Af. IX. 82.

Th. hom. o. 198.

# Die Bekenntnisse des heiligen Augustins

mit eingestreuten Anwendungen auf

## unser Zeitalter

in

## fünf Fastenpredigten,

vorgetragen von

L. A. Nellessen,
Pfarrer zum heil. Nikolaus in Aachen.

Zweite verbesserte Auflage.

BIBLIOTHECA ... BARBERINI...

Düsseldorf 1821,
Bei J. H. C. Schreiner.

Es hat für die Religion eine gefährliche Stunde geschlagen. Der Leichtsinn der Welt ist auf das Höchste gestiegen. Setzet ihr euch nicht diesem durch ein männliches Wesen nach dem Geiste Christi entgegen, so erstirbt die Religion unter eueren Händen.

Jos. Ant. Sambuga

an die Geistlichen. — In der Sammlung verschiedener Gedanken über verschiedene Gegenstände. Herausgegeben von F. Stapf. 1818. Seite 193.

# Ein Wort zur Vertheidigung von dem Herausgeber.

Auch die schönste Blume findet ihren Verfolger — Schon vor ihrer literärischen Geburt waren diese Predigten ein Stein des Anstoßes, und Herr Pfarrer Nellessen hatte deshalb siegreich eine Fehde bestanden. Sieh Beiträge zur Liberalität unserer Tage. Es ließ sich daher, ohne Seher der Zukunft zu seyn, leicht vorsehen, daß bey Erscheinung derselben eine neue Fehde würde erweckt werden. Die unsichtbaren Geister halten doch immer ihren Rücken sicher, und mögen ganz frei ihre Angriffe wiederhohlen. Für diesmal muß die theologische Quartalschrift herausgegeben von Dr. Drey, Dr. Herbst und Hirscher, Professoren der Theologie, kathol. Fakultät an der Königl. Universität Tübingen. Jahrgang 1820. Drittes Quartalheft, ihre Geburtshelferin seyn. Die edle Geburt kömmt Seite 477. zum Vorschein. Aus der ganzen Rezension läßt es sich leicht erblicken, daß dieselbe ein Machtwerk eines unkatholischen Grammatikers ist, der anders nichts kennt, als eine gewöhn-

liche Stilübung, und Auffangung einiger Schreib- und Druckfehler. Ein Fakultätsherr kann unmöglich eine so krasse Ignoranz in der Literatur und in den christlichen Alterthümern besitzen, daß er niederschreibe:

a) Seite 483. Bened. Zimmer, Ildeph. Schwarz, Joh. Mich. Sailer, Beda Mayer haben ihre Dogmatik nur auf Vernunft und Bibel gegründet.

b) Der h. Martyrer Ignaz sey früher ein heidnischer Weltweise gewesen, Seite 489, und

c) Der heilige Philosoph Justin sey durch Lesung der Schriften der Jünger Jesu, worin er die höhere Vernunft fand, zum Christenthume bewogen worden. Sagt ja Justin selbst in seiner zweiten Apologie, daß die Standhaftigkeit der Christen beym Martyrertode, ihn auf reifere Gedanken *) gebracht habe, und dadurch ein Christ geworden sey. Auch **) bekennt er in seinem Dialog mit dem Tryphon, daß das Gespräch eines alten Greisen, welcher der h. Polikarp gewesen seyn soll, zu seiner Bekehrung sehr vieles beygetragen habe. Von der frühern Jugend des h.

---

*) Bey Euseb. IV. B. Kirchengesch. K. 8. Da ich selbst ein Anhänger der platonischen Lehrsätze war, und hörte, daß man von den Christen übel redete, dabey aber sah, daß sie gar keine Furcht gegen den Tod und alles was fürchterlich gehalten wird, blicken ließen, so schloß ich es sey unmöglich, daß sie in Bosheit und Wohllüsten lebten.

**) Rez. hätte besser jene Beyspiele angeführt, wovon H. Nellessen Seite 53, spricht.

Ignaz weiß man nichts. Nach der Meinung des Metaphrastes, und der griechischen Menäen soll dieser der kleine Knabe gewesen seyn, den Jesus in der Mitte der Jünger stellte: mithin ist er gewiß kein heidnischer Weltweise gewesen. Und die angeführten Dogmatiker befolgen ganz genau die Traditionslinie und halten fest an die Aussprüche der h. katholischen Kirche. Nur der Protestant will seine Dogmatik auf Vernunft und Bibel allein gegründet wissen.

Doch der unsichtbare entdeckt sich noch klarer, indem er Seite 483 versichert: Er lebe vom Wohnorte des H. Nellessen bey fünfzig Meilen entfernt. Und Seite 489. Er sei mit Herz und Seele Katholik. | Wozu eine solche theure Versicherung? Man weiß doch gar wohl, wo Tübingen liegt, und daß die H. Quartalscribenten keine Nachbarn von Aachen sind. Auch sagt ja die Aufschrift der Quartalschrift, daß die Hrn. Professoren der Theologie an der katholischen Fakultät zu Tübingen die Herausgeber seyn. Oder soll das Wörtchen Katholisch wirklich ein Druckfehler seyn, wie Hr. v. Mastiaux in der Litteraturzeitung September-Heft. No. 72. 1820. fragt. Doch eine solche Erklärung war nöthig, um einen undurchdringlichen Schleier über den ganzen Aufsatz zu werfen, der so manche Ausfälle auf die Gesetze, Vorschriften und Zeremonien der katholischen Kirche wagt, und in dem man

die noch vor einigen Zeilen so sehr empfohlene Ruhe gänzlich vermißt. Oder sollten die Herrn Professoren so geschwind ihre Lehre vergessen seyn, die Sie mir so nachdrücklich in ihrer Rezension meiner Epistola Cath. interlinearis Seite 440 des nähmlichen Heftes anempfehlen, nehmlich Ruhe, und Bescheidenheit mit besonderer Auswahl der Worte. Ich hatte mit einem Manne zu thun, der sich die niedrigsten Verfälschungen der HH. Väter, der Konzilien und vieler katholischen Theologen erlaubt hatte; und wer kann solche mit kaltem Blute nachhohlen? Hier aber gilt es einem gutkatholischen Pfarrer, der aus voller Ueberzeugung der Wahrheit seiner Religion redet. Und welche Ausfälle erlaubt sich hier unser Rezensent nicht? Gewiß wenn man irgend Ruhe, und Bescheidenheit vermißt, so ist es in der Rezension dieser Predigten. Unwillkührlich fiel mir hier der Ausspruch des h. Irenäus ein. Pacem loquentes, et bellum gerentes, vere liquentes culicem, et camelum transglutientes.

Doch wir wollen nachsehen, worin das Corpus delicti bestehe. H. Rezensent schreibt Seite 480. „Bey weitem der größte Theil der Bemerkungen über Augustins Bekenntnisse sind Ausfälle auf den herrschenden Zeitgeist, auf die dem Verfasser schädlich vorkommende Bildung der Jugend auf gelehrten Schulen, auf Heirathen der Katholicken mit Protestanten: meistens aber eine durch alle Rubricke der Scholastick durchge-

führte Polemick gegen die Protestanten. Diese Predigten sind wahre Kontroverspredigten im Geiste eines Aloys Merz, und Konsorten, und in diesem Betrachte eine neue, unerwartete Erscheinung am homiletischen Horizonte."

Dies ist nun der ganze Anklagungspunkt, zerfaltet in vier Unterabtheilungen. Ehe Rez. zur beliebigen Beleuchtung schreitet, untersucht er die nähern Verhältnisse des Auditoriums in der Nikolauskirche zu Aachen, und macht dann einen reichen Fang einiger Kunstworte, die für den gemeinen Mann, nach seiner Ansicht spanische Dörfer seyn sollen.

Dem H. Rez. konnte doch wohl nicht ganz unbekannt seyn, daß die ehemalige Reichsstadt Aachen eine der vornehmsten Baadestädte sey, wo bey Sommerzeit viele Fremden aus entlegenen Städten hineilen, und daß dorten zugleich sich viele Fabriken mancherlei Art befinden. In dergleichen Städten, besonders wegen Vermischung der vielen Sprachen ist den Bewohnern dieser Städte manches Wort vaterländisch, was vielleicht andern Städten noch ein spanisches Dorf ist. Ueberdies wird der Pfarrer, besonders wenn er ein eingebohrner der nämlichen Stadt ist, besser das Erkenntnißvermögen seiner Pfarrgenossen, und Mitbürger kennen, und beurtheilen können, als ein — fünfzig Meilen von dieser Stadt entfernt — gebohrner, wenigstens spricht hier die Vermuthung

ganz für den ersten. — Aber wir wollen zum Sündenregister übergehen.

I. Der größte Theil der Bemerkungen sind Ausfälle auf den herrschenden Zeitgeist. — Erste Sünde. Auf welchen Zeitgeist? Der Zeitgeist ist nützlich, wenn er Vorurtheile verdrängt, nützliche Wahrheiten anschaulicher macht, den Vortheil religiöser, und Wahrheit entwickelnder Erziehung der Jugend erkennt, und mehr und mehr verbreitet. Er ist schädlich, wenn er im Sturm der Leidenschaften den Mißbrauch der Herrschsucht, der Rache, der Neuerungsbegierde erregt, und der Menschheit große Leiden vorbereitet, durch Arglist, und Heuchelei die Treuherzlichkeit der Redlichen mißbraucht, Sittlichkeit, und Religion untergräbt. Auf welchen Zeitgeist macht H. Nellessen seine Ausfälle? Auf den herrschenden. Möge Rez. nun beweisen, daß der herrschende Zeitgeist der nützliche sey. Ich klage mit allen religiösgesinnten Menschen den herrschenden Zeitgeist der Bosheit, der Herrschsucht, der Rache, der Neuerungsbegierde an. Und auf diesen Ausfälle machen ist eine Sünde? Eine schwere Sünde für einen Seelsorger?? — Aber welches Kind des Zeitgeistes — des herrschenden Zeitgeistes, sieht sich gern geschildert?

II. Ausfälle auf die dem Verfasser schädlich vorkommende Bildung der Jugend auf gelehrten Schulen — zweite Sünde. Eine Sün-

de, der sich selbst unser gute König schuldig machte, da er die Vorsichtsmaaßregeln für die Universitäten vorschrieb. Eine Sünde die alle Bundesstaaten anerkannten, und leider! sehr schwer fühlten, deren Wirkungen wir alle empfinden! Und hierauf macht H. Reslessen Ausfälle? O Mann der Zeit! du hilfst den Großen der Erde das Werk vollenden, was Sie begonnen haben.

III. Ausfälle auf Heirathen der Katholicken mit Protestanten — dritte Sünde. Was wird aber Rez. sagen, wenn er hierüber eine nähere Schrift unseres Verfassers zu Gesicht bekömmt? nehmlich: Richtige Ansicht über die gemischten Ehen. rc. Wird er dann nicht ausrufen.

Obstupui, steteruntque comae, et vox faucibus haesit.

Lesen wird er Sie doch nicht, es sey dann, daß ihm noch einmal Lust ankäme, Jagd auf Druckfehler zu machen. Die Rechtfertigung der gemischten Ehen zwischen Katholicken und Protestanten, herausgegeben von H. Leander van Eß wird ihm gehaltvoller, wichtiger, gründlicher und belehrender seyn *).

---

*) Die Tendenz dieser Schrift spricht H. van Eß in seiner Vorrede aus. Den Hauptgrundsatz derselben werde ich in meiner Epistola catholica altera de vi, rectoque

Endlich IV. Eine durch alle Rubricke der Scholastik durchgeführte Polemick gegen die Protestanten. Vierte Sünde. Gewiß eine neue, am homiletischen Horizonte unerwartete Erscheinung! Ist dann der H. Rez. so fremd in Israel, daß ihm keine solche Erscheinung jüngst von Protestanten vorgekommen ist? Wer wird sie zählen können, die Predigten und kleine Schriften dieser Art? Noch jüngst schrieb ein großer Mann — Johann Arnold Kanne — bib-

---

usu probationis per Symbola widerlegen. In seinen Zitaten ist übrigens der H. Verfasser nicht gewissenhafter als sein Herausgeber van Ess. Hier nur ein Beyspiel. Seite 36 schreibt der Verf. „das erdichtete hohe Alter „dieser falschen Waare, und die gränzenlose Ehrfurcht „gegen den päbstlichen Stuhl, unterwarfen, wie mit „einem Zauberschlage alle Gewalt in Ehesachen der geist-„lichen Hierarchie:" Hier verweißt uns der V. gleich auf den Pallavicin, und führt dessen Worte an. Quanam magica vi Romani pontifices orbem ita fascinarunt, ut illum inermes sibi subjecerint. Nun haben wir ja die Bestätigung, selbst aus dem Kardinal Pallavicin. Wer wird hier nicht glauben? allein Pallavicin spricht hier ganz ironisch, durch eine oft wiederhohlte Frage. Quanam magica vi R. P. universum christianorum genus adeo fascinarunt, ut illud inermes sibi subjecerint, cunctis episcopis ad sibi obsequendum, cunctisque principibus ad ipsos tanquam Christi Vicarios venerandos usque ad osculum pedum pertractis? Quonam amuleto tam divinam potestatem tot saecula inter tantam hominum rerumque varietatem sibi conservarunt, quibus ad eam retinendam invitis aliis vires neutiquam suppetebant? Wozu solche Verdrehungen, und Verfälschungen? Die Wahrheit bedarf dergleichen nicht. Aber die Kinder des Zeitgeistes!! Siehe oben.

lische Untersuchungen mit, und ohne Polemick. Erlangen 1819. wo er den Pabst zu der großen Bestie macht, wovon der Prophet Ezechiel spricht, sogar das bekannte Servus servorum fand er in dieser Bestie. Man sehe I. Theil Seite 116. — Gilt vielleicht hier das, was der Prophet David von den Götzenbildern seiner Zeit sang? oculos habent, et non vident, aures habent, et non audient.

Von diesem Anklagungspunkte geht H. Rez. auf Nebenwegen, um seine Fechterkunst anschaulicher machen zu können. Er hebt hier einige abgebrochene Sinne aus, die uns beweisen, daß H. Nellessen den herrschenden Zeitgeist wohl zu beurtheilen, und dessen große Männer zu würdigen wisse. Ueberhaupt scheint H. Rez. beweisen zu wollen, wie Herr Nellessen die Regul des h. Apostels befolge: Ich beschwöre dich vor Gott, und Jesu Christo, der da richten wird, die Lebendigen und die Todten bey seinem Reiche. Predige das Wort, halte an damit, es sey gelegen oder ungelegen; weise zurecht und bestrafe, ermahne mit aller Gedult und Belehrung. Denn es wird eine Zeit kommen, wo sie die gesunde Lehre nicht vertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich Lehrer verschaffen werden, welche die Ohren kitzeln. Von der Wahrheit werden sie das Ohr abwenden,

und sich zu Fabeln kehren. Du aber sey wachsam in allen. II. Timoth. IV, 1. 5.

Bilck im Dezember 1820.

Ant. Jos. Binterim,

Pfarrer in Bilck und der Vorstadt Düsseldorf.

# Vorwort.

Durch den öfters schon ausgesprochenen Wunsch des auswärtigen Katholischen Publikums, meine zweite Predigt die so viel Aufsehen erregt hat, und auch die Uebrigen, die mit dieser ein Ganzes bilden, selbst lesen und beurtheilen zu können, sehe ich mich veranlaßt, dieselbe dem Drucke zu übergeben; auch dürften wohl selbst diejenigen, die bei dem Vortrage gegenwärtig waren, dieselbe noch einmal gerne lesen, weil der abgehandelte Gegenstand in mancher Hinsicht viel nüzliches und erbauliches darbietet, und das nur einmal mündlich Gehörte sehr leicht dem Gedächtniße wieder entgeht. Noch ein dritter Grund bestimmt mich dazu; man griff nämlich nur meine zweite Predigt an, und hub absichtlich nur diejenigen Stellen

heraus, die, wie man glaubte, noch einigermaßen Stoff zum Chicaniren darboten, worüber ich mich doch mit leichter Mühe rechtfertigte; *) aber man schwieg sorgfältig von den vier übrigen Predigten, die doch auch so manche Aeusserungen gegen die religiösen Grundsätze der Nichtkatholischen enthielten, wahrscheinlich weil man fürchtete, die darin ausgesprochenen Wahrheiten würden dadurch in ein noch helleres Licht gesetzt werden, und eine große Oeffentlichkeit erhalten. Was also diese Herrn ihren auswärtigen Brüdern vorenthielten, das theile ich ihnen hierdurch mit. Zwar war es meine Absicht bei diesen Predigten nicht, weder ein durchgeführtes Katholisches Glaubens-System aufzustellen, **) noch auch die protestantische Religion anzugreifen, beides litt der Gegenstand nicht, den ich abzuhandeln hatte, ich mußte den Faden verfolgen, den mir Augustin in seinen Bekenntnissen vorgezogen hatte, allein doch bot sich manche

*) Man sehe hierüber meine vor Kurzem in Druck erschienene Vertheidigung, unter dem Titel: Ein Beitrag zur Geschichte der Liberalität unserer Tage, die der durch mehrere theologische Schriften rühmlichst bekannte Pfarrer zu Bilk und der Vorstadt Düsseldorf, A. Binterim, zum zweitenmale auflegen ließ, und mit einer Vorrede begleitete, worin er noch manche treffende Beiträge zur Geschichte der Liberalität unserer Tage lieferte. —

*) Dies that ich in den im Jahre 1816 herausgegebenen sechs Fastenpredigten über die Göttlichkeit des Katholischen Glaubens-Systems.

ungesuchte und schickliche Gelegenheit dar, unsern unkatholischen Brüdern manche bedeutende Winke zu geben, wodurch sie wenigstens zu einem ernsten Nachdenken könnten gebracht werden, und wenn sie dieselbe verstehen, und sie weiter verfolgen wollten, auch zur vollkommenen Erkenntniß der Katholischen Wahrheit. Man möge diese meine Absicht nun meinetwegen mit dem in unsern Tagen so gehässigen Namen der Proselitenmacherei bezeichnen; der unpartheische Wahrheitsforscher wird sie Aufklärungs und Bruderliebe nennen.

Uebrigens habe ich noch zu bemerken, daß ich den Stoff zu der letzten Hälfte der fünften Predigt, wo mich Augustin in seinen Bekenntnissen verließ, aus seinem Schüler und Lebensbeschreiber Possidonius hernahm, auch führte ich zuweilen eine oder andere Stelle aus seinen übrigen Werken zu desto größerer Verständigung seiner Gedanken an. Den Text gab ich in einer zwar freien, aber doch möglichst getreuen Uebersetzung, die Anwendungen ließ ich unverändert so wie ich sie mündlich vortrug, nur setzte ich hie und da noch einige Anmerkungen hinzu, die sich der Zeit-Kürze halber beim wirklichen Vortrage nicht füglich aussprechen ließen, die aber doch über das Gesagte ein wohlthätiges Licht verbreiten.

Möge nun meine Absicht, die wie beim mündlichen

Vortrage, so auch jetzt bei der schriftlichen Herausgabe dieser Predigten keine andere ist, als Irrende zu belehren und zurückzuführen, doch wenigstens bei einem oder andern Leser erreicht werden! Das würde der süßeste Lohn für meine Bemühungen seyn.

Confitebor adversum me injustitiam meam Domino. Psalm. XXXI.

Bekennen will ich wider mich selbst meine Sünden vor dem Herrn.

So sprach einst der büßende David in Einem jener Psalmen, die unter dem gewöhnlichen Namen der Bußpsalmen bekannt sind. Durchdrungen von Reuschmerz, voll von den Erbarmungen seines Gottes, war es ihm nicht genug im Innern seines Herzens seine Sünde zu büßen; nein er konnte die Ergüsse seines Dankes, und seiner Liebe zu Gott, von welchen er durchglühet war, nicht einhalten; er ließ sie ausbrechen in ein öffentliches Bekenntniß, zur Verherrlichung seines Gottes, zu seiner eigenen Demüthigung, und zur Erbauung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt. Bekennen sprach er, will ich wider mich selbst meine Sünden vor dem Herrn. Was der Buchstabe des alten Gesetzes bei David vermochte, das wirkte der Geist des Gesetzes der Liebe bei Augustin in einem weit höhern Grade. David blieb bei einem blos allgemeinen Sündenbekenntniße ste-

hen, Augustin hingegen geht in's Umständliche seiner Sünden hinein, er erzählt uns ihren Ursprung, ihre Fortschritte, ihre Folgen, und je größer sie waren, desto mehr erhebt er in seinen beständigen Rückblicken auf Gott, die Kraft der Gnade, welcher er allein seine Bekehrung zuschreibt. Er stiftete in dem unvergleichlichen Buche seiner Bekenntniße ein bleibendes Denkmal seines liebenden Herzens, aber auch einen überzeugenden Beweis der erbarmenden Liebe Gottes. So lange die Kirche steht, werden alle reuigen Büßer, in diesem Buche das treffendste Bild ihrer eigenen Verirrungen, und die gründlichste Anleitung zur einer wahren und vollkommenen Bekehrung finden.

Dies bewog mich nun m. B. aus diesem Buche den Stoff zu unsern diesjährigen Fastenbetrachtungen herzunehmen. Und wo gibt es denn auch wohl einen Gegenstand, der geeigneter wäre, zu einer Zeit, die ganz vorzüglich der Sinnesänderung und der Buße gewidmet ist, betrachtet zu werden, als die Verirrungen, aber auch die Rückkehre eines büßenden Sünders? und welchen aus allen bekannten büßenden Sündern soll ich wohl schicklicher dazu auserwählen können, als eben den Augustin, in einem Zeitalter, wie das unsrige ist, wo es so viele junge Augustinen gibt, die stolz auf ihre eingebildete Weisheit, ein unglückliches Opfer ihres irrgeführten Verstandes, und ihres verdorbenen Herzens geworden sind? Unwiderstehlich werde ich ihnen dann am Schluße die Aufforderung zurufen können: Ihr seyd Augustin in der Sünde gefolgt, folgt ihm nun auch in der Buße.

Um nun aber in dieser mannigfaltigen Materie mit Ordnung zu Werke zu gehen, so will ich seine Lebensgeschichte in fünf Zeit-Epochen abtheilen. Die erste begreift seine frühere

Jugend und seine Studierjahre in sich. Da werden wir die Quellen seines Verderbnisses entdecken, und über unsre heutige Erziehung, und wissenschaftliche Bildung manche trefliche Winke erhalten. In der zweiten tritt er selbst als Lehrer auf, stürzt von seiner Vernunft mißgeleitet von einem Irrthum in den andern, sein schon verdorbenes Herz reißt seinen Verstand mit sich fort, und sein verirrter Verstand hält das armselige Herz auf seinen Abwegen; da wird uns das Unhaltbare der sich selbst überlassenen Vernunft einleuchten, und die eingebildeten Weisen unserer Tage werden in diesem Bilde ihre Beschämung finden. Die dritte enthält jenen glücklichen Zeitpunkt, wo die Gnade zuerst an sein Herz anklopfte, und wo er anfing sein Unrecht einzusehen; da werden wir die Wege und Mittel erfahren, deren sich die erbarmende Liebe Gottes bediente, ihn von seinen Verirrungen zurückzuführen, und wodurch auch noch die Augustinen unsres Zeitalters geheilt werden können, wenn sie nur darauf achten wollen. In der vierten entfaltet sich der schreckliche Kampf, den die Gnade mit seiner verdorbenen Natur zu bestehen hatte, auch dann noch, nachdem sie seinen Verstand schon aufgeklärt hatte; da werden wir einsehen, daß von der Erkenntniß des Fehlers bis zur Besserung noch ein großer Schritt zu machen sey, da werden wir die Hinderniße entdecken, die auch der Bekehrung der Verirrten unserer Tage gewöhnlich im Wege stehen, und worüber sie siegen sollen, wie Augustin. Endlich die fünfte und letzte Epoche enthält seinen vollkommenen Sieg über sich selbst, die Buße, womit er seine Sünden strafte, und die Genugthuungen, die er Gott und seinem Nächsten dafür geleistet hat, daraus sollen auch die größten und verirrtesten Sünder lernen, an der Möglichkeit ihrer Rückkehr nicht zu verzweifeln, sie sollen aber auch zugleich nach

diesem Muster die Art und Weise studieren, wie sie für ihre Sünden büßen, und das Aergerniß wieder gut machen sollen, daß sie gegeben haben.

Das wäre also der Gang, der uns durch den Labyrinth seiner Verirrungen, bis zu seiner vollkommenen Bekehrung führen wird. Ich werde, so viel möglich ist, Augustin selbst immer reden lassen, denn, wer kennt es wohl besser, was hiebei mit ihm, und in ihm vorgegangen ist, als er? Und wer ist geschickter uns alles dieses in einer Sprache zu erzählen, die auch die härtesten Herzen erweichen, und bessern muß, als er? Ich will nur den Faden seiner Bekenntnisse aneinander knüpfen, nnd passende Anwendungen auf unser Zeitalter hineinstreuen. O möchten doch unseres Zeitgeist's Kinder sich in diesem Bilde erkennen, und mit Augustin vom Erkenntniß zum Bekenntniß und von diesem zur Bekehrung gebracht werden!! Das ist mein Zweck und meine Hofnung. Belebe, kräftige du sie o mein Gott, durch deine unterstützende Gnade.

---

Große Seelen denken in keiner Sache klein, ihre Geistesgröße spricht sich aus ihrem ganzen Ideengange aus, und alles, was sie unternehmen, trägt das Gepräge des Ungewöhnlichen an sich. Dieß beweißt auch der große Augustin in seinen Bekenntnissen. Eine gemeine Seele würde das Bekenntniß ihrer Sünden erst von dem Zeitpunkte der Entwickelung ihrer Vernunftkräfte angefangen haben; Augustin hingegen geht bis auf die Urquelle des Uebels zurück, er bekennt es mit dem büßenden David, daß er im Mutterleibe schon ein Sünder gewesen: wann,

» Herr! ruft er aus, wann, und wo war ich dein Knecht wohl ohne Sünde?! Er klagt nun als Folge dieses Erbübels sogar die Jahre seiner vernunftlosen Kindheit an, wo sich schon die ersten Anlagen seiner spätern Vergehungen äusserten. „ Wer wird mir die Sünden meiner Kindheit „ aufdecken? wer anders, als die Kinder, an denen ich jetzt „ Sünden sehe, die ich ehedem beging. Oder war's denn wohl „ etwas Gutes, dasjenige mit ungestümmen Thränen zu erflehen, was man mir nur zu meinem eigenen Schaden geben konnte? War's wohl etwas Gutes wider diejenigen, „ die noch älter und vernünftiger waren, als ich, zu ergrimmen, wenn sie nach meinem bösen Willen nicht handeln wollten, und mich sogar durch Schlagen, so gut ich's damals „ konnte, an ihnen zu rächen? Noch konnte ich nicht sprechen, „ und mein Gesicht fiel schon ein vor Eifersucht, ich sah schon „ mit neidischem Auge den Säugling an, der sich mit mir von „ der Milch meiner Mutter nährte, die doch für uns beide genug war. Unterdessen übersah man mir dieses, nicht als „ wäre es nicht böse gewesen, sondern weil man glaubte, es „ würde sich mit den Jahren verlieren. Ich aber schäme mich „ o Herr! diese Zeit zu jener meines Lebens zu zählen. “ Brüder! aus welch einem tiefen Bußgefühle geht nicht dieß Gericht hervor, das er hier schon gleich anfangs über sich hält! Machten ihn auch die gesetzwidrigen Handlungen der Kindheit aus Mangel an Erkenntniß vor Gott nicht strafbar, so nennt er sie doch schon Sünde, weil sie aus der Sünde geboren, und ihrer Natur nach böse waren; er nennt sie Sünde, weil sie schon den Weg zu künftigen Sünden bahnen, und einen Hang, eine Fertigkeit zu sündigen in das Herz und in die Glieder des Kindes hinein legen. Er will wenigstens die Jahren, in

welchen er sie begangen hatte, als für die Ewigkeit verlorne Zeit, aus der Reihe seiner Lebensjahre ausgestrichen haben: Ich weiß nicht, so drückt er sich aus, ob ich sie ein todtes Leben, oder einen lebenden Tod nennen soll. Welch eine Lehre für euch Ihr Eltern und Erzieher! daß ihr schon auf die ersten Kindheits Jahren der euch anvertrauten Kleinen die höchste Aufmerksamkeit richten sollet. Ja, schon frühe entwickelt sich bei ihnen der Keim des Bösen, ihr werdet Gelegenheit genug haben, die Ausbrüche des Zornes, der Eigenliebe, des Neides, der Unkeuschheit und anderer Leidenschaften, an euern noch vernunftlosen Zöglingen gewahr zu werden; hier ist es schon Zeit den Saamen der Sünde zu ersticken, vernachläßiget ihr dieses unter dem Vorwande der Unmündigkeit, so werden sich daraus Gewohnheiten bilden, die wahre Laster werden, sobald sie zu den Jahren der Vernunft gelanget sind; Gewohnheiten, welche die schrecklichsten Folgen für Seele und Körper nach sich ziehen, und sich oft später nie mehr gründlich ausrotten lassen. *)

Nachdem nun Augustin die Jahre seiner Kindheit zurückgelegt hatte, wurde er zu Tagast seiner Vaterstadt in die Schule gethan. Er war von Gott mit ganz ausgezeichneten Geistes-Fähigkeiten begabet; allein eben hieraus nimmt er schon wieder Gelegenheit sich anzuklagen, daß er dieselbe damals nicht

*) Körperliche Züchtigungen schonend angewandt, können in diesem Alter, wo das Kind noch keiner anderen Zurechtweisung fähig ist, nach dem Urtheile der erfahrensten Erzieher zum Zwecke führen. Die leidenschaftlichen Ausbrüche, die dann noch mehr thierisch als menschlich sind, werden dadurch ermattet, und in ihre gehörigen Schranken zurückgewiesen.

gehörig ausgebildet habe. „Es fehlte mir nicht o Herr! an „Verstand und Gedächtniß, welches du mir für dieses Alter „in hinreichendem Maaße gegeben hattest, allein ich hatte „mehr Freude am Spiele, und so sündigte ich o mein Gott „wider den Willen meiner Eltern und Lehrer, und folglich „auch wider Dich." Er klagt sich an, daß er mehr aus Furcht vor der Strafe, als aus Liebe zu den Wissenschaften studirt habe: „Ich liebte das Studiren nicht, und ich haßte, „daß ich dazu gezwungen wurde, denn nur aus Zwang lernte „ich; es geschah mir nun zwar wohl dadurch, allein ich that „doch nicht wohl dabei, denn niemand thut wider seinen Willen Gutes, auch wenn das gut ist, was er thut." Er bekennt ferner, daß er schon damals einen Ehrgeiz darin gesucht habe, seine Mitschüler im Ball-Spiele zu übertreffen: „Zorn und Mißgunst quälten mich, wenn ich von Einem meiner Mitschüler überwunden wurde." Besonders aber forderte ein kleiner Diebstahl, den er in dem Garten eines Nachbars begangen hatte, seinen Bußeifer auf: „Den Diebstahl „o Herr straft dein Gesetz, dein in die Herzen der Menschen „eingeschriebenes Gesetz, welches die Bosheit selbst nicht auswischen kann; und ich habe einen Diebstahl begangen, nicht „aus Noth, sondern aus Muthwillen, da doch mein väterlicher Garten viel bessere Früchten hatte." Rückblickend auf die Fehler dieser Jahren, ruft er nun mit kummervollem Herzen aus: „Ach ein so kleiner Knabe war ich noch, und schon „ein so großer Sünder!! Hier schwärmt aber doch gewiß der große Mann, werden dabei vielleicht manche aus Euch denken, das ist doch offenbare Uebertreibung, solche Kleinigkeiten für so große Sünde ausgeben! allein, wer die vollkommene Liebe hat, in dessen Augen ist keine Sünde klein; wer die vollkom-

mene Liebe hat, der mißt die Sünde nicht nach der Größe der Beleidigung an sich selbst, sondern nach der Größe der beleidigten Person; und wie klein auch immer ein Fehler an sich selbst seyn mag, so wächst er, wenn er nicht frühe schon gebessert wird, zu größern Sünden heran, wie dieß wirklich bei Augustin der Fall war. Ich will zum Beweise dafür nur denjenigen aus den vor bekannten Fehlern ausheben, der nach den gewöhnlichen Ansichten, der unbedeutendste aus allen zu seyn scheint. Diese nämliche Eitelkeit und Eifersucht, die sich beim Kinde im Ball-Spiele schon aussprach, zeigte sich nachher beim Jünglinge und beim Manne in ihren schrecklichsten Folgen, wo ihn der Stolz in die tiefsten Abgründe hineinstürzte. Doch sollte sich auch Augustin hier zu scharf gerichtet haben, so vergeben wir dieß seiner Demuth, und dem Reugefühle seines liebenden Herzens; aber fallen wir nicht darüber in einen Fehler hinein, der leider nur allzu gewöhnlich ist, trauen wir diesem sogenannten unschuldigen Alter nicht zu viel Einfalt zu, unser aufgeklärtes Zeitalter ist es auch leider in der Sünde geworden; ach wie oft muß nicht der Seelsorger von so manchen jungen Augustinen unserer Tage in Wehemuth seines Herzens ausrufen: „Ach noch ein so kleiner Knabe, und schon ein so großer Sünder.“ Wie oft kommt hier die Bosheit dem Alter zuvor! Wie oft hören wir Sünden von Kindern begangen, die zu den Zeiten unserer braven Vorfahren dem männlichen Alter kaum bekannt waren!! Eltern! Erzieher! verstehet dieses, werdet wach und weise, und verschließet euere Augen aus blinder Vorliebe vor den Fehlern euerer Kleinen nicht.

Unterdessen hatte es Augustin durch sein Genie schon weit in der lateinischen Sprache gebracht, er hatte das Eckelhafte der Grammatik schon überstanden, und fing nun an Geschmack

an den Schönheiten der Sprache zu bekommen; allein die Wissenschaften selbst wurden nun für ihn eine Quelle neuer Sünde und eine Klippe woran seine Unschuld scheiterte, und das wurden sie sogar durch die Schuld seiner Lehrer. Hören wir wie bitter er darüber klagt: „Ich lernte in der Schule viel Nüz„liches, ich lernte die Schönheiten der Sprache kennen; dazu „hätten aber Gegenstände sollen gewählt werden, die gut und „nüzlich waren, das ist der einzige Weg, auf dem die Jugend „sicher geführt wird. Allein, o verheerender Strom des Zeit„geistes, und menschlicher Gebräuche, wer widersteht dir! „Man gab mir die Komödien des Terentius in die Hand, „worin die Liebschaften des Jupiters erzählt werden, und wo„rin sich ein böser Jüngling durch das Beispiel dieses heidni„schen Gottes zur Unzucht ermuntert. Daraus hieß es, lernt „man die Sprache und ihre Schönheiten kennen, daraus lernt „man sich mit Bestimmtheit und Wohlredenheit ausdrücken; „allein durch solche Schändlichkeiten wird die Sprache nicht „leichter erlernt, sondern nur das Laster ungescheuter ausge„übt. Ich klage die Sprache nicht an, sondern nur das Gift, „das uns dadurch von unsern Lehrern selbst zugetrunken wur„de. Und ich o mein Gott! ich armseliger, las dieß gerne „und wurde darum ein hoffnungsvoller Jüngling genannt. „Ich weinte über den Tod der Dido, die sich aus Liebe zu „ihrem Buhler Aeneas selbst das Leben genommen, und den „Tod meiner Seele, die von dir o mein Gott, und mein Le„ben! abgewichen war, konnte ich mit trocknen Augen anse„hen, ich Elender! denn wer ist wohl elender, als der sich „selbst nicht bemittleidet?!" Brüder! was sollen wir nun nach solch einem Geständniße, von solch einem Manne ausgesprochen, noch wohl von der Klugheit so mancher Lehrer unse=

rer Tage halten, welche diesen nämlichen Fehler noch immer fortsetzen, den Augustin hier an seinen Lehrern so scharf rügt? und der darum desto unverzeihlicher ist, weil er von christlichen Lehrern begangen wird, welche noch immer kein Bedenken tragen, der Jugend die schmutzigsten Schriftsteller des heidnischen Alterthums in die Hände zu geben, unter dem nämlichen Vorwande, die Schönheiten der Sprache daraus zu erlernen; als wenn man den Honig aus dem Gifte saugen, die Perlen aus dem Kothe suchen müßte; als wenn die Schüler nicht eben so gut aus geschickt gewählten Auszügen der alten Klassicker mit dem Geiste ihrer Sprache vertraut werden könnten. *) Ja wie verdächtig müssen uns nicht jene Lehrer unserer Tage erscheinen, welche ihren Schülern, was noch gefährlicher für sie ist, weil es gemeinlich verständlicher für sie ist, eine gemischte Lektüre in der Muttersprache erlauben, Schriftsteller mit in die Schule bringen, daraus vorlesen, und sie ihnen als Muster empfehlen, die zwar manches Gute, aber auch viel anstößiges enthalten, und solch eine gesetzlose Lehrsucht noch gar als einen Beweis des guten Geschmackes, und als einen Vorboten künftiger Gelehrsamkeit empfehlen!! Ach wie fürchte ich, daß es diesen irrgeführten Schülern ergehen werde, wie es dem Au-

*) Sind es ja doch auf diesem Wege so viele tausende geworden, die unter der Anleitung der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu studirt haben. Mußten ihnen nicht selbst ihre Feinde das Zeugniß geben, daß sie es vorzüglich in der lateinischen Sprache bis auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht hatten? Und wo sind jetzt die Schüler unserer Gymnasien, die sich mit den ihrigen messen dürften? Ach wie ist doch diese Göttlichkeit in der Sprache mit ihnen gesunken! nur mit ihnen wird sie wieder aufleben.

gustin erging; sie werden das Laster mit der Sprache erlernen, in einem Alter, wo ihnen diese Kenntniß nicht anders als höchst verderblich seyn kann.

Noch einen Fehler rügt Augustin an der Erziehungs-Methode seiner Zeit. „Man trug uns auf öffentlich aufzutreten, „den Zorn und den Schmerz der Juno, oder andere Fabeln „und Träumereien der Dichter vorzustellen. Lob oder Beschämung waren der Lohn oder die Strafe dabei. Der wurde nun unter Allen am meisten gelobt, welcher die Affekten „des Zornes, des Schmerzens, oder anderer Leidenschaften, „nach der Eigenschaft der vorzustellenden Person, am natürlichsten auszudrücken wußte. O wie wurde mir da o mein „Gott, Beifall zugeklatscht vor vielen aus meinen Mitschülern! Und doch war dieß alles ja nur Eitelkeit. Dir bekenne „ich es, daß nur zu gefallen und gelobt zu werden, damals „mein einziges Streben war, und dieses Leben hielt ich sogar „für Wohlstand!:“ Wem scheint nun wohl ein solches Leben in unsern Tagen unanständig? Noch vor wenigen Jahren war es sogar Sitte unter uns, Sitte unter derjenigen Klasse, die auf gute Sitten die meisten Ansprüche machen wollte, ihre Kinder in den sogenannten gesellschaftlichen Schauspielen auf die Bühne treten zu lassen, „wo, nach dem Ausdrucke des trefflichen Stollbergs, der Innhalt die Lüste, der Wetteifer den Neid entzündet, wo jedes ernste Bestreben verleidet, durch den Geist der Welt der Geist des Evangelium ertödtet, und die holde Schüchternheit des zarten Geschlechtes schon im jungen Mädchen verscheucht, Dreistigkeit der Töchter von Müttern gelobt, und die Blödigkeit beschämt verhöhnt würde.“ *) Zwar ist

*) Geschichte der Religion Jesu. 13. Theil, 2 Beilage. Seite 92.

man in unserer Vaterstadt von diesem Irrwahne seit einiger Zeit zurückgekommen, aber doch trägt man noch immer kein Bedenken, seine Kinder dahin zu führen, und sie dasjenige sehen und bewundern zu lassen, was sie selbst nicht nachahmen sollen. Ist aber auch nicht das Sehen der Schauspiele der Jugend gefährlich? Augustin ist hier wiederum der beste Bürge für diese traurige Wahrheit, auch darüber klagt er sich an in seinen Bekenntnissen: „Es rissen mich hin die Vorstellungen „des Theaters die voll waren von den Bildern meines Elen„des, und vom Zunder des unreinen Feuers, das in mir „brannte.“ Oder sind denn vielleicht unsere heutigen Schauspiele reiner, als diejenigen waren, die Augustins Herz mit verdorben haben? Das ist ja doch die gewöhnliche Einwendung der noch christlich denkenden Theater-Freunde, wenn man ihnen die Aeußerungen der ältern Kirchenväter wider dasselbe vorwirft; allein bei einer nähern Prüfung wird es sich zeigen, daß die damaligen Schauspiele von den unsrigen nur darin unterschieden sind, daß jene das Laster roher und matter, diese hingegen feiner und verdeckter, aber eben darum für gebildete Herzen noch gefährlicher auf die Bühne treten lassen. *) Ist

*) Nicht nur die ältern Kirchenväter, sondern auch die Vorsteher der Kirche in den spätern Jahrhunderten erklärten sich immer einstimmig wider die Schauspiele. Die Komödianten wurden von mehrern Päbsten in den Kirchenbann gelegt, und den Zuschauern wurde auf Geheiß der Bischöfe die Lossprechung geweigert, unter diesen zeichneten sich Fenelon und Bossuet diese großen Männer vorzüglich aus, sie schrieben eigene Abhandlungen dagegen. Dieser letztere antwortete dem König Ludwig XVI., als er ihn um sein Urtheil darüber fragte: Sire, es gibt große Beispiele dafür, aber unwiderlegliche Gründe dagegen. Selbst sogar Komödienschreiber, die sich

nicht noch immer Weckung des Ehrgefühles der gewöhnliche Hebel, die hochgepriesene Kunst unsrer heutigen Bildner und Erzieher? Wenn der junge Schüler, der vielleicht außer der Gabe eine auswendig gelernte Ode zu deklamiren, anders keine Kenntniße besitzt, bei einer öffentlichen Prüfung, oder im gesellschaftlichen Zirkel ein Stück aus den Geistesblüthen, mit Gefühl, das heißt affektirt und unnatürlich genug herzusagen weiß, so wird er bewundert, angestaunt, man nennt ihn ein vielsprechendes Talent; und welche Folgen entstehen nun wohl aus dieser Erziehungs-Methode? der Jüngling wird dadurch voll Dünkel und Eigenliebe, ein unausstehlicher Schwätzer und Halbgelehrter, und seine sogenannte Freiheit artet zuletzt in Frechheit aus. Der kaum gebartete Affe will schon in der Gesellschaft das große Wort führen, will Männer schulmeistern, die gründliche Kenntniße, mit Demuth und Bescheidenheit zu verpaaren wissen. Zwar will ich nicht tadeln, daß auch der Lehrer zuweilen das Ehrgefühl des Schülers in Anspruch nehme, allein das soll doch immer geräuschlos, und nur in solchen Umständen geschehen, wo es ihn wecken aber nie aufblasen kann. Denn was hift alle Gelehrsamkeit ohne christliche Weisheit! ohne Demuth! wenn ihr nicht werdet wie die Kleinen, sagt unser göttliche Lehrmeister, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

---

die Lorbeer dadurch errungen hatten, Riecoboni, Corneille und Racine, riethen in ihren letztern Jahren davon ab, und bereueten ihre Zeit damit verdorben zu haben. Rousseau sogar, gewiß ein unpartheischer Richter, sprach seinen Genfer Mitbürgern wider die Erbauung eines Theaters. Man lese dies alles ausgeführt in den Lettres sur les Spectacles, de M. de Boissy. —

Augustin war nun in sein sechszehntes Jahr getreten, er hatte sich eine vollkommene Sprach-Kunde, und alle übrigen Vorkenntniße erworben, die ihm nöthig waren, um die höhern Wissenschaften studiren zu können. Patritius sein Vater wollte ihn nun auf die hohe Schule zu Karthago schicken, allein seine oekonomischen Verhältnisse liessen dies noch nicht zu. Augustin blieb also noch ein ganzes Jahr in seinem väterlichen Hause, und ergab sich nun im Müssiggange, und im Umgange mit bösen Gesellen allen Gattungen von Ausschweifungen, womit er schon in der Schule durch das Lesen verderblicher Bücher bekannt geworden war. Sein Vater noch ein Heide achtete darauf wenig, und sann nur immer auf Mittel seinen Sohn durch Wissenschaft und äußeres Glück und Ehre dereinst glänzen zu sehen. Seine fromme Mutter Monika, die eine eifrige Christin war, warnte ihn oft mit schwerem Herzen, gegen die Gefahren des Fleisches, die ihm droheten; allein ihre Warnungen halfen nichts, weil sie vom Vater nicht unterstützt würden. Doch hören wir wieder Augustin selbst reden: „Nicht dir o Herr! „ruft er aus, sondern den Menschen meinem Geschlechte will „ich es zur Warnung erzählen. Wer soll nicht meinem Va„ter loben? daß er sogar über sein Vermögen seinem Sohne „den nöthigen Aufwand verschafte, um in der Fremde studie„ren zu können. Keiner aus allen Bürgern von Tagast sorg„te so sehr für das Fortkommen seiner Kinder, allein dieser „nämliche Vater sorgte nicht dafür, daß ich auch für dich o „mein Gott leben möchte, er war nur zufrieden, wenn ich ein „Gelehrter würde. Unterdessen wuchsen die Dörner der Un„zucht über mein Haupt, und es war keine Hand da, die sie „ausgerottet hätte. Doch! darf ich es sagen o mein Gott, „daß du geschwiegen habest, da ich fern von dir ging? oder

„ waren es denn nicht deine Worte, die durch den Mund mei„ner frommen Mutter zu mir sprachen? aber sie kamen nicht „bis zu meinem Herzen. Sie ermahnte mich mit großer Be„kümmerniß, ich möchte doch die Sünden des Fleisches, und „vorzüglich, den Ehebruch meiden, allein ich hielt ihre Er„mahnungen für Weiber-Geschwätz, und würde mich geschämt „haben, darauf zu achten, und doch warst du es, der durch „sie zu mir sprach, Du wurdest in ihr verachtet, von mir ih„rem Sohne, dem Sohne deiner Dienerin. Ich lief in den „Abgrund hinein mit solcher Blindheit, daß, wenn meine „Mitschüler in meiner Gegenwart sich ihren Ausschweifungen „rühmten, ich mich schämte weniger ausschweifend zu seyn, „als sie. Ich war lasterhaft nicht nur aus Liebe zum Laster, „sondern weil ich sogar meine Ehre darin suchte." Unglücklicher Augustin! so ist denn sogar dein Vater selbst zum Mitschuldigen an deinen Vergehungen geworden! Unglückliche Kinder unserer Tage, wie oft bestätigt nicht die traurige Erfahrung auch an Euch, wie schädlich es sey, wenn beide Eltern nicht mit gemeinsamen Kräften an der Erziehung arbeiten oder wenn gar der eine Theil niederreißt, was der andere aufgebauet hat!? Wie manche junge Augustinen gibt es nicht auch unter uns, die ebenfalls, wenn ihre brave Mutter mit Kummervollem Herzen über ihre Gleichgültigkeit sie zuweilen ermahnet, böse Gesellschaften zu fliehen, der Lesung verderblicher Bücher zu entsagen, öfter zu den H. Sakramenten hinzugehen, und überhaupt ihre religiösen und kirchlichen Pflichten genauer zu erfüllen, bey sich denken; das seyen nur weibliche Grillen; der Vater sage ihnen ja nie etwas hierüber; oder es ihr gar in's Gesicht sagen: Sie kenne davon nichts, sie lasse sich von den Pfaffen den Kopf verwirren, Religion sey nur gut um den

den gemeinen Mann, oder höchstens auch noch das weibliche Geschlecht in Ordnung zu halten, den Männern genüge ihre Vernunft, sie seyen selbstständig, und haben keines äussern Gängelbandes nöthig. Wie viel verderblicher ist aber noch, wenn gar der Vater, wie es bei Augustin der Fall war, und wie es auch leider unter uns schon anfängt allgemeiner zu werden, sich zu einer andern Religion bekennt, als die Mutter! Wenn dem nicht katholischen Vater über manche Glaubenslehren und Gebräuche der Katholischen Kirche, die ihm Aberglauben und Dummheit zu seyn scheinen, in Gegenwart der Kinder ein spöttelndes Wort entfält, welchen nachtheiligen Einfluß muß das nicht auf die religiösen Grundsätze der Kinder machen! oder sollte ihm auch die Bescheidenheit Mäßigung gebieten, so wird doch schon die Religions-Verschiedenheit dem nachdenkenden Sohne, der dem Vater gewöhnlich mehr Einsicht zumuthet, Zweifel verursachen, und ihn wenigstens in Lauigkeit, und Gleichgültigkeit hineinstürzen. . Eben so traurig, und vielleicht noch trauriger sieht es nun auch um die religiöse Erziehung aus, wenn die Mutter einen andern Glauben hat, als ihre Kinder; Ihr liegt vorzüglich in den erstern Jahren der Religions-Unterricht auf, sie hat als die beständige Wärterin täglich Gelegenheit die religiösen Grundsätze gleichsam mit der Muttermilch in das Herz ihrer Kleinen hinein zu flößen; wie soll nun aber die nichtkatholische Mutter wohl Sinn und Gefühl haben das Lehramt der Katholischen Religion bei ihren Kindern zu vertreten? So werden also die Kinder der vermischten Ehen entweder in frühern Jahren in religiöser Hinsicht verwahrloset oder im reifern Alter den Glauben desjenigen elterlichen Theiles annehmen, wofür sie eben mehr Vorliebe haben, oder doch wenigstens um beiden Theilen genug zu thun, von beiden et-

was beibehalten, und folglich keinen festen Glauben mehr haben. Katholicken! die ihr euere Religion für die allein wahre und göttliche haltet, wie könnet ihr doch eure Hand zu solchen Ehebündnißen reichen? Ja selbst Ihr, unsere nichtkatholischen Brüder, wenn ihr noch auf positives Christenthum haltet, wenn ihr das ewige Glück euerer Kinder liebet, so müßtet ihr euch davon abgeschreckt fühlen. *)

Augustins Vater blieb nun noch immer, unbekümmert um die religiöse und sittliche Bildung seines Sohnes, zufrieden nur einen Gelehrten aus ihm zu machen, bei dem Endschluße, ihn auf die hohe Schule zu schicken, er hatte das nöthige zusammengebracht, und Augustin reißt nach Karthago. Hier fand nun vollends seine Tugend und Unschuld ihr Grab, was noch Gutes an ihm war, das wurde da durch den Umgang mit den ausschweifenden Studenten ganz verdorben. Rede du denn zum Schluße für heute noch einmal, demüthiger Sündenbekenner! und sage uns was dir da widerfahren ist. „Ich kam nach „Karthago, und saß da wie in einem Schmelztiegel allenthal-

*) Nebst diesem Nachtheil, der für die religiöse Erziehung der Kinder daraus entspringt und den ich den Faden der Bekenntniße verfolgend in der Predigt nur berühren konnte; wie viele nachtheiligen Folgen haben solche vermischte Ehen nicht ferner, noch für die häußliche Ruhe und Zufriedenheit? wie manche Veranlassungen zu Friede störenden Vorfällen entstehen nicht dadurch, besonders wenn der Katholische Theil noch fest an seinem Glauben, und an dem Gehorsam seiner Kirche hält? wie wäre es, wenn der protestantische Theil nach seinen Grundsätzen im Falle des Mißverständnißes auf Ehescheidung antrüg, und sich von Neuem verehelichte? welches doch dem Katholischen nie erlaubt ist. Welche Ungleichheit! welches Wagstück bei solch einer Verbindung!! —

„ ben umgeben von Ruchlosen. Zu lieben und geliebt zu wer=
„ den war meine Freude, noch mehr aber, wenn ich auch den
„ körperlichen Genuß davon hatte. Ich gelangte auch endlich
„ zur Befriedigung meiner schändlichen Lüste. Ich gerieth un=
„ ter junge Wüstlinge, die sich Umstürzer nannten; weil sie
„ gerne in allen Dingen das Oberste zu Unterst kehrten, gegen
„ Fremde frechen Muthwillen trieben, und im Unfugausüben
„ ihre Freude suchten. Zwar nahm ich keinen Theil an diesem
„ verkehrten Wesen, doch aber ging ich gerne mit ihnen um,
„ und hatte vor falscher Scham den Muth nicht, mich ihrer
„ Gesellschaft zu entziehen. So war mein Leben beschaffen,
„ war das aber wohl ein Leben zu nennen o mein Gott?!!"

Wem fallen hier nicht die Renommisten von Jena und Göttingen ein, die auf der Wartburg ihr Spiel trieben, und die noch immer fortfahren das bürgerliche Leben zu beunruhigen, sich der polizeilichen Aufsicht zu entziehen, und den Fürsten selbst gefährlich zu werden!! *) Ja ist das nicht überhaupt das treffendste Gemälde unseres heutigen Universitäts=Lebens? Wo Liederlichkeit, und alle Gattungen widerrechtlicher Ausschweifun=

*) Die neuern demagogischen Umtriebe in Deutschland beweisen es leider zu klar, daß diese meine Ahndung nicht übertrieben war, zwar waren sie, als ich dieses sprach, factisch noch nicht bekannt, allein sie sprachen sich schon in ihren vorhandenen Theorien deutlich genug aus. Was hat nicht der Staat von jungen Brausköpfen zu fürchten, die ohne Religion erzogen, von der Schule aus schon an ungebundene Freiheit gewohnt, mit exaltirten Ideen in's bürgerliche Leben übergehn! wie schwer wird es ihnen fallen, sich da an Ordnung und Zucht zu gewöhnen? wie hastig werden sie nicht die erste beste Gelegenheit ergreifen, um sich den Weg zu dieser eingebildeten Freiheit zu bahnen!!

gen an der Tages=Ordnung sind; wo es diesen jungen Wüstlingen nicht genügt selbst verderbt zu seyn, sondern wo sie noch dazu alle Kunstgriffe, und wenn diese nicht hinreichen, sogar Gewaltthätigkeiten gebrauchen, um die neu Ankommenden zu Theilnehmern an ihren Verbrechen zu machen; wo die Lehrer selbst, mit wenigen Ausnahmen, unter dem empfehlenden Namen der Aufklärung dem Bunde der Finsterniß angehörend, die unerfahrne und einseitige Jugend verderben, ihre Burschenstreiche aus niedriger Gewinnsucht ungerügt lassen, oder gar aus Grundsätzen ihre Anführer werden. !!! Brüder! welch eine schaudervolle Zukunft droht uns, wenn diesem Uebel nicht gesteuert wird! wenn selbst jene Anstalten verdorben sind, woraus die künftigen Diener für Staat und Kirche hervorgehen sollen; sie wird mit dem völligen Unglauben anfangen, und mit Bürger und Fürsten=Mord endigen!

Eltern! Lehrer! Erzieher jeder Art! ihr kennet jetzt die Klippen, woran Augustin's Tugend gescheitert ist, und woran auch die Tugend euerer Zöglinge eben so gewiß scheitern wird, wenn ihr nicht Vorsehung thut. O werdet doch nun durch fremdem Schaden klug. Ich lobe es sehr, es ist strenge Pflicht für euch, daß ihr für die wissenschaftliche Bildung ihres Verstandes Sorge traget, aber vernachläßiget doch darüber die Bildung ihres Herzens nicht. Die Wissenschaften haben nur in so weit wahren Werth, in wie weit sie uns dem Zwecke unseres Hierseyns näher bringen, und dieser ist ja kein anderer, als ewiger Genuß der Gottheit im künftigen Leben, errungen durch Kenntniß und Liebe Gottes in diesem Leben. Wissenschaften ohne Tugend führen nur von diesem Zwecke ab, sie schaden, statt daß sie nutzen sollen; sie sind gefährliche Werkzeuge in der Hand eines Menschen, dessen Herz nicht durch die Religion ge=

adelt ist, sie werden das Böse durch Kunst herbeiführen, wozu es dem natürlichen Verderben noch an Macht gebrach. Noch einmal: Eltern! Lehrer! Erzieher! lernt doch die Wichtigkeit eueres Berufes kennen, und nach ihrem ganzen Umfange schätzen; von euch geht Glück und Unglück, Segen und Fluch, Leben und Tod für die kommenden Generationen aus, ihr gebet die Richtung für Zeit und Ewigkeit. Wohl euch, wenn ihr eurem Berufe getreu nachkommet! aber auch Wehe, ewiges Wehe euch, wenn ihr das Zutrauen mißbrauchet, das Natur, Staat und Kirche in euch setzen. —

Bekennen will ich wider mich selbst meine Sünden vor dem Herrn. Psalm XXXI.

So ist denn Augustin schon in seinem siebenzehnten Jahre ganz verdorben! Wer bemittleidet nicht mit mir den unglücklichen Jüngling? denn gewiß ist er doch eher des Mitleidens als der Verabscheuung würdig, indem er unter der Hand seiner Bildner selbst verbildet, und da, wo er die Tugend hätte erlernen sollen, mit dem Laster bekannt wurde. Das jugendliche Herz ist wie weiches Wachs für alle Eindrücke empfänglich; und was hätte aus solch einem Herzen, wie das seinige war, nicht werden können, wenn es von sorgfältiger Pflegers-Hand eine gerade Richtung erhalten hätte? Jetzt aber ist es ein Spielball tobender Leidenschaften, und ein Sammelplatz des Lasters. Allein M. B. hier hat Augustins Verderben sein Ende noch nicht. Dies ist der gewöhnliche Gang aller menschlichen Verirrungen, das Uebel nimmt gemeinlich aus dem Herzen seinen Ursprung, und ergießt sich von da aus, vermöge einer ganz natürlichen

Verbindung auch über den Verstand, und benebelt ihn. Ist das Herz einmal von Leidenschaften eingenommen, so sucht es seinen Bruder den Verstand zu seinem Mitschuldigen zu machen; dieser greift nun aus brüderlicher Liebe die Parthei des Herzens, sucht seine Verirrungen zu rechtfertigen, und nun ist kein Irrthum so abgeschmackt, in welchen er sich nicht hineinstürzt, und hält nun gar aus Grundsätzen das armselige Herz auf seinen Abwegen. Ja solch ein systematisch verdorbener Mensch begnügt sich nicht einmal mit seinem eigenen Verderben, er setzt auch noch seinen Ruhm darin, andere mit sich in seine Irrthümer zu verwickeln, und sich Anhänger und Nachsprecher zu erwerben. So ging es auch dem unglücklichen Augustin, er fährt fort uns dieses in seinen Bekenntnissen zu klagen. Folgen wir ihm also heute auf der Bahne seiner Verstandes-Verirrungen, und wir werden uns dadurch von der Schwäche und dem Unvermögen der sich selbst überlassenen Vernunft überzeugen; die eingebildeten Weisen unseres Zeitalters werden in den Geständnissen eines solchen Geistes ihre Beschämung finden; sie werden daraus die große Kunst erlernen, mißtrauisch auf ihr Religions-System zu werden, sie mögen nun entweder mit den Ungläubigen die Schrift und die darin enthaltene Offenbarung verwerfen, oder dieselbe mit den Unkatholischen nach ihrer unhaltbaren Privat Vernunft erklären, sie werden endlich mit Augustin die Nothwendigkeit einsehen, sich dem Ansehen der Katholischen Kirche zu unterwerfen, in derer Schooß der menschliche Geist in religiöser Hinsicht allein vor Irrthum gesichert ist, und volle Beruhigung findet.

Ehe ich euch M. L. in den Labyrinth der Verstandes-Verirrungen des großen Augustins hineinführe, muß ich zuvor über seine in der frühern Jugend genossenen religiösen Grundsätze eine Bemerkung voranschicken. Seine Mutter die fromme Monika, war, wie wir das vorigemal schon gehört haben, eine eifrige Christin. Sie ließ ihren Sohn bald nach seiner Geburt in die Zahl der Kathechumenen aufnehmen, seine Taufe wurde aber noch verschoben, nach einem zwar gut gemeinten Mißbrauche vieler Christen der damaligen Zeiten, welche es, für besser hielten ihre Kinder erst später taufen zu lassen, damit, wenn sie sich in den Jahren der ausbrechenden Leidenschaften versündigen sollten, das Sakrament dadurch nicht entheiligt würde, und sie dann bei gesetzterm Alter, wenn der erste Sturm vorüber wäre, durch das heilige Bad der Taufe von ihren Jugend-Sünden abgewaschen ihre Taufunschuld desto sicherer erhalten möchten. *) Unterdessen machte sie ihn doch schon frühe mit den Grundsätzen der christlichen Religion bekannt. Mein zartes Herz, sagt Augustin, „hatte schon „mit der Muttermilch den Namen meines Heilandes eingesogen, und bewahrte ihn in seinem Innersten." Er war also, als er zu Karthago die höhern Wissenschaften studirte, und sich dabei den Ausschweifungen des Studenten-Lebens ergab, aus Mangel der Taufe zwar noch kein Christ, aber er kannte doch schon die christliche Religion, und hatte von seiner Mutter her eine gleichsam angeerbte Vorliebe dafür. Dieß führte den wißbegierigen Jüngling, der alles lesen alles prüfen wollte,

---

*) Die Kirche erklärte sich in mehrere Konzilien gegen diesen Gebrauch, Augustin selbst rügt ihn, doch entschuldigt er dabei die gute Meinung seiner Mutter.

unter seinen übrigen Studien ganz natürlich auch auf die Bücher der heiligen Schrift. Hört ihn dieses im III. Buche seiner Bekenntnisse wiederum selbst erzählen.

„Ich beschloß bei mir die heilige Schrift zu lesen, um ihr „Gehalt zu prüfen; allein ich drang nicht in ihr Heiligthum, „nicht in ihrem tiefen Sinn hinein, der den Stolzen nicht ein„leuchtet, und den leichtsinnigen sich nicht enthüllet: dem be„ginnenden unscheinbar, ist sie dem Fortschreitenden erhaben, „und mit Geheimnissen umschleiert. Sie wächst gleichsam mit „den Kleinen, ich aber verschmähete es der kleinen einer zu „seyn, angeschwollen von Stolz dünckte ich mich groß, und „sie schien mir nicht werth, mit der tullianischen Beredsam„keit verglichen zu werden." Wie soll denn auch wohl ein Buch, welches alles das laut verdammet, was ihm zu Karthago so wohl gefiel, das nur überall Demuth, Keuschheit, Selbstverläugnung empfiehlt, dem stolzen und in Wollust versenkten Augustin gefallen haben?! Das ist nun auch die eingentliche Ursache, warum dies heilige Buch noch immer von so manchen eingebildeten Weisen unserer Tagen angefeindet und verworfen wird; das Einfache, aber zugleich Geheimnißreiche seiner Schreibart beleidigt ihren Stolz, und die Wahrheiten, die darin stehen, verdammen ihr Leben. Die Leidenschaften fürchten dadurch im ruhigen Besitze des Herzens gestört zu werden, sie verschließen also der Wahrheit den Eingang dazu: „die Weis„heit geht nicht hinein in eine bösartige Seele, und wohnt „nicht in einem Leibe, welcher der Sünde Unterthan ist. *)" Das ist die Ursache, warum dies heilige Buch von so vielen

*) Buch der Weisheit 1 Kap.

andern gegen alle Regeln einer gesunden Auslegungsart, so falsch erklärt, und die klärsten Stellen oft so erbärmlich verschroben werden, man will seine Gedanken, seine einmal angenommenen Irrthümer in dasselbe hineinlegen; man will die Schrift seiner stolzen Vernunft, und nicht seine Vernunft der Schrift unterwerfen, und so ist man mit Augustin blind mit dem Lichte in der Hand und dürstet an der Quelle des Lebens, denn Gott widersteht den Hofärtigen, den demüthigen gibt er seine Gnade. *)

Aber seht und bewundert nun hier die gerechten Rathschlüsse Gottes und betet sie an. Da es Augustinen vor der himmlischen Speise des Lebens eckelte, so soll er nun von den Kleyen der Schweine essen, und doch nicht gesättiget werden. Gott zog nun seine Hand von ihm ab, und ließ ihn zu seiner Demüthigung in die wahnwitzige, unreine und lästernde Kezerey der Manichäer hineinfallen. „Ich gerieth nun, so klagt er, „unter stolze und schwärmerische Menschen, die weiter nichts „als Schwätzer waren, und in derer Mund Fallstricke des „Teufels lagen. Sie sprachen immer von Wahrheit und Wahr„heit, und doch war sie nirgendwo bei ihnen zu finden, sondern „Lüge redeten sie nicht nur von dir o mein Gott! der du die „wesentliche Wahrheit bist, sondern auch sogar von deinen Ge„schöpfen den Elementen dieser Welt. Ich ließ mich von die„sen eiteln Betrügern hinreissen, und gab ihnen meinen Bei„fall, wenn sie sagten: Gott sey ein körperliches Wesen, er „habe Haare und Glieder; das Uebel in dieser Welt sey von „einer andern Grund-Ursache, von einer andern Gottheit

*) Brief des H. Jacobi 4 Kap.

„ herrührend; die Ehe sey verboten, doch dürfe man sich meh=
„ rern Weibern hingeben; ja ich kam zuletzt so weit in der
„ Tollheit, daß ich glaubte: die Feige weine, wenn sie abge=
„ pflückt werde und ihre Mutter der Feigenbaum vergieße Milch=
„ thränen, und ich Armseliger hatte mehr Mitleiden mit den
„ Früchten der Erde, als mit den Menschen, zu deren Genuß
„ sie doch wachsen; denn, wenn ein Hungriger solch eine Frucht
„ von mir begehrt hätte, so würde ich mir ein Verbrechen dar=
„ aus gemacht haben, sie ihm zu geben; wenn aber ein Ma=
„ nichäer durch Zufall davon gegessen hatte, so glaubte ich
„ daß sich alsdann Engel, oder gar Theilchen der Gottheit, die
„ in dieser Frucht seyen verschlossen gewesen, aus seinem Ein=
„ geweide aufgelößt hätten. So geht es demjenigen, der dich
„ o Gott, du Brunquelle des Lebens, dich den Schöpfer und
„ Regierer des Weltalls verläßt, und seiner stolzen Vernunft
„ nachgiebt!!" Brüder! ging es denn nicht eben so tausen=den aus den sogenannten Weisen früherer Zeiten, und auch unserer Tage? in welche abgeschmackte Ungereimtheiten verfielen sie nicht, nachdem sie einmal die in der Schrift enthaltene Offenbarung verworfen, und die sich selbst überlassene Vernunft sich als Führerinn gewählt hatten?! Oder ist denn der Spinozismus, der Materialismus, der Naturalismus unserer Vernunfthelden wohl weniger Unsinn, als der Manichäismus des Augustins? Ist es nicht eben so unsinnig mit Spinoza die Natur, aus Gott aufstellen wollen, die doch so vielen Veränderungen, Mängeln und Unvollkommenheiten unterworfen ist, die mit den Eigenschaften des höchsten Wesens durchaus im Widerspruche liegen, und offenbar von einem geistigen Urwesen zeugen? ist es nicht eben so unsinnig mit Helvetius die Wirkungen der Seele durch einen blos körperlichen Mechanismus

erklären wollen, und der Materie Bewegung und Denk=Kraft zuschreiben, die doch mit ihrer Beschaffenheit offenbar streitet? ist es nicht eben so unsinnig, mit dem französischen Konsul zu Kairo de Maillet in seinem Telliament die Menschen aus dem Meere und von den Fischen herstammen lassen? oder mit Rousseau in seiner Emile die gebildete Menschheit wieder in den Zustand der rohen und wilden Natur herabsetzen wollen, und dem Abkömmling des vernünftigen Menschen die Erziehung verweigern, die doch das unvernünftige Thier schon aus Natur=Instinkt seinen Jungen ertheilt? und damit ich auch aus unsern deutschen Afterweisen wenigstens den verrufensten nenne, ist es nicht eben so unsinnig mit Bahrdt eine Uebersetzung des neuen Testamentes mit Anmerkungen herausgeben, und dann, um nur alles Wunderbare ausmerzen zu können, die einfache Erzählung verdrehen, und die Evangelisten eine Sprache reden lassen, die niemand versteht? oder welcher unpartheiische Leser, wenn er den Mathäus *) erzählen hört, daß Jesus über das Meer gegangen sey, wird denn hier wohl an einen Balken denken, der eben am Ufer gelegen habe? welcher gesunde Menschenverstand, wird sich die Erweckung des Lazarus **) durch die Erwachung aus einer natürlichen Ohnmacht, und die Ankunft des heiligen Geistes ***) in Gestalt feuriger Zungen, durch ein natürliches Donnerwetter und das Einschlagen eines heftigen Blitzes erklären können? ****)] Ist es nicht

*) XIV. Kap.

**) Johann: XI. Kap.

***) Apostelgesch. II. Kap.

****) Und doch ist diese die hochgepriesene Exegese des Herrn

endlich der höchste Grad von Unsinn mit dem nämlichen Bahrdt *) sich nicht zu entblöden das öffentliche Geständniß von sich zu geben: „vor der Hand muß ich mich begnügen, sondern Beweis zu versichern, daß ich ohne den geringsten Vorwurf meines Gewissens, alle meine Arbeiten, die ich vor dem Jahre 1780 bekannt gemacht habe, selbst mein Glaubens-Bekenntniß nicht ausgeschlossen, jetzt selbst verwerfe, und an die Stelle einer jeden eine bessere zu setzen mich fähig fühle.“ Ist das nicht eben so viel gesagt, als: ich habe mehrere Jahre hindurch bis auf diese Zeit meine Leser, in der wichtigsten Angelegenheit ihres Verstandes und Herzens, in der Kenntniß der Religion, wo nicht absichtlich, doch wenigstens durch meine eigene Vernunft betrogen, auf dem Irrwege herumgeführt. Brüder! wer wird uns denn nun dafür bürgen, daß ihn diese nämliche untreue Führerin in spätern Jahren, nicht auf noch größere Abwege gebracht habe? Sehet da, wohin die hochgepriesene Göttin Vernunft ihre Anbeter führt, wenn sie im Gebiete des Uebersinnlichen sich selbst überlassen bleibt, und von einer höhern Offenbarung nicht geleitet wird!!

Unterdessen blieb Augustin, seinem verworfenen Sinne hingegeben, noch immer ein eifriger Anhänger der manichäischen Lehre; ja er suchte sogar noch andere zu derselben hinüber zu führen, eine gewöhnliche Folge des eigenen Verderbens, das wie der Krebs um sich frißt, und alles mit seinem Pesthauche

---

Professors Bahrdt; man sehe die angeführten Stellen in seinem neuen Testamente, Berlin bei August Mylius 1783.

*) In seinem Vorbericht zu der eben zitirten dritten Auflage des neuen Testaments.

ansteckt, was in seiner Nähe ist. Er hatte auch wirklich das unselige Glück dies bei vielen zu Stande zu bringen, da er zu Tagast, Karthago und Rom öffentlich lehrte, und mit seiner blendenden Beredsamkeit dem Irrthume einen Anstrich von Wahrheit zu geben wußte. „Ich war selbst verdorben, bekennt er, „und ich verdarb auch andere wieder." Er bediente sich, um diesen Zweck zu erreichen, nicht nur des Fallstrickes blendender Trugschlüsse, sondern auch des Kunstgriffes bezaubernder Spötteleien; unter andern bekennt er, daß er einen Freund, den er früher schon verführt hatte, der aber in einer Krankheit von bessern Freunden war getauft worden, durch dergleichen Spottreden wieder zum Abfall zu bringen gesucht habe. „Ich „suchte ihm die Taufe lächerlich zu machen, die er in der Ab„wesenheit seines Geistes empfangen hätte." Ist das nicht auch noch immer die gewöhnliche Taktik der Afterweisen unserer Tage? Wenn sie mit trocknen Gründen die göttliche Wahrheit nicht falsch machen können, und wie sollen sie das auch wohl können! so nehmen sie ihre Zuflucht zu lustigen Einfällen, und faden Witzeleien. Die Religion heißt dann bei ihnen ein Mittel der Politik oder gar Pfaffenbetrug; die Hölle ein altes Weibermärchen um die Kinder in Schlaf zu wiegen; die Messe, die Abläße, der Reinigungsort ein lucrativer Erwerbzweig für die Geistlichkeit u. s. w. Und ach wie viele lassen sich nicht durch solche Lästerungen irre führen, ohne die Gründe zu prüfen, und Beweise dafür zu fodern!! Es ist solchen oberflächlichen und einseitigen Lesern *) schon genug, daß sich

---

*) Das ist der unverzeihliche Fehler unserer jungen Leser, ohne je ihre Religion auch nur katechetisch gekannt, viel weniger dieselbe aus gelehrten Werken gründlich studirt

das Heilige lächerlich machen lasse; als wenn Lachen und Spotten eine so große Kunst wäre! wozu doch nur ein bischen Mutterwitz und ein verdorbenes Herz nöthig ist.

Während daß nun Augustin unter seinen Zeitgenossen eine gelehrte Rolle spielte, und ein starker Geist hieß, ließ Gott ihn noch tiefer fallen, um seinen Stolz noch mehr zu beschämen. Er kam so weit in der Tollheit, daß er sich sogar der Wahrsagerei und der eiteln Sterndeutung ergab. „Laß mich o „Herr! meine Schande zu deinem Lobe bekennen; denn was „bin ich ohne Dich, als ein irrender in die Abgründe?! Ich „fragte die Sterndeuter um Rath, und las ihre Bücher, und „glaubte es, wenn sie mir sagten, daß man aus den Gestirnen die Schicksale der Menschen erfahren könne, daß die „Venus, der Saturn oder der Mars die Schuld an der Sünde wären. Ich hing dieser Thorheit so fest an, daß mich „weder Vendicianus, ein gelehrter und erfahrner Arzt, „noch mein lieber Freund Nebridius, die schon lange davon zurückgekommen waren, von dieser Krankheit heilen „konnten.“ Sehet hier M. B. so nahe gränzen Unglauben und Aberglauben aneinander! Wie weit auch diese Extremen dem ungeübten Auge von einander entfernt zu seyn scheinen, so ist doch dieser Uebergang dem Physiologen leicht erklärbar.

---

zu haben, lesen sie nachher auch nur einseitig. Was ihnen ein Ungläubiger in einer Reisebeschreibung von den Missionen in Ost- und Westindien, oder ein Unkatholischer von den Mißbräuchen der Katholischen Kirche hinschreibt, ist bei ihnen schon gleich verbürgte Wahrheit; als wenn man die Religion aus ihren Feinden studiren müßte! warum denn nicht eben so gut aus dem Talmud oder Alcoran?

Nachdem die Vernunft einmal die offenbare Wahrheit durch sophistische Trugschlüsse lange Zeit bestritten hat, so gewöhnt sie sich zuletzt daran, und fällt nun in das Unvermögen richtig zu schließen hinein. Noch eine andere Ursache gibt hievon der gelehrte Naturforscher Bonnet an: „Die jetzige Philosophie sagt er, hat alle Grundfesten des religiösen Glaubens erschüttert, und doch bleibt die Religion noch immer ein angebornes Bedürfniß für das Herz des Menschen; der Aberglaube läßt nun eine ungeheure Lücke in demselben zurück, die doch wiederum durch etwas Religiöses will ausgefüllt werden, so tritt nun Aberglaube an die Stelle des Glaubens. Der Gottesläugner wird sogar zur Vielgötterey übergehen, da er den wahren Gott verwirft, wird er die Natur und ihre Kräften als seine Götter aufstellen, und in dem Augenblicke, wo er sich rühmt, er glaube nichts, wird er geneigt seyn alles zu glauben." *) Die Geschichte liefert uns hievon die auffallendsten Beispiele: Wer war ungläubiger als Julian der Held unserer sogenannten starken Geister, und wer war zugleich abergläubischer als er? während er die Orakelsprüche der Propheten verwarf, durchwühlte er die Gedärme der Thiere, und wollte die Zukunft darin lesen. Die Farcen eines Faust, eines Cagliostro, eines Mesmier, wurden selbst von denjenigen bewundert, die sonst über alles Wunderbare spotten, und wurden, wie jene des Apollonius von Tyan, von dem Philosophen Hierocles, von unsern neuern antichristlichen Philosophen den Wundern des Evangeliums entgegengesetzt. **) Doch was brauche ich

*) Man sehe hierüber Memoriel par Mrs. de la Harpe, Vauxelles et Fontanes Nro. 42.

*) Ueber diesen sonderbaren Hang der neuern Zeitweisen

diesen Beweis so weit herzuholen! unsere Tagsgeschichte ist reich an solchen Paradoxen. Man setzt Mißtrauen in die Propheten des alten Bundes, die doch durch einen Zeitraum von drei bis vier tausend Jahren ihr Ansehen behaupteten, und man glaubt dem neuen Propheten Adam Müller und läßt sich von ihm weissagen; man verwirft die Wunder des Evangeliums, die doch offenbare, durch die strengste Kritick bewährt gefundene Thatsachen sind, und man schreibt auf Aussage einiger wenigen Geheimbeobachter dem thierischen Magnetismus die abentheuerlichsten Wunder zu; *) man will die Vorsteher der Kirche nicht hören, deren Ansehen doch auf eine göttliche Vollmacht gegründet ist, und man geht bei einer schwärmerischen Frau von Krüdener in die Schule, und nimmt ihre Aussprüche als Gottes-Wort an; man lacht über die Teufelsbesitzungen im Evangelium, die doch ohne den Worten Gewalt zu thun, nicht können geleugnet werden, und man glaubt es noch immer dem Luther auf sein Wort, daß er auf der Wartburg mit dem Teufel disputirt habe; und das in dem Zeitalter der Aufklärung!! So wird es von Neuem wahr, was Gott durch den

---

zum Magischen und Gaukelhaften findet man Mehreres in Archenholz Tableau de l'Anglêterre, in Mirabeau's Monarchie de Prussienne, und in dem Essai sur la Secte des illuminés.

**) Z. B. Das der Magnetisirte mit verschlossenen Augen Briefe gesehen; daß zwei sich im nämlichen Augenblicke in diesem Zustande befundene Personen ihre wechselseitigen Gedanken errathen; ja sogar daß Kinder und unstudirte Leute während des magnetischen Verfahrens sich über ihnen vorhin ganz unbekannte Wissenschaften gelehrt und richtig ausgedrückt hätten!! der es fassen kann, der fasse es.!

Propheten gedrohet hat: „Ich will die Weisheit der Weisen
„zu Schande machen, und die Klugheit der Klugen ver=
„werfen." *)

Endlich kommen wir nun zur letzten Stufe seiner Verirrungen, wohin er vermöge des ganz natürlichen Ueberganges noch geführt werden mußte. Die manichäischen Irrthümer und die daraus hergeleiteten Thorheiten konnten unmöglich einen Geist, der wie der seinige war, auf die Dauer befrieden. Lange schon waren ihm bedenkliche Zweifel dagegen aufgestoßen, und man hatte ihm immer auf die Ankunft eines gewissen Faustus, der Bischof der Manichäer und eine Säule ihrer Sekte war, getröstet, der, hieß es, würde ihm alle seine Zweifel auflösen, und vollkommene Befriedigung gewähren. Dieser Mann kam endlich nach Karthago, wo Augustin damals öffentlicher Lehrer war, allein er fand nicht an ihm, was er gesucht hatte, ward durch diese getäuschte Hoffnung noch schwanckender, und nun fiel er zuletzt in den Indifferentismus, und endigte mit dem völligen Sceptizismus. „Ich verzwei=
„felte nun am Fortkommen in dieser Lehre, und nun kam
„es mir in den Sinn, daß wohl diejenigen unter allen Phi=
„losophen die klügsten seyen, die man Akademicker nennt, wel=
„che vorgeben, man müsse an Alles zweifeln, und der Mensch
„könne in keiner Sache die Wahrheit ausfindig machen, und
„bis zur Gewißheit gelangen. So war ich nun weder Mani=
„chäer noch Katholischer.' Treffendes, aber höchst trauriges Bild aller derjenigen, die entweder mit den Ungläubigen die Schrift und die darin enthaltene göttliche Offenbarung verwer=

*) Isaias 29 Kap.

fen, oder dieselbe mit den Unkatholischen nach ihrer schwankenden Privatvernunft erklären, und sie eben dadurch zum ewigen Zankapfel, und zur Rüstkammer aller Irrthümer machen!! Von den Ungläubigen brauche ich dieß wohl ferner nicht mehr zu beweisen, indem sie sich des Indifferentismus öffentlich rühmen. Schwerer möchte es halten, dieß von den Unkatholischen darzuthun, weil sie doch wenigstens dem äußern Scheine nach noch an positives Christenthum hängen, allein die Denkenden und Aufrichtigen unter ihnen werden sich auch in diesem Bilde nicht verkennen. Lange schon waren sie ja mit ihrem Religions-Gebäude unzufrieden, lange schon fühlten sie es, daß eine Religion, die einen so leidenschaftlichen Mann *) wie Luther war, als Gründer hat; eine Religion die ihren Vätern unbekannt war, und mit dem Glauben der ersten Christen im Widerspruche liegt; **) eine Religion die dem armen Herzen ihrer Bekenner alles dasjenige entrissen hat, was ihm Trost und Aufmunterung gewähren konnte, und dasselbe in seiner Blöße und Dürftigkeit stehen läßt; ***) eine Religion endlich, die

*) Dafür hielten ihn selbst seine vertrautesten Freunde Melanchton und Camerarius, sie klagten in ihren Briefen bitter darüber. Ja seine eigenen Schriften z. B. das Pabstthum vom Teufel gestiftet, von der babylonischen Gefangenschaft, seine Tischreden rc. sprechen dies deutlicher aus, als alles.

**) Man lese doch nur die Väter der ersten Jahrhunderte, die Briefe des Bischofs und Märtyrers Ignatius, den Irenaeus, Tertullian, Cyprian und Cyrillus von Jerusalem, und es kann darüber kein Zweifel mehr Statt haben.

***) Darüber herrschte schon lange eine allgemeine Klage unter den Unkatholischen selbst, daß ihr Gottesdienst zu nackt und herzlos sey.

den Keim zu ihrer künftigen Auflösung schon in ihrer Geburt in sich liegen hatte, *) der jetzt zum völligen Indifferentismus herangewachsen ist, keine von Gott gestiftete Religion seyn könne. Zwar hatten sie sich noch auf das vergangene Reformations-Jubiläum getröstet, da hoften sie, würden sich die getrennten Gemüther wieder vereinigen, und ihre Kirche würde dadurch mehr Einheit und Festigkeit erhalten; allein sie fanden sich wie Augustin bei der Ankunft des Faustus in ihren Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, statt daß das Jubelfest sie vereinigt hätte, hat es sie noch mehr von einander getrennt. Doch sie vereinigten sich ja! allein nur in der äußern Form, nicht in der Sache selbst, ja sie vereinigten sich im Nichtsglauben!! So sind sie nun auch keine Lutheraner mehr, sie wollen ja diesen Namen nicht einmal mehr tragen, sie sind aber auch noch keine Katholischen; was sind sie denn nun? Ach! sie sind eben das, was Augustin damals war, Zweifler und religiöse Scepticker, sie irren von Irrthum zu Irrthum und finden jetzt nirgendwo mehr einen festen Standpunkt, nirgendwo die vergebens gesuchte Wahrheit, nirgendwo Befriedigung und Seelenruhe!!!

Dieß fühlen, dieß gestehen selbst die bessern unter ihnen; allein wäre es denn nun auch nicht Zeit, daß sie sich fragten: Woher sind wir denn doch so weit verirrt? Welcher böse Genius hat uns denn noch in diessen Labyrinth hineingeführt? Und sie würden bei einem ersten Nachdenken die Quelle ihres Un-

*) Den Fundamental-Grundsatz nämlich, daß sich jeder die Schrift nach seinem Privatgeiste erklären könne, wodurch sich zuletzt die positive Religion in Meinungen auflösen mußte.

glückes eben da entdecken, wo sie Augustin gefunden hat. „Aus
„keiner andern Ursache, schreibt er in seinem Buche von dem
„Nutzen des Glaubens *), bin ich unter diese Menschen gefal-
„len, als weil sie mir sagten, man müsse jedes Ansehen, jede
„äußere Leitung bei Seite setzen, die Vernunft allein führe
„den Menschen zu Gott, und mache ihn frei von allem Irr-
„thume. Ich entsagte also neun Jahre hindurch der Reli-
„gion, die man mir in meiner Kindheit beigebracht hatte, auf
„den einzigen Vorwurf, den sie mir machten, daß die Katho-
„lischen gegen das Licht der Vernunft ihrem Glauben anhien-
„gen, während daß sie nur dasjenige für wahr hielten, was
„sie selbst geprüft hätten. So ließ ich mich hinreißen um so
„mehr, da ich noch jung war, und ein gewisser Ruhm, den
„ich mir in der Schule erwarb, mich stolz gemacht hatte."
Welche auffallende Aehnlichkeit zwischen dieser Sprache der Ma-
nichäer, und jener der sogenannten Religions-Verbesserer des
sechszehnten Jahrhunderts! Die Letztere ist nur das Echo der
Erstern. Auch sie setzten jede äußere Leitung, jedes Ansehen,
selbst jenes der allgemeinen Kirche bei Seite; auch sie stellten
die Vernunft als die allein Führerin des Menschen zu Gott
auf, indem sie dieselbe über die Schrift und den darin enthal-
tenen Glauben herrschen ließen; auch sie machten es den Ka-
tholicken zum Vorwurf, daß sie dem Lichte der Vernunft ent-
sagten, und dem Glauben ihrer Kirche blind anhiengen; auch
sie thaten groß mit dem hochtönenden Axiom: Prüfet alles
selbst, und was gut ist, das behaltet. Und ach wie viele lie-
ßen sich nicht mit Augustin von dieser schönen Aussenseite ein-

*) De utilitate credendi ad Honoratum.

nehmen, von diesen vielversprechenden Worten hinreissen! Möchten sie es denn doch auch nun mit Augustin einsehen, daß sie betrogen sind! Möchten sie doch bei dem niederschlagenden Gefühle ihrer marternden Zweifel und Ungewißheiten in ihren eigenen Busen greifen, und die Quelle derselben nirgendwo anders, als in dem Wesen des Protestantismus selbst aufsuchen! Möchten sie doch durch so viele Erfahrungen belehrt mißtrauisch werden auf ihre Privatvernunft, die, nachdem sie einmal aus der Vormundschaft der Kirche getreten, zuletzt den ganzen Glauben abgeschüttelt, und den jetzigen Indifferentismus herbeigeführt hat! Möchten sie doch eben aus diesen Irrungen der sich selbst überlassenen Vernunft, die Nothwendigkeit einer höhern Leitung, einer äußern religiösen Lehranstalt erkennen! Möchten sie doch einsehen wollen, daß solch eine von Gott selbst angestellte Lehranstalt das Recht der Vernunft nicht kränkt, daß sie keinen blinden sondern einen durchaus vernunftmäßigen Glauben gründet! Möchten sie doch endlich diese göttliche Lehranstalt in der Verfassung ihrer alten Mutter der Katholischen Kirche wieder verehren, die allein im Stande war dem Indifferentismus und religiösen Sceptizismus entgegen zu arbeiten, die noch immer fest steht, nachdem alle übrigen Lehrgebäude um sie herum vom Strome des Zeitgeistes fortgerissen sind, und eben dadurch beweißt, daß sie göttlichen Ursprungs ist.

Augustin naht sich schon seiner Bekehrung, wie wir das nächste Mal hören werden, beten wir unterdessen für unsere noch irrenden Brüder, daß es auch Licht bei ihnen werde; rufen wir mit einem Herzen voll Bruderliebe zu Gott: Herr gib daß sie ihre Finsterniße erkennen, und in deinem Lichte wandeln!! —

# III.

Et tu remisisti impietatem peccati mei.
Psalm XXXI.

Und du liessest die Boßheit meiner Sünde nach.

Wie ändert sich heute auf einmal die Sprache im Munde des Augustins! werdet ihr hier denken; bis hiehin hörten wir nichts als Selbst-Anklage und Sündenbekenntniß aus seinem Munde hervorgehen, heute spricht er schon von Nachlassung und Bekehrung. Doch nicht zu voreilig M. B. gleichwie er nicht auf einmal verkehrt geworden ist, so wurde er auch nicht auf einmal bekehrt. Alles geht stufenweise in der Ordnung des Heils, wie in der Ordnung der Natur, Alles will seine Zeit zu reifen haben. Viel hatte die Gnade erst noch zu thun, sein verirrter Verstand mußte aufgeklärt, sein böser Wille zum Guten geneigt gemacht werden. Viel hatte er mit der Gnade erst noch zu thun, seinen Stolz mußte er dem Glauben, sein

Herz der Tugend unterwerfen, und das kostete große Anstrengungen und Kämpfe, ehe die Gnade den Sieg erhielt. Wenn uns nun Augustin bis hiehin die Stufenfolge der Verirrungen seines Herzens und Verstandes entdeckte, um sich zu demüthigen und uns vor diesen gefährlichen Klippen zu warnen; so wird er uns in der Folge die Mittel und Wege zeigen, deren sich die Gnade bediente, ihn von seinen Verirrungen zurückzuführen, um dadurch die Erbarmungen Gottes zu preisen, und seinen späterhin irrenden Brüdern Muth und Kraft zur Rückkehre einzusprechen. „Warum, sagt er, soll ich den Menschen „mein Herz darlegen? wenn ich vor ihnen meine vorigen Sünden „bekenne, und wie du o mein Gott! sie mir vergeben „hast, so werden sie ermuntert werden, nie an ihrer Besserung „zu verzweifeln, oder zu sagen: ich kann nicht; sondern „aufwachen werden sie, und sich durch Sehnsucht nach deiner „Gnade und Barmherzigkeit stärken, die in den Schwachen „mächtig ist." Ja Brüder! was die Gnade bei Augustin vermochte, und was er mit der Gnade that, das vermag sie auch bei uns, das können auch wir mit ihr. Nur kommt es darauf an, daß man sich selbst unpartheisch beurtheile, daß man seine Schwäche fühle, und horche auf die Stimme der Gnade. Allein das ist noch immer der gewöhnliche Fehler der Zuhörer des göttlichen Wortes, sie wollen sich mit David nicht eher in dem Bilde erkennen, bis man ihnen mit Nathan gerade aus sagt: Du bist jener Mann. O möchten sie denn doch auch so aufrichtig seyn mit David auszurufen: Ich habe wider den Herrn gesündiget. Wie lästig und anstoßend also auch Manchen die Anwendungen mögen geschienen haben, die ich in den beiden vorigen Predigten auf unser Zeitalter hineinstreute, so muß ich doch noch immer damit fortfahren. Als

Religions = und Volkslehrer habe ich die heilige Pflicht auf mich, die Wahrheit auch dann noch zu sagen, wenn sie gehasset wird, so habe ich doch meine Seele befreit, und die Verantwortung haftet auf die, welche sie hartnäckig verwerfen.

---

Manche aus meinen Zuhörern, die mit der Natur des menschlichen Herzens, und mit dem Gange der göttlichen Gnade nicht gehörig bekannt sind, mögen vielleicht ganz an der Rückkehre des Augustins verzweifelt haben, da sie das vorige Mal hörten, daß er zuletzt in den völligen Unglauben, und sogar in den Sceptizismus hineingefallen sey; allein ganz anders dachte hierüber die heilige, und in den Wegen Gottes erfahrne Monika; sie sah eben diese zweifelnde Ungewißheit ihres Sohnes, als den ersten Schritt zu seiner Bekehrung an, um welche sie so lange bei Gott angehalten hatte, „Als ich ihr sagte, „schreibt Augustin, daß ich zwar noch kein Katholischer, aber „doch auch kein Manichäer mehr sey, hüpfte sie auf vor Freu„de, daß ich wenigstens dieser Thorheit schon entrissen war, „ob ich schon der Wahrheit noch nicht anhieng. Ja mit einer „Art von Gewißheit, daß du o mein Gott! mir auch das „übrige noch geben würdest, sprach sie mit traurigem Her„zen zu mir, sie verspreche es sich in Christo, daß sie mich „noch vor ihrem Tode als gläubigen Katholischen sehen wer„de." Ja M. B. so geht es im physischen Leben; wenn der Kranke, an dessen Aufkommen die Aertzte schon verzweifelten, anfängt sich krank zu fühlen, dann ist die erste Hofnung zur Wiedergenesung da. So geht es auch im moralischen Le-

ben; zuerst muß der Irrthum als Irrthum erkannt und gefühlt werden, ehe die Wahrheit Eingang finden kann. So lange der Sünder sich noch immer in seinem armseligen Sündenzustande gefällt; so lange er das Leere, das Nichts, das in der Sünde liegt, noch nicht fühlt, sondern überall eine eingebildete Befriedigung findet, so lange ist er noch weit von seiner Bekehrung; fängt er aber einmal an sich selbst zu mißfallen, mißlingen ihm seine Versuche, und findet er das nicht mehr in der Sünde, was er gesucht hat, so ist er schon auf einem guten Wege zur Besserung. Diese nämliche Wahrheit, die von dem Sünder im allgemeinen gilt, gilt auch ganz besonders noch, wie bei Augustin, von den Sünden des Verstandes, *) und die Anwendung auf unsere unkatholischen Brüder, dringt sich mir hier ganz ungesucht, vermöge ihrer ganz auffallenden Aehnlichkeit auf. Nie waren sie uns so nahe, als eben jetzt, da sie durch Unglauben und Zweifelsucht am weitesten von uns entfernt sind; nie hatten wir mehr Hofnung zu ihrer Wiedervereinigung mit uns, als eben jetzt, da sie unter sich selbst am meisten getheilt sind. So lange sie noch treue Anhänger an Luthers Lehre waren, so lange sie noch fest an ihren alten Symbolen und Glaubens-Formeln hiengen, hatten sie wenigstens noch eine äußere Einheit, sie bildeten noch eine Kirche, und sie fühlten das Unhaltbare ihres Glaubens-Systems nicht. Jetzt aber da sie abgewichen von Luthers Glauben, sich nicht

*) Ich nenne die Verirrungen des Verstandes darum Sünden, weil sie Uebertretungen der reinen Vernunftgesetze sind, will aber darum nicht allen Unkatholischen diese Irrungen als Sünde vor Gott zurechnen, weil auch manche noch im unsträflichen Irrthume seyn können.

einmal seine Schüler mehr nennen wollen, und in eine völlige Gleichgültigkeit, ja in den religiösen Sceptizismus hineingefallen sind, fühlen wenigstens die Bessern unter ihnen, die noch Achtung für Christus Lehre haben, das Bedürfniß, doch wieder einen göttlichen Offenbarungs-Glauben, doch wieder ein positives Christenthum annehmen zu müssen. Zurückkehren zu Luthers Glaubens-System können sie nun einmal nicht mehr, weil eben dieses sie dahin geführt hat *), und auch nach der Rückkehre bald wieder dahin führen würde, wo sie jetzt stehen. Was bleibt ihnen also anders wohl übrig, als dahin zurückzukehren wo ihre Väter ausgegangen sind, und sich wieder an die katholische Kirche anzuschließen, die zu allen Zeiten auf dem nämlichen Punkte stand?

Es ist aber um bekehrt zu werden nicht genug seine Irrthümer erkennen, auch die Vortheile welche der Wahrheit entgegen stehen, und ihr gewöhnlich mehr schaden als der Irrthum selbst, müssen beseitiget werden. Auch dafür sorgte die Fürsicht bei Augustin. Die Stadt Mailand hatte einen Lehrer der Beredsamkeit nöthig, und bewarb sich darum bei Symmachus, dem damaligen Stadthalter von Rom. Dieser bestimmte nun Augustin zu dieser Stelle, der sich eben damals zu Rom aufhielt, und ihm bei einer öffentlichen Prüfungs-

*) Nämlich die Losbindung von der unfehlbaren Kirche, und die Aufstellung der Privatvernunft als Erklärerin der Schrift und Schiedsrichterin in Glaubenssachen. Man sehe dieses weiter geschichtlich ausgeführt in meiner Predigt am Allerheiligen-Feste 1817. unter der Aufschrift: Beweggründe zur Wiedervereinigung unserer getrennten Brüder mit ihrer alten Mutter der katholischen Kirche.

Rede vor allen gefallen hatte. „ So kam ich nach Mailand, „ fährt Augustin fort zu Gott zu reden, zu deinem frommen „ Diener dem Bischof Ambrosius, der wegen seiner Wohl- „ redenheit in der Welt berühmt war. Du führtest mich ihm, „ o mein Gott! ohne meine Wissen zu, damit ich mit meinem „ Wissen durch ihn zu dir geführt würde. Väterlich empfieng „ mich dieser Mann Gottes, und wünschte mir mit bischöfli- „ cher Liebe viel Glück zu meiner Ankunft. Ich gewann ihn „ bald lieb, zwar nicht als einen Lehrer der Wahrheit, denn „ diese in deiner Kirche zu finden, hatte ich alle Hofnung auf- „ gegeben, sondern als einen Mann, der sich gütig gegen mich „ erwies." Seht hier M. B. die ächte Toleranz in ihrer richtigen Bedeutung, von diesen beiden großen Männern ausgeübt! Ambrosius, ob er schon wußte, daß Augustin noch ein Heide, ja sogar ein eifriger Vertheidiger des Irrthums war, so nahm er ihn doch freundschaftlich auf, und achtete den Gelehrten in ihm. Allein diese Freundschaft bezog sich nur auf das bürgerliche Leben, nicht auf seine Irrthümer, denen er feind war, und die er in seinen Predigten öffentlich bestritt; und Augustin, dem es ebenfalls nicht unbekannt war, denn er wohnte seinen Predigten fleißig bei, daß Ambrosius ein warmer Vertheidiger der katholischen Lehre war, und bei jeder Gelegenheit die entgegengesetzten Irrthümer, und sogleich auch die seinigen mit angriff, hörte doch darum nicht auf ihn zu lieben, als einen Mann, der seinem Amte getreu, es sich zur Pflicht machte, die Sache, die er als Gottes-Sache ansah zu vertheidigen, und seine katholischen Zuhörer von den Gefahren des Zeitgeistes zu warnen. Möge dieses schöne Beispiel bürgerlicher Duldung und persönlicher Liebe, bei religiöser Glaubens- und Meinungs-Verschiedenheit, auch für unsere Zeiten

als Norm und Regel dienen! Möge der Katholik zwar festhalten an den Glauben seiner Kirche, doch nie die heilige Pflicht der allgemeinen Nächstenliebe aus dem Auge verlieren, auch in seinem unkatholischen Bruder den Menschen und Bürger zu schätzen! *) Mögen aber auch die Unkatholischen dem Katholicken dieses Festhalten nicht zum Verderben rechnen, und keine religiöse Duldung von ihm fordern, die mit seiner Gewissensfreiheit streitet, und wodurch er ein Verräther seines Glaubens würde!! **)

Knüpfen wir jetzt den Faden der zuvor abgebrochenen Erzählung Augustins wieder an. „Ich hörte die Predigten des „Ambrosius, freilich nicht in der reinen Absicht, um dadurch „gebessert zu werden, sondern nur um seine Beredsamkeit zu „prüfen, ob sie auch mit seinem Rufe übereinstimme, um die „Sachen, die er vortrug, bekümmerte ich mich sehr wenig. „Unterdessen schlichen sich doch nach und nach, mit den Worten, die ich an ihm liebte, auch die Sachen in meine Seele „ein. Da sah ich nun, daß sich auch für den Katholischen „Glauben noch etwas sagen lasse, und daß es eben nicht

---

*) Wurde in frühern Zeiten auch von katholischer Seite zuweilen dagegen gehandelt, so waren das Fehler der Katholiken, nicht des Katholizismus, der als der reine Christianismus diese allgemeine Liebe zum Grundgesetze hat; und es würde nicht schwer seyn aus der Geschichte zu zeigen, daß von protestantischer Seite noch öfters darin gefehlt wurde; beide Partheien mögen sich dieses also vergeben.

**) Der Katholik hält seinen Glauben nicht für Meinung, worauf er aus Gefälligkeit verzichten kann, sondern für innere unveräußerliche Wahrheit, für Gottes Gabe, die er rein erhalten soll, und worüber er dem Geber einst Rechenschaft ablegen muß.

„Dummheit sey, denselben zu behaupten, wie ich doch bis „dahin geglaubt hatte; und so wurde ich von der Thorheit „meines Vorurtheils geheilt.“ Vorurtheile sind auch noch immer das große Hinderniß, wodurch unsere heutigen unkatholischen Brüder von der Erkenntniß, ja selbst von der Untersuchung der Wahrheit abgehalten werden. Sie wollen sich nicht einmal die Mühe geben, die katholische Lehre zu prüfen, wovon sie immer so alberne Ungereimtheiten gehört, und gleichsam mit der Muttermilch eingesogen haben, sie verzweifeln schon mit Augustin zum voraus die Wahrheit in dieser Kirche finden zu können. Ich erinnere hier nur im Vorbeigehen an die alten Lästerungen Luthers in seinem saubern Buche: das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestiftet; an die Berechnungen so vieler seiner frühern Anhänger, über das Jahr, wo ein römischer Pabst als Antichrist auftreten würde; an das Mährchen von der Päbstinn Johanna, womit man fast zweihundert Jahre hindurch die Unwissenden getäuscht hat; denn das sind längst vergessene Vorurtheile, woran kein vernünftiger Protestant selbst mehr glaubt. *) Wie viele andere gibt es aber nicht, die auch in unsern aufgeklärten Zeiten noch immer bei jeder Gelegenheit vorgebracht werden, und als Abschreckungsmittel dienen! heißt es nicht noch immer: Man müsse beim Uebertritt zur katholischen Religion die unkatholischen Glaubens-Genossen, ja selbst

---

*) Man sehe über das saubere Produkt des Reformators, des würdigen Abts Prechtl: Seitenstück zur Weisheit M. Luthers; über die mißlungenen Berechnungen in Betreff des Antichristes Bossuet Historie des Variations des Eglises Protestantes Tom. II. Livre 13. und über die Päbstinn Johanna selbst die Protestanten Blondel, Casaubon und Leibnitz.

sogar seine Eltern und Ahnen verdammen? Da doch der gut unterrichtete Katholick nur den Glauben der Unkatholischen verwirft, weil einmal Wahrheit und Irrthum nicht zusammen stehen können: das Urtheil über die Personen hingegen Gott allein überläßt, der als Herzen und Nieren Prüfer allein zwischen sträflicher und unsträflicher Unwissenheit, zwischen Hartnäckigkeit und schuldlosem Irrthume zu unterscheiden weiß. *) Hört man nicht noch immer die Verläumdung wiederholen? Der Katholick müsse Gottes Wort verwerfen, dürfe dasselbe nicht einmal lesen, und müsse seine Vernunft zum Dienste eiteler Menschen-Satzungen gefangen geben; da doch die katholische Kirche die nämlichen Bücher mit ihnen als göttliche Bücher anerkennt, ja noch mehrere, die Luther ohne Gründe verworfen hat *) und nur, um den gemeinen Mann vor Mißverständniß

---

*) Das Siquis dixerit . . . . anathema sit des Tridentinums, ist eigentlich vom Apostel entlehnt. Gal: I. 8. und 9. Siquis Vobis evangelizaverit praeter id quod accepistis anathema sit. Es geht mehr die Sachen als die Personen an, oder wenn es auf diese fällt, so geschieht es nur in der Voraussetzung, wenn sie sich mit Hartnäckigkeit der erkannten Katholischen Wahrheit widersetzten. Die Kirche hielt als gütige Mutter immer fest an die Regel des H. Augustins 43 Briefe: „Diejenigen, welche ihre gleichwohl falsche und verkehrte Meinung, nicht mit hartnäckigem Sinne vertheidigen; wenn sie dieselbige nebstdem, nicht durch die Frechheit ihrer eigenen Einbildung erzeugt, sondern von ihren verführten und in Irrthum gefallenen Eltern empfangen haben, und mit aufrichtiger Bemühung die Wahrheit suchen, auch bereit sind sich zu bessern, wenn sie dieselbe gefunden hätten, sollen gar nicht unter die Ketzer gezählt werden.“

*) Er verwarf namentlich die Bücher der Machabäer, das Buch Judith und Tobias, der Brief des Apostels Jakob, den des Paulus zu den Hebräern, und die Apo-

zu bewahren, die kluge Vorsichts=Regel gegeben hat, daß sie unter der Anleitung der Vorsteher der Kirche, oder mit erläuternden und von ihr gutgeheissenen Erklärungen schriftkundiger Männer sollen gelesen werden. *) Wird nicht noch immer die

---

kalipse aus keinem andern Grunde, als weil das Gebet für die Verstorbenen, die ehelose Keuschheit, das Fasten, die guten Werke, das Meßopfer der bischöfliche Vorrang darin empfohlen werden, wogegen er sich nun einmal erklärt hatte, also ohne Gründe; die katholische Kirche gründet hingegen ihre Annahme auf eine Wolke von Zeugen von den Apostolischen Zeiten her. Man lese hierüber in des vortrefliche Stollbergs Geschichte der Religion IV. Theil die zweite Beilage über die deuterokanonischen Bücher.

*) Man lese hierüber selbst die so sehr verschriene IV. Regel des Inder, wo es so heißt: „Da es aus Erfahrung bekannt ist, daß, wenn die Lesung der h. Schrift in der Muttersprache allgemein und ohne Unterschied erlaubt wird, daraus wegen der Verwegenheit der Menschen mehr Schaden als Nutzen entstehe; so soll es dem Urtheil des Bischofs überlassen seyn, denjenigen eine von Katholischen herausgegebene Uebersetzung auf Anrathen des Pfarrers oder Beichtvaters zu gestatten, denen solche Lesung nicht schädlich, sondern vielmehr zur Vermehrung des Glaubens und der Andacht beförderlich seyn kann." Die Kirche erlaubt also selbst das Bibellesen in der Muttersprache unter diesen nothwendigen Einschränkungen. Was wird aber aus dem unruhigen Reiben und Treiben unserer sogenannten Bibelgesellschaften endlich werden, welche dem rohen unstudirten Manne das schwierigste Buch der Welt in seine ungeholfenen Hände geben?! was anders als ein Deus ex Machina, und zuletzt gar totale Verwirrung und Unglauben! Sind denn diese Herrn (ich rede hier von sogenannten Katholischen Bibelfreunden) durch die Folgen des protestantischen Bibellesens noch nicht gewitzigt? Wenn Meister Johann seine Bibel gut einstudiert hat, so wird er ja auch ein Wörtchen mitsprechen wollen, und nun auch bald auf eine ständische Verfassung der Kirche andringen!!

katholische Lehre vom Ablaße ganz irrig ausgelegt, und im gehässigsten Lichte vorgetragen, als würden die Abläße für Geld verkauft? da doch nach rein katholischen Grundsätzen ein wahrer Bußgeist die erste und unnachläßliche Bedingung zur Gewinnung eines Ablaßes ist; heißt es ja doch in jeder Ablaß-Ertheilung vere Contritis et Confessis den wahrhaft reuigen Büßern; und ist es nicht Verläumdungssucht Mißbräuche, die zuweilen von Einzelnen dabei begangen wurden, die Kirche zur Last zu legen? die sich doch in so manchen ihrer Versammlungen, so feierlich und kräftig dagegen erklärt hat. Schreiet man nicht noch immer über Heiligen und Bilder-Dienst? da doch diese Sache, die unschuldigste Sache von der Welt ist, wenn sie nur nicht verkehrt aufgegriffen wird; sollen denn nicht Menschen, die im heroischen Grade die Vollkommenheit des Evangeliums ausgeübt haben, unsere Achtung und religiöse Verehrung verdienen? sollen wir sie nicht auch in ihren Bildern ehren dürfen? da ja doch die Ehre, die wir diesen Letztern erweisen, dabei nicht stehen bleibt, sondern sich auf diejenigen bezieht, die dadurch vorgestellt werden. Ist nicht der ehelose Stand der Priester und Ordens-Leute noch immer ein Stein des Anstoßes in den Augen unserer unkatholischen Brüder? sie verschreien ihn als naturwidrigen Zwang und Grausamkeit; da doch bei uns Niemand zu diesem Stande gezwungen wird, sondern diejenigen, die darin leben, ihn aus freier Wahl eingegangen sind; da sich doch tausende ehedem und auch jetzt noch glücklich dabei fühlen, und nur wenige ausgeartete und verdorbene Menschen darüber klagen, die im weltlichen Fracke so wenig taugen, als im Ordenskleide und im Priesterrock. Es würde mich zu weit führen, wenn ich die Vorurtheile alle aufzählen wollte, welche bishieher so viele von

der Untersuchung der Wahrheit abgehalten haben. O möchten denn doch unsere unkatholischen Brüder auch einmal den Schritt thun, den Augustin gethan hat! Möchten sie doch nicht mehr so einseitig urtheilen, sondern auch einmal unsere Schriften einer reifern Prüfung würdigen! Gibt es auch eben zu unsern Zeiten keine Ambrosiussen mehr, so fehlt es doch immer noch nicht an Männern unter uns, die im Stande sind, sie von ihren Vorurtheilen zu heilen.

Nachdem nun die alten Vorurtheile aus Augustins Seele getilgt waren, nachdem er einsah, daß er so viele Jahre hindurch nicht den katholischen Glauben, sondern nur eitle, diesem heiligen Glauben angedichtete Hirngespinste angefeindet hatte, so gewann nun die Wahrheit täglich mehr Eingang bei ihm. „Ich beschloß nun, mich an den Glauben der katholi„schen Kirche zu halten, den mir meine Mutter in meiner „Kindheit beigebracht hatte. Ich dachte solch ein durch „die ganze Welt ausgebreitetes Ansehen könne unmög„lich trügen.“ So empfiehlt die Wahrheit sich selbst, wenn nur einmal der Irrthum seinen Zauberreitz verloren hat. So kam also dieser starke Geist, nachdem er alle Schulsysteme älterer und neuerer Weisen geprüft, nachdem er alle Stufen der Verstandes-Irrungen durchlaufen, und nirgendwo Befriedigung gefunden, nach abgelegten Vorurtheilen doch endlich wieder auf die Nothwendigkeit eines äußern Ansehens zurück; und dieses Ansehen fand er in der Lehranstalt der katholischen Kirche, in solch einem hohen Grade von Glaubwürdigkeit, daß er den bekannten Lehrsprung aufstellte: „Ich würde selbst dem „Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der ka„tholischen Kirche von seiner Wahrheit und Göttlichkeit über-

zeugte. *) Sollen denn nun nicht auch unsere unkatholischen Brüder recht schließen, wenn sie diesen nämlichen Entschluß faßten? Auch wir, das heißt, unsere Väter, wurden ja eben so wie Augustin in der katholischen Religion geboren und erzogen; zwar trennten sie sich unter Luthers Anführung von ihrer Mutterkirche, allein wir sehen es jetzt ein, daß die katholische Lehre rein aufgefaßt, so schwarz nicht ist, wie sie uns gewöhnlich vorgemalt wurde; folglich war diese Trennung widerrechtlich, laßt uns also festhalten an den Glauben der katholischen Kirche, der unsern Vätern beigebracht wurde. **) Oder soll denn das Ansehen der katholischen Kirche in unsern Tagen auf unsere unkatholischen Brüder weniger Eindruck machen, als es vor vierzehn hundert Jahren auf Augustin gemacht hat? Hat es nicht im Gegentheile im Verlaufe so vieler Jahrhunderte noch an seiner Kraft gewonnen? Wie viel ausgebreiteter ist nicht die katholische Kirche in unsern Tagen, als zu Augustins Zeiten? Durch wie viele Stürme und Ungewitter hat sie sich nicht durchgekämpft, die damals noch nicht waren? wie herrlich ist sie nicht noch immer wie bei ihrer Gründung? und wie muß nicht alles dieses ihr Ansehen erhöhen? Nein solch ein durch die ganze Welt ausgebreitetes Ansehen kann unmöglich trügen. *)

---

*) Contra Epistolam fundameuti Cap. 5,

**) Unter diesem Gesichtspunkte scheint ihre Bekehrung sehr erleichtert, sie kommen nicht zu uns als zu ihren Glaubensgegnern, sondern sie kehren zurück zum Glauben ihrer eigenen Vorfahren, und wer hat denn nicht Achtung für seine Ahnen?!

***) Hätten wir anders keine Beweise für die Wahrheit der Römisch-katholischen Kirche, als ihre beständige Fort-

Unterdessen war Augustin dazumal doch noch schwach im Glauben, er hatte noch viele Unterstützung und Aufmunterung nöthig. Gerne hätte er wohl vor Ambrosius sein Herz ausschütten mögen, allein er fand ihn immer so sehr beschäftigt, immer so von Menschen umlagert, denen er von Amtswegen, Rath oder Trost ertheilen mußte, daß er es nicht wagen durfte ihn darum anzusprechen. Gott, der niemand ungeholfen läßt, der die Wahrheit in Aufrichtigkeit seines Herzens sucht, führte ihn nun zu einem gelehrten und vielerfahrnen Priester Namens Simplicianus hin. Dieser merkte es gleich, daß es Augustinen an Demuth fehle, und daß ein falsches Schamgefühl ihn noch zurückhalte. Um ihn also davon zu heilen erzählte er ihm die Bekehrungsgeschichte eines großen Mannes, die sich zu seinen Lebzeiten noch zu Rom zugetragen hatte. Um mich zur christlichen Demuth zu ermuntern, die den Weisen dieser Welt verborgen ist, und sich nur den Kleinen offenbart, stellte er mir das Beispiel des Viktorius vor. Dieser war einer der gelehrtesten Männer von Rom, ein in allen Wissenschaften erfahrner Greis, der viele Senatoren der in Redekunst unterrichtet hatte, wofür er die seltene

---

dauer in Norm und Form, durch alle Zeiten, und in allen Regionen, unter allen innern und äußern Stürmen wogegen sie beständig zu kämpfen hatte, während daß alle übrigen von ihr getrennten Christengemeinden neben ihr zu Boden sanken, oder sich selbst auflößten, so müßte sich dadurch allein jeder unbefangene Denker überzeugt fühlen, hier sey der Finger Gottes. Es ist dieß ein Wunder in der moralischen Welt, welches allen übrigen an Dauer und Gründlichkeit weit übersteigt; ein Wunder welches noch größer ist, als jenes ihrer ersten Verbreitung, wovon Augustin zu seiner Zeit behauptete: hoc ipsum maximum est miraculum. —

Ehre erhielt, daß ihm auf dem römischen Markte eine Bildsäule errichtet wurde. Er war bis in sein hohes Alter dem Götzendienst zugethan, und wurde als eine Stütze des sinkenden Heidenthums angesehen. O Herr, ruft Augustin hier aus, der du die Himmel neigest, und herabfährst! der du die Berge bewegest, und sie rauchen! wie bahntest du dir doch den Eingang in dieses Herz!? Er las die heilige Schrift und die Bücher der Christen mit vieler Aufmerksamkeit, und nun sagte er eines Tages zu Simplician, doch ganz im geheim: wisse daß ich ein Christ bin. Dieser erwiderte aber: Ich glaube das eher nicht, bis ich dich in einer Kirche der Christen sehe. Wie sagte jener lächelnd hierauf: machen denn die Mauern den Christen aus? Viktorin fürchtete nämlich, sich seine Freunde, die alle noch Götzendiener waren, zu Feinden zu machen. Unterdessen wurde er durch Lesen und Nachdenken immer fester, und fürchtete nun vielmehr von Christus verworfen zu werden, wenn er sich ferner noch schämen würde, ihn vor den Menschen zu bekennen. Unvermuthet sprach er nun wieder einmal zu Simplician: Komm laß uns in die Kirche gehen, ich will ein Christ werden. Dieser wußte sich hierüber vor Freude kaum zu fassen, und ging mit ihm. Er wurde nun unterrichtet, und bald darauf getauft. Rom staunte darüber, und die Kirche freuete sich; seine vorigen Freunde tobten, aber ihr Zorn war ohnmächtig, denn seine Hofnung war auf Gott gebauet. „Während das Simplician mir dieses „erzählte, so schließt Augustin, entbrannte das Herz in mir „von Nachahmungseifer.“ Herrliches passendes Beispiel auf unsere Zeiten! Welches Aufsehen machten nicht auch in unserm deutschen Vaterlande, die Bekehrungen eines Stollbergs, eines Friedrich Schlegels, eines Werners! Auch sie waren, wie Vik-

torin, Gelehrte der ersten Klasse, und wenn damals Deutschlands Gelehrten ein Ehren-Monument wäre errichtet worden, so würden gewiß ihre Namen oben an gestanden haben; allein demungeachtet hatten auch sie es zu fürchten, daß sie sich durch ihren Uebergang zur katholischen Religion der Kritick und dem Hasse ihrer unkatholischen Freunden blos stellen würden, sie wußten dieß zum voraus, allein sie ließen sich darum von dem Bekenntnisse der Wahrheit nicht abschrecken. Wie niedrig wurde nicht unter andern der edle Stollberg von einem solcher Freunde, dem er nach seiner Bekehrung einen Besuch machen wollte, abgewiesen! *) und das thaten Leute, die immer die Worte Toleranz, Gewissensfreiheit, liberale Gesinnungen ꝛc. im Munde führen!! Unterdessen achtete der große Mann nicht darauf, er hatte Mitleiden mit der Geistes-Armuth dieses Menschen; hocherhaben über das falsche Schamgefühl, das nur kleine Seelen mit seinem Roste ansteckt, vertheidigte er die katholische Religion in seiner unvergleichlichen Geschichte der Religion Jesu Christi, und es hat sich noch kein Gegner gefunden, der es im Ernste gewagt hätte, es mit diesem Manne aufzunehmen. Auch du edler Prinz Friederich Adolph Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, der du noch im vorigen Jahre zum Glauben deiner Väter übergingst, ob dich schon dein fürstliches Ansehen mehr über andere erhebt, auch du wirst doch der Tadelsucht nicht ganz entgehen, aber auch du bist darüber erhaben, du sprichst dieß ja in deinem

*) Ich mag hier den Namen dieses Mannes nicht hinschreiben. Freunde der deutschen Literatur kennen ihn doch. —

Dankbriefe an Stollberg so schön als rührend aus: „Es soll „mein stetes Streben seyn, den Glauben in Wort und That „öffentlich zu bekennen, welches der einzige sichere Weg ist da„hin zu gelangen, wohin all unser Hoffen geht." O fahre nur fort auf diesem Wege zu gehen, dein Beispiel mag vielleicht noch andere nach sich ziehen. Oder sollen denn Beispiele in unsern Tagen ihre Kraft verloren haben? Und besonders Beispiele dieser Art, wo kein denkbares Interesse zum Grunde liegen kann, wo nur Ueberzeugung und reine Wahrheitsliebe solche Männer zu solch einem Schritte verleiten konnte. *) Müßte hier nicht auch in unsern unkatholischen Brüdern das Herz von Nachahmungseifer entbrennen? Wenigstens mußten sie dadurch geweckt werden, doch einmal ernstlich zu un-

---

*) Oder welche zeitlichen Vortheile haben denn wohl diese Männer von ihrem Uebertritte zur katholischen Religion gehabt? Was mangelte ihnen denn früher, als nur die Erkenntniß der Wahrheit? Aber daß Ueberzeugung ihre Schritte geleitet, sprachen sie sattsam in Wort und Wandel aus? Stollberg stiftete davon ein bleibendes Denkmal in seiner herrlichen Geschichte der Religion Jesu. Schlegel bewies sich in mehrern nach seiner Bekehrung herausgegebenen Werken, namentlich in seiner Rezension der Schrift des Friedrich Heinrich Jacobi, von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung im deutschen Musäum, als einen ächt christlichen Philosophen, und in seinen zu Wien gehaltenen Vorlesungen über die neuere Geschichte als einen festen Katholiken. Werner ließ sich, gleich nach seinem Uebertritte, zum Priester weihen, und zeigt, was die Weihe der Kraft vermag, indem er als apostolischer Mann rastlos an der Verbesserung seines Zeitalters arbeitet. Friedrich Adolph lebt zurückgezogen, nicht achtend die Hofnungen der Zeit, sondern hinblickend mit unverwandtem Auge auf jene der heranrückenden Ewigkeit. —

tersuchen, was denn eigentlich bei diesen Männern, die doch sonst ganz anders dachten, diese große Umänderung von Gesinnungen hervorgebracht habe; wenn es je Pflicht ist eine Untersuchung anzustellen, so ist es hier, wo es die Wahrheit der Religion, und die eigene Seligkeit gilt. O möchte doch Gleichgültigkeit sie nicht davon abhalten! sie würden auf diesem Wege schon weiter kommen, die Gnade und das Gebet würden das Uebrige hinzuthun.

Ja unter allen Mitteln, die Augustin zu seiner Bekehrung führten, das kräftigste, und welches die übrigen alle unterstützte, war das Gebet seiner heiligen Mutter Monika. Unablässig flehte diese fromme Frau neun Jahre hindurch zu Gott, um die Rückkehre ihres Sohnes, sie ließ nicht nach in ihn zu dringen, sie folgte ihm überall, und wo sie körperlich nicht hinkommen konnte, da drang doch unaufhaltsam die Kraft ihres Gebetes, das mächtiger sprach als ihre Worte. Doch wir müssen dies Augustin wieder selbst erzählen hören, es ist viel rührender in seinem Munde. „Meine Mutter deine getreue „Magd, so spricht er zu Gott, weinte für mich mehr, als „Mütter über die Leichen ihrer Kinder weinen. Du hast sie „erhört und ihre Thränen nicht verachtet, womit sie alle Winkel befeuchtete, wo sie zu beten pflegte. Denn woher anders als von dir kam ihr jener Traum, wodurch du sie getröstet hast? Sie sah sich auf einem hölzernen Richtscheit „stehen, und während sie meinetwegen in Thränen fast zerschmolz, einen glänzenden Jüngling mit freudigem Lächeln „gegen sie kommen. Er fragte sie um die Ursache ihrer Trauer und ihrer täglichen Thränen, und als sie ihm antwortete sie beweine meine Verderben, hieß er sie gutes Muthes

„ seyn, und hinsehen, wo sie stehe, da stehe auch ich; sie
„ wandte sich um, und sah mich neben ihr auf der nämlichen
„ Linie stehen. Als mir meine Mutter dazumal diesen Traum
„ erzählte, suchte ich ihn dahin zu deuten, als hieße er; sie
„ würde werden, was ich sey; allein sie gab mir ohne Verzug
„ zur Antwort: Nein es hieß nicht, wo er, da auch du; son-
„ dern, wo du, da auch er. Noch eine andere Antwort gabst
„ du ihr, o Herr! durch einen Bischof der in deiner Kirche
„ erzogen, und in deinen heiligen Büchern geübt war. Als
„ sie diesen einst bat, mit mir zu reden, meine Irrthümer zu
„ widerlegen, und mich auf den Weg der Wahrheit zu füh-
„ ren, welches er immer gerne that, wenn er Jemand dafür
„ empfänglich fand, schlug er es ihr ab, und, wie ich nachher
„ einsah, aus gutem Grunde, weil ich damals noch von den
„ neuen Meinungen aufgebläht, unfähig für jede Bekehrung
„ war. Aber setzte er hinzu, fahre fort den Herrn für ihn zu
„ bitten, und er wird von ihm erleuchtet seine Irrthümer
„ selbst einsehen. Doch dieß beruhigte meine Mutter noch nicht
„ sie ließ nicht nach mit Bitten und heißen Thränen in ihn
„ zu dringen, er möchte mich doch einmal sehen, und mit mir
„ reden. Hierauf wies sie nun der Bischof halb unwillig mit
„ den Worten von sich: geh hin, und sey ruhig, denn es ist
„ unmöglich, daß ein Sohn so vieler Thränen verloren ge-
„ he. — Und wie hättest du denn auch wohl, o Gott der
„ Erbarmungen das zerknirschte und demüthige Herz dieser
„ frommen Wittwe verachten können, wie hättest du ihre Thrä-
„ nen verwerfen können, welche sie nicht um Geld oder Sil-
„ ber oder andere vergängliche Güter, sondern um die Erret-
„ tung ihres Sohnes vergoß? Nein du warst bei ihr, und

„ erhörtest sie.“ Lernet hieraus ihr Eltern, und ihr vorzüglich ihr Mütter! die ihr leider oft nach dem Absterben, oder auch sogar bei Lebzeiten eueres um die religiöse Erziehung wenig bekümmerten Mannes, bei eueren schon erwachsenen Söhnen anders nicht viel wirken könnet, lernet hieraus, wie viel euer Gebet bei Gott vermag; höret nicht auf sie täglich mit Monika in die Hände ihres himmlischen Vaters zu empfehlen, und sollten sie auf Abwege gerathen seyn, so mischet euere Thränen mit jenen dieser frommen Wittwe, die Antwort, die ihr der Bischof gab, ist auch für euch gegeben: Es ist unmöglich, daß ein Sohn so vieler Thränen verloren gehe.

Wo findet sich nun aber eine Mutter, die für die Rückkehre unserer unkatholischen Brüder bete? Ihre leiblichen Mütter, wenn sie deren noch haben, sind ja mit ihren Söhnen in dem nämlichen Irrthume verstrickt, sie sind also gefühllos gegen ihr Unglück, weil sie es nicht kennen. Doch aber sie haben eine Mutter, die viel besorgter für sie ist, als es die leiblichen Mütter für ihre Kinder sind; sie haben eine Mutter, die schon dreihundert Jahre über die Verirrungen ihrer Kinder geweint hat, und noch immer fortfährt, ihre Thränen mit dem versöhnenden Blute Jesu ihres Bräutigams zu mischen, um ihre Herzen weich für die Eindrücke der Gnade zu machen; sie haben eine Mutter die täglich durch den Mund ihrer getreuen Kinder um die Rückkehre der Verirrten zu Gott betet, und die ihnen alle Jahre am großen Versöhnnungstage wieder von Neuem diese Pflicht in's Gedächtniß zurückruft. Auch hatte diese gute Mutter seit der Zeit der unglücklichen Trennung von Jahr zu Jahr den Trost, manche derselben wieder in ihren mütterlichen Schoos aufzunehmen, allein sie möchte sie alle

zusammen wieder in Eine Familie vereinigen; auch dieser Trost wird ihr gewährt werden, wenn die Zeit der Heimsuchung da ist; denn es ist unmöglich, daß das Gebet solch einer Mutter unerhört bleibe, es ist unmöglich, daß Kinder so vieler Thränen für immer verloren gehen.

## IV.

Und du liessest die Bosheit meiner Sünde nach. Psalm XXXI.

Augustin ist also von den Verirrungen seines Verstandes schon zurückgekommen, er erkennt seine Irrthümer, die Vorurtheile, die seine Seele umwölkten sind verscheucht, und die Wahrheit hat wieder Eingang bei ihm gefunden. Viel ist nun freilich schon geschehen; die Ueberzeugung des Verstandes muß den Entschließungen des Willens vorangehen, ohne daß der Verstand vom Bessern überzeugt, kann der Wille es nicht ausüben, und doch ist die Ueberzeugung allein zum Handeln noch nicht genug; nein auch das Herz muß umgestimmt, muß geneigt gemacht werden, den bessern Einsichten des Verstandes zu folgen, und nicht mehr als leidenschaftlicher Despot zu herrschen, sondern als ruhiger Unterthan zu gehorsamen. Das ist nun aber noch ein schweres Stück Arbeit für die Gnade. Gleich wie das Uebel aus dem Herzen ausgeht, so bleibt es auch da als in seiner

Quelle am längsten sitzen, es zieht sich dahin wie in eine Festung zurück und kämpfet von da aus gegen den Verstand mit schwärmerischem Muthe und tollkühner Hartnäckigkeit. Es fällt gewöhnlich dem Menschen so schwer nicht, seine Meinungen daran zu geben, wenn er nur übrigens in seinem Handeln und Treiben nicht gestört wird; werden aber seine Neigungen angegriffen, soll er die Lieblinge seines Herzens mit eigner Hand schlachten, und sie Gott zum Opfer bringen, dann empört sich die mächtige Gebieterinn, die sinnliche Natur, die Leidenschaften wafnen sich wider Vernunft und Glauben zum Kampfe, und so wird nun die Seele des Menschen selbst zum Schlachtfelde, wo zwei unversöhnliche Feinde, Natur und Gnade, gegeneinander streiten, die eher nicht ruhen, bis einer von beiden völlig besiegt ist. Seht M. B. das ist der Standpunkt, wo Augustin heute ausgeht, er hat also bis zu seiner vollkommenen Bekehrung noch einen großen und schwierigen Weg zu machen, viele Feinde werden ihm auf demselben noch begegnen, folgen wir ihm also auch heute wieder auf dem Fuße nach, und sehen wir, wie und durch welche Mittel er auch über diese noch gesiegt hat. Da nun Augustin heute die Bekehrung seines Herzens mit der Hülfe der Gnade zu Stande brachte, so soll auch heute meine Rede mehr euer Herz als euern Verstand ansprechen, ich fodere also auch ein Herz von euch, das den Eindrücken der Gnade offen steht; ich fordere ein Herz von euch, das sich nicht beleidigt findet, wenn es sich angegriffen fühlt, ich fordere ein Herz von euch, das mit Wohlwollen und Gutmüthigkeit meine Worte so aufnimmt, wie sie aus dem Meinigen hervorgehen. Unterstütze aber auch du O mein Gott! heute vorzüglich meinen Vortrag mit deiner allmächtigen Gnade, gib meinen Worten Stärke, daß sie wie ein zweischneidendes

Schwerdt die Eiterbeule des sündigen Herzens durchstechen, gib ihnen aber auch Salbung die Wunde wieder zu heilen, die sie zur Besserung geschlagen haben.

---

Um uns einen Begriff von dem heißen Kampfe zn machen, den Natur und Gnade in Augustin's Seele gegen einander führten, müssen wir uns gleich anfangs erinnern, daß er ein vieljähriger Sünder war. Von seinem achtzehnten bis zu seinem drei und dreißigsten Jahre, das er jetzt angetreten hatte, ließ er sich ohne Unterlaß von seinen Leidenschaften beherrschen, die Sünde war bei ihm ganz zur Gewohnheit geworden. Hören wir ihn selbst seine schreckliche Lage beschreiben. „Mein Wollen, so seufzt er, hielt der Feind gefangen, und hatte eine „Kette daraus gemacht, die mich umschlang; denn aus verkehrtem Willen entstand böse Begierde und während ich der bösen Begierde diente, entstand böse Gewohnheit, und da ich der „Gewohnheit nicht widerstand, entstand Nothwendigkeit. Wie „mit verbundenen Ringen weshalb ich es eine Kette nannte, hielt mich die harte Dienstbarkeit umschlungen; der „neu in mir entstandene Wille dir, O mein Gott du einzige „sichere Wonne! zu dienen, war nicht stark genug den ersten „durch Alter starken zu bekämpfen. So waren nun zwei Willen „in mir, ein alter und ein neuer, jener fleischlich, dieser geistig, „die miteinander stritten, und durch ihre Uneinigkeit meine Seele zerrissen. Ich erfuhr jetzt an mir selbst, was ich beim Apostel gelesen hatte: Das Fleisch gelüstet wider „den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Ich

„ konnte mich nicht mehr bei mich selbst entschuldigen mit unsiche-
„ rer Erkenntniß der Wahrheit, denn ich kannte sie nun schon,
„ allein ich war noch an der Erde gebunden, und zögerte mich
„ von allen den Hindernissen loszureissen. So lag der Welt
„ Last sanft wie auf einem Schlafenden auf mir und die Ge-
„ danken, womit ich an dich O mein Gott, dachte, waren gleich
„ dem Streben derer, die gerne aufstehen möchten, aber von
„ des Schlummers Stärke niedergedrückt, sich wieder hinlegen.
Sünder erkennst du dich nicht klar in diesem Bilde? Auch du kannst dich, wie Augustin nicht damit entschuldigen, daß du die Wahrheit nicht kennest, daß du nicht wissest, wie du gottgefällig leben müssest! Nein du, weißt es nur gar zu wohl daß solch ein Leben, wie du führest, dich unfehlbar in's ewige Verderben stürtzen werde; allein auch du, lässet dich von deinen niedrigen Leidenschaften zur Erde hinziehen, auch dich verstrickt noch immer die Kette der Gewohnheit, O möchtest du doch auch so glücklich seyn, mit Augustin den Streit des Geistes wider das Fleisch zu fühlen; und doch wenigstens nicht ruhig den Schlaf der Sünde fortschlafen! Sollen wir nicht aber auch hier wiederum eine passende Anwendung auf manche aus unsern unkatholischen Brüdern machen dürfen? sollen wir nicht auch ohne uns der Sünde des freventlichen Urtheils schuldig zu machen, ohne jemandes Person in's besondere zu richten, wenigstens im Allgemeinen von manchen beßer unterrichteten denken dürfen, daß es auch ihnen an der Erkenntniß der Wahrheit nicht fehle, oder daß auch wenigstens bei so vielen Vorzügen, welche die katholische Religion offenbar für sich hat, *)

*) Diese Vorzüge sind: ihr Alterthum, ihr Besitz-Stan-

manche wichtige Zweifel und Bedenklichkeiten ihre Seele beunruhigen müssen? Daß aber noch gewisse irdische Bande sie fesseln, daß Schamgefühl, zeitliches Interesse, Gemächlichkeit des Lebens oder andere Leidenschaften sie noch vom Uebertritte zu uns zurückhalten? Wir wollen dieses gleich unten weiter untersuchen.

Während sich nun Augustin so mit den Banden der Sünde verstrickt fühlte, und mit sich selbst im Streite zwischen Wollen und Nichtwollen herumschwankte, kam Einer seiner Freunde Namens Potitian ein neuer eifriger Diener Gottes, wie er glaubte, zufällig zu ihm, denn sagt er, ich wußte nicht, was er bei uns zu thun hatte; allein die Fürsicht, die uns nicht immer sagt, warum sie oft jenen zu uns, oder uns zu jenem führt, hatte es so eingeleitet, die Folge hat es bewiesen; denn gleichwie Ambrosius und Simplizian die Irrthümer seines Verstandes vertrieben, so heilte Pontitian die Wunden seines Herzens. „Wie du mich von den Fesseln der „fleischlichen Begierlichkeit, und von der Dienstbarkeit des „Weltsinnes errettet hast, das will ich nun erzählen, und dir „O Herr dafür danken, der du mein Helfer und Erlöser bist.

---

des-Recht, ihre Einheit, die ununterbrochene Reihfolge ihrer Vorsteher von Petrus bis auf Pius VII., ihre Fruchtbarkeit an heiligen Sprößlingen und Gliedern, ihr erbaulicher Glauben und erhebender Gottesdienst, und nebst andern noch die beruhigende Sicherheit, indem die unkatholischen selbst sie für seligmachend erklären, dahingegen der Katholick von der Religion der unkatholischen das Gegentheil behauptet. Dieses einzige müßte ja jeden seines Heils beflissenen schon bewegen, in einer so wichtigen Sache das Sichere zu wählen. —

„ Eines Tages, da ich eben mit meinem Freunde Alipius zu
„ Hause saß, kam Potitian ganz unerwartet zu uns; von un-
„ gefähr sah er ein Buch, das auf meinem Spieltische lag, er
„ nahm, öfnete es, und fand was er nicht vermuthet hatte —
„ die Briefe des Apostels Paulus. Er lächelte mich an, und
„ wünschte mir Glück zu dieser Lecktüre. Nun ließ er sich in
„ ein geistliches Gespräch mit uns ein, und leitete es auf den
„ ägyptischen Einsidler Antonius, dessen Name in der Kirche
„ berühmt, mir aber bis jetzt unbekannt geblieben war. Er
„ erzählte uns seine Geschichte ausführlich, wir staunten über
„ die Heiligkeit dieses Mannes, und über die Wunder, die du
„ noch erst kürzlich in deiner Kirche an ihm gethan hattest, und
„ Potitian staunte, daß wir davon noch nichts wußten. Er
„ fuhr fort uns die Einrichtung der Klöster, und die Sitten
„ ihrer Bewohner zu beschreiben, wir horchten aufmerksam zu.
„ Unter anderm erzählte er uns auch, wie er einst mit dreien
„ seiner Freunden, die im Kriegsdienste waren, während der
„ Kayser zu Trier die Cirzensischen Spiele gehalten, vor der
„ Stadt spazieren gegangen, und wie sie da eben auf eine
„ Hütte solcher Diener Gottes gestoßen seyen. Da hätten sie
„ ein Buch gefunden, worin das Leben, *) des Antonius be-

*) Dieß beschrieb der h. Athanasius sein Zeitgenosse und sein Freund, ein Mann, der mit vielem philosophischem Scharfsinne die Trugschlüße der Arianer aufdeckte, und der so viel mit immer wachen Feinden in der wirklichen Welt zu schaffen hatte, daß ihm die Lust vergeben mußte sich mit Koboldеn und Irrwischen herumzuschlagen. Und dennoch werden unsere Hochgelehrten Zeitweisen, die so gerne alles Wunderbare und vorzüglich den Teufel aus dem Register der existirenden Wesen ausstreichen möchten, selbst in dieser authentisch und kritisch verfaßten Lebensgeschichte so vieles finden, worüber sie die Ohren aufrichten werden.

„ schrieben gewesen, sie hätten es gelesen, und je mehr sie es „ gelesen hätten, desto mehr wären sie davon hingerissen wor„den. Einer aus ihnen hätte hierauf gleich den Endschluß „ gefaßt den Kriegsdienst zu verlassen, und diese Lebensart zu „ wählen, mißvergnügt über sich selbst hätte er zu seinen „ Freunden gesprochen: Sagt mir doch, wohin suchen wir mit „ all unserm Mühen und Anstrengen zu gelangen? was wol„len wir? warum dienen wir? erstreckt sich wohl unsere Hoff„nung weiter, als Freunde des Kaysers zu werden? und sind „ wir's, wie unsicher wie gefährlich ist unser Glück? nein „ Gottes Freund kann ich seyn, wenn ich will, und ich will „ es, ich bin losgerissen, ich bin fest entschlossen Gott allein zu „ dienen, und dieß gerade hier und von dieser Stunde an. „ Durch diese Erzählung des Potitian, fährt Au„gustin fort, führtest du mich o Herr! in mich selbst „ zurück, von hinten meines Rückens, worauf ich „ mich gelegt hatte; um mich selbst nicht zu sehen, stelltest du „ mich vor mein Angesicht, damit ich sehen möchte, wie schänd„lich, wie verdreht, wie voll Flecken und Geschwüren mein „ Inneres sey. Ich schauderte, und wußte nicht wohin ich „ mich retten soll. Je liebenswürdiger mir jene Leute vorka„men, die sich dir ganz zur Heiligung übergeben hatten, de„sto verabscheuungswürdiger erschien ich vor mir selber. In „ diesem großen Kampfe meines Innersten sprach ich nun mit „ verworrenem Gesichte zum Alipius: o Freund wie unglücklich „ sind wir doch! Wie steht es mit uns? was hast du da ge„hört? Ungelehrte stehen auf, und reissen den Himmel an „ sich, und wir mit unserer herzlosen Gelehrsamkeit, sieh! wie „ wir uns wälzen in Fleisch und Blut; schämen wir uns ih„nen zu folgen, weil sie voranginge n? sollen wir uns nicht

„ vielmehr schämen ihnen nicht zu folgen? Ich sprach noch „ mehr, weiß selbst nicht was, mein Gefühl riß mich hin; er„ staunt und stillschweigend sah mich Alypius an, denn mein „ Ton war nicht mehr der gewöhnliche; Miene, Wangen, Au„ gen, Farbe sprachen mehr als Worte vermochten."

Brüder! welch ein reicher Stoff zu den schönsten und rührendsten Betrachtungen, und passendsten Anwendungen bietet sich uns hier nicht dar?! Wie oft bedient sich nicht die erbarmende Gnade Gottes verschiedener oft unbedeutend scheinender Mittel, um den Sünder zu rühmen und zurückzuführen? Wie oft wird er nicht durch die Lesung eines geistlichen Buches, das ihm, wie er glaubt, zufällig in die Hände fiel, oder durch die Anhörung einer Predigt, die er vielleicht nur durch Zufall oder aus Neugierde besucht, wo aber eben seine Schooßsünde angegriffen wird, tief getroffen? Wie oft schickt ihm Gott nicht einen braven Freund zu, der Mitleiden mit seiner Armseligkeit hat, der ihm nicht, sondern nur die Sünde an ihm hasset, und ihm zuweilen bei schicklicher Gelegenheit ein Wort der Salbung in seine verwundete Seele spricht, das ein heilender Balsam für ihn wird? Wie oft fühlt er sich nicht durch das Beispiel anderer frommen Mitbürger beschämt, wird sich selber unerträglich, und nun entsteht auch bei ihm der Wunsch, o wärest du auch so, wie diese sind, so demüthig, so keusch, so gottesfürchtig, und doch dabei so heiter und zufrieden. Ja Sünder! das sind lauter Gnaden, lauter Winke und Zusprüche des erbarmenden Gottes, wodurch er dich an sich ziehen und bessern will; o möchte sie doch von dir auch dafür angesehen und benutzt werden!! Und fehlt es den unsern unkatholischen Brüdern auch in dieser Hinsicht wohl an erbauenden Beispielen? hat nicht die katholische Kirche auch selbst nach der

unglücklichen Epoche der Religionstrennung noch immer Heilige in der Menge aufzuweisen, die dem Antonius an die Seite gestellt zu werden, verdienen? Wer kann die ächten,*) Lebensgeschichten eines Ignatius, Xaverius, Franz von Sales, Vinzenz von Paul, Karl von Borromäo, Philippus Nerius, einer heiligen Theresia, Catharina von Ricci, Magdalena von Pazzis, Franziska von Chantal und anderer lesen ohne zu staunen über die Heiligkeit dieser Menschen, und über die Wunder, die Gott noch in den letztern Zeiten, in seiner Kirche an ihnen gethan hat **) wer kann sie lesen ohne sich daraus

---

*) Man findet dieselbe mit dem größten kritischen Scharfsinne bearbeitet, theils bei den gelehrten Bolandisten in actis Sanctorum die aber einige derselben nicht liefern konnten weil die Reihe an ihnen noch nicht gekommen war, als das Werk zum Bedauren der gelehrten ohne Fortsetzung blieb, theils bei Butler in den Vies des Peres, des Martyrs et des autres principau Saints, theils auch in den einzelnen Lebensbeschreibungen dieser Heiligen, die verschiedene Schriftsteller aus ächten Quellen gezogen haben. z. B. Jene der h. h. Ignatius und Xaverius von Bouhours, des h. Franz von Sales von Marsollier, und noch kürzlich neu bearbeitet von Rensing, des h. Vincenz von Paul von Collet, und vom Grafen von Stollberg.

**) Ueber die Wunder, die Gott theils zu den Lebzeiten, theils nach dem Tode durch diese und andere heiligen gewirkt hat, und über die Strenge womit dieselbe zu Rom bei dem Prozesse der Heiligsprechung untersucht werden, lese man des gelehrten Pabstes Benedict XIV vortrefliches Werk de Beatificatione Sanctorum in zwei folio Bänden, und man wird die Aechtheit derselben nicht bezweifeln können, wenn man nicht gegen alle Regeln einer gesunden Kritick, den historischen Glauben umstoßen will. Sind nun aber diese Wunder ächt, so beweisen sie eben so wohl die Wahrheit und Göttlichkeit des katholischen Glaubens, in den letztern Zeiten, als die Wun-

von der göttlichen Kraft der katholischen Religion zu überzeugen? Ja solche Kinder konnten nur von einer heiligen Mutter geboren werden, sie konnten nur durch die Milch solch einer Mutter gekräftiget zu solch einem Heldengrade der evangelischen Vollkommenheit heranwachsen. Allein es geht unsern unkatholischen Brüdern, wie es dem Augustin vor Potitians Erzählung erging, sie kennen diese heiligen Menschen nicht einmal dem Namen nach; o möchten sie sich doch einmal die Mühe geben ihre ächten Lebensgeschichten zu lesen, so trauete ich es ihrem Gefühle zu, sie würden, wie Augustin von ihrer Liebenswürdigkeit eingenommen werden, und desto verabscheuungswürdiger würden ihnen dann Luther und seine Helfershelfer vorkommen, die unter dem hochposaunenden Aushängeschild evangelischer Religionsverbesserung, dem Evangelium seine schönste Seite benahmen, deren schamlose Lebensweise mit dem Geiste ächtevangelischer Vollkommenheit im gradem Widerspruche lag, und welche, um ihre eigene Schande einigermaaßen zu decken auch ihren Anhängern einen andern Weg zum Himmel bahnten, als den uns unser Muster und Vorbild Jesus der gekreuzigte vorgezeichnet hat *). Mußten nun nicht auch

---

der Jesu und der Apostel dieselbe bei Entstehung des Christenthums bewiesen. Die Parallele ist in die Augen fallend richtig gezogen.

*) Luthers Sittengemälde ist in seinen eigenen Schriften so grell dargestellt, daß ich wohl die Hand von der Tafel lassen kann. Ich will also nur von seinen ersten Anhängern etwas hinzusetzen. Luther selbst gesteht es in seiner Hauspostill am 1 Sonntag des Advents „wir sehen es, daß zu dieser Zeit die Menschen, viel schlimmer, grausamer, halsstärriger und ausschweifender sind, als sie vormals unter dem Pabstthum waren" An-

unsere Unkatholischen Brüder bei diesem abstechenden Gegensatze sich mit Augustin einander zurufen? Freunde was haben wir da gehört! bei den Katholischen gibt es auch nach unserer Trennung von ihnen so viele Heiligen, bei uns nicht Einen;*)

---

dreas Musculus einer seiner Schüler macht ebenfalls in einer Predigt am 1 Sonntage des Advents eine eben so ungünstige Schilderung von den Sitten seiner damaligen Glaubensgenossen. „Mit uns Lutheranern sieht es jetzt so aus; Wenn einer einen Haufen aufrührischer betrügrischer, und böser Menschen sehen will, der gehe nur in eine Stadt, wo das sogenannte reine Evangelium gepredigt wird." und der große Erasmus von Rotterdam zwar kein Protestant, aber doch gewiß ein ganz unverdächtiger Zeuge, der den Katholicken so wenig als den Protestanten zu schmeicheln gewohnt war, schreibt in seinem Briefe an die Brüder des untern Deutschlands: Die ich vorhin unter dem Pabstthum noch als gesittete und aufrichtige Leute kannte, die sah ich, sobald sie sich der evangelischen Sekte ergeben hatten sich der Unkeuschheit, dem Spiele ergeben, rachsüchtig, ehrgeitzig werden, und fast den Menschen ablegen. Ja er vergleicht anderswo in seiner satyrischen Laune die ganze Reformation, mit einer Komödie, wo sich die Scene gewöhnlich mit einer Heirath endige; darum war es ja auch diesen Weiber-lustigen Mönchen nur zu thun, wie sie durch ihr Beispiel gezeigt haben. Ich läugne es nun zwar nicht, daß auch die Sitten der Katholicken, damals die reinsten nicht waren, allein der große Unterschied zwischen beiden liegt offenbar am Tage; wenn die Katholicken nicht nach ihrem Glauben lebten, so schadete diese dem Glauben selbst nicht, der ohnehin durch fühere Zeugen beglaubigt war, wenn aber die ersten Reformatoren selbst sittenlose Menschen waren, welchen Eingang konnte denn der neue Glaube, den sie predigten, bei einer gerechten Welt finden?! Im Anfange hätte sich dies neue Institut wenigstens durch Eifer für's bessere auszeichnen müssen.

*) Zwar will ich es nicht in Abrede stellen, daß es unter den spätern Protestanten, die die Trennung nicht ange-

sie reissen an ihrer Einfalt, wie wir sie nennen, den Himmel an sich, und selbst diejenigen die wir als unsere Stifter ehren, die mit ihrer Herzlosen Gerechtigkeit so groß thaten, wie wältzten sie sich herum in Fleisch und Blut! Sollen wir uns noch wohl schämen den Erstern zu folgen? sollen wir uns nicht vielmehr schämen den Letztern länger mehr anzuhangen?!

Augustin ging nun aufgeweckt durch Potitians Erzählung, überzeugt von der Möglichkeit der Tugend, in einen benachbarten Garten hin, um sich da dem stillen Nachdenken zu überlassen. Allein hier fieng nun erst der heisseste Kampf für ihn an. Nahe bei unserer Wohnung war ein Gärtchen, dahin „zog mich der Tumult meines Herzens, um in dem tobenden „Streite mit mir selbst von Niemanden gestört zu werden. Ich „warf mich hin unter den Schatten eines Baumes, ich knirschte „vor Unwillen, und alles tobte in mir vor Unwuth, daß ich „o Gott! noch nicht nach deinem Wohlgefallen lebte; da doch „alle meine Gebeine schreien, daß ich dieß thun müsse. Ich „riß mir die Haare aus, schlug an meine Stirne, rang die „Hände, und umfaßte mit denselben meine Knie wie ein Verzweifelter. So lag ich, und marterte mich. Da setztest du „mir mit deiner Barmherzigkeit zu, Strafen drohtest du mir „an, damit ich nicht nachlassen möchte, bis alles zerris-

---

fangen, sondern die darin geboren wurden, sittlich gute Menschen gab; aber solche Helden in der Tugend, solche Muster der evangelischen Vollkommenheit, wie bei uns, gab es unter ihnen in dreihundert Jahren nicht Einen; der Fehler liegt doch nun wohl offenbar an ihrer geistlichen Bildungsanstallt, woraus alles das, was das Evangelium Vollkommenes hat, freiwillige Armuth, Keuschheit, Gehorsam, Abtödtung der Sinne als entbehrlich oder gar als abergläubisch ausgeworfen ist.

„ sen wäre, was mich noch fest hielt. Ich sprach nun bei mir
„ selbst: Nun soll's geschehen, nun muß es geschehen! Allein
„ je näher der Zeitpunkt heranrückte, wo ich ein Anderer wer=
„ den sollte, desto mehr empörten sich von der andern Seite
„ meine Leidenschaften. Die alten Freundinnen meines Fleisches
„ hielten mich zurück, faßten mich beim Kleide und schrien:
„ Wie! du willst uns verlassen, und von nun an sollen wir in
„ Ewigkeit nicht mehr bei dir wohnen! Von nun an sollst du
„ dir diese und jene Freude mit uns nicht mehr erlauben! Und
„ wenn ich ihnen dann den Rücken wenden wollte, so riefen
„ sie: ich möchte doch nur einmal zurücksehen! und wenn ich
„ ihnen meine Ohren verstopfen wollte, so schrien sie über=
„ laut: glaubst du denn ohne uns leben zu kön=
„ nen?!" Seht hier das große Hinderniß, welches auch noch in unsern Tagen, so manche überzeugte Sünder von ihrer Bekehrung abhält; das Geschrei ihrer Leidenschaften. Wenn der Donner der göttlichen Strafgerichte oft alle ihre Gebeine erschüttert hat, wenn sie zerschlagen wie Augustin zur Erde hingefallen sind, und dann nicht gleich aufstehen, und nur einen Augenblick zu Athem kommen wollen, so benutzen die Leidenschaften diesen Zeitpunkt der Ruhe, und betäuben das schlafende Gewissen. Wie! so schreit alsdann die Eitelkeit, du willst den Namen eines starken Geistes daran geben, der dir bis hieher so viele Verehrer und Nachsprecher erwarb! Was werden die Leute, was werden deine Freunde sagen, wenn du ein Frömmler wirst! Wie! so erhebt alsdann die Habsucht ihre Stimme, du willst dir selber die Quellen verstopfen, die dir bis hieher so einträglich waren! willst jenes unrecht erworbene Gut, jene wuchrischen Prozente, jenes durch so viele Ränke und Kunstgriffe erprellte Geld zurückgeben, und dich dadurch in eine

freiwillige Armuth hineinstürzen! Wie! so flüstert ihm alsdann die Wollust mit ihrer Syrenenstimme in's Ohr, du willst deiner Natur Zwang anlegen, willst auf so manche muntere und reizende Gesellschaften Verzicht thun, und nun für immer ein freudenloses und trauriges Leben führen! Wie! so schreien sie nun alle zusammen, so willst du uns denn verlassen! Glaubst du denn wohl, ohne uns leben zu können?! und ach! wie Viele lassen sich nun wieder umstimmen, und sagen bei sich: Morgen, morgen. Eben dieß ist auch das Hinderniß, welches wohl noch manche aus unsern unkatholischen Brüdern vom Uebertritte zu uns zurühalten mag. Einige würden die Grundsätze, die sie vielleicht selbst lange Jahre hindurch geprediget haben, als Irrthum erklären, und noch dazu auf ihre Pfründe verzichten müssen, warauf sie sich und die Ihrigen bis dahin ernährten; andere werden die Gnade eines Großen, die Gunst eines Gönners verlieren, oder sich mit ihrer Familie entzweien, oder vielleicht einer Erbschaft verlustig werden; wieder andere würden vielleicht eine Frau, die sie durch Ehescheidung verließen, wieder zu sich nehmen, oder doch wenigstens die zweite, die sie nach ihren Grundsätzen an die Stelle der Erstern genommen, wieder verlassen, und also in eheloser Keuschheit leben müssen; sie würden sich überhaupt der Demüthigung des Sündenbekenntnisses, dem Fasten und Abstinenzgebote, und manchen andern Entbehrungen, und der Sinnlichkeit wehethuenden Gesetzen, wovon sie jetzt frei sind, unterwerfen müssen. Diese Opfer zu bringen, diese Bande zu zerreißen, dieses Kreuz auf sich zu nehmen fällt ihnen noch zu schwer. *) Doch aber die

---

*) Dieß gestand offenherzig von sich der Engländer Theyer, der zu Boston in Nordamerika geboren, daselbst einige

Gnade weiß auch das Schwerste leicht zu machen, sie weiß alle Hinderniße zu besiegen; hören wir, wie sie dieses bei Augustin zu Stande brachte. O möchten es doch alle diejenigen hören und beherzigen, die mit ihm gegen dies letzte Hinderniß noch zu kämpfen haben!!

„Als so meine Leidenschaften tobten, und ich vor Angst „keinen Ausweg fand, sieh! da stand mit heiterm freudigem „Angesichte die keusche Jungfrau Enthaltsamkeit vor mir, „sanftlockend lud sie mich ein, ich sollte nicht fürchten in ihre „offenen Armen zu eilen. Da wären ja so viele Jünglinge „und Mädchen, so viele Wittwer und Wittwen, so viele aus „jedem Alter, aus jedem Geschlechte, bei denen die Keusch„heit selbst nicht unfruchtbar, sondern überschwenglich frucht„bar an Freuden im Herrn gewesen sey. Lächelnd bestrafte sie

---

Jahre protestantischer Prediger war, und auf einer Reise nach Europa zu Rom im Jahre 1783. den 25. Mai zur katholischen Religion überging, in seiner Relation die er selbst nachher darüber herausgab. „Ich sah es endlich klar ein, daß die Wahrheit der katholischen Religion auf unumstößliche Gründe gebauet sey; allein ich mußte Irrthümer abschwören worin ich geboren, ja die ich selbst andern gepredigt hatte; ich war Religionsdiener in meiner Sekte, ich mußte also meinem Stande und meiner Beförderung entsagen; ich war meiner Familie zärtlich zugethan, und nun sollte ich ihren Unwillen über mich laden; diese Bande hielten mich noch zurück. Mit einem Worte: mein Verstand war besiegt, aber mein Herz noch nicht." Man lese hierüber das Ausführliche in den Conversions remarquabels des quelques Protestants Paris 1790. Zwar will ich eben von diesem Einen Beispiele nicht auf die Uebrigen schließen, allein die angeborne Schwäche des menschlichen Herzens, die sich in der Regel bei allen, nur in verschiedenen Nuanzen, zeigt, berechtigt doch wohl meine obige Vermuthung. —

„ mich: wie du solltest nicht können, was diese und jene
„ konnten! Konnten denn diese und jene das wohl aus
„ sich selbst? Nein sie vermochten alles nur durch den
„ Herrn; wende dich denn zu ihm, fürchte dich nicht, er
„ wird auch dich nicht verlassen! Nun entquoll ein Strom von
„ Thränen meinen Augen, ein angenehmes Opfer vor dir,
„ o Herr! nun brach ich in folgendes Gebet aus: Wie lange
„ noch, o mein Gott! wie lange noch willst du zürnen? Ach
„ gedenke doch nicht der Sünden meiner Jugend! Wie lange
„ noch soll es heißen, morgen, morgen? warum nicht heute
„ noch, warum nicht gerade in dieser Stunde soll das Ende
„ meiner Schande seyn?! So sprach ich unter bittern Thränen,
„ die aus meinem zerknirschten Herzen strömten. Und siehe!
„ da hörte ich von einem nahe gelegenen Hause, eine Stim-
„ me, wie die Stimme eines singenden Knäbleins oder Mäd-
„ chens, welche oft die Worte wiederholte: tolle, lege, tolle
„ lege; nimm und lies, nimm und lies! Ich entfärbte
„ mich, sann nach, ob etwa die Kinder in einem Spiele, diese
„ Worte zu sagen pflegten; erinnerte mich aber nicht, des-
„ gleichen jemals gehört zu haben. Ich drängte nun die Thrä-
„ nen mit Gewalt zurück, stand auf und deutete es als eine
„ göttliche Stimme: ich sollte die Schrift aufschlagen und le-
„ sen, was mir zuerst in die Augen falle; denn dieses hatte
„ ich auch von Antonius gehört, daß er die Worte: Gehe hin,
„ verkaufe was du hast, und gib es den Armen, die
„ eben bei seinem Eintritte in eine Kirche vorgelesen wur-
„ den, auf sich gedeutet habe. Geschwind lief ich also an den
„ Ort hin, wo mein Freund Alipius noch saß, denn da hatte
„ ich die Briefe des Apostels liegen lassen. Ich nahm sie, öfnete
„ sie, und las, was mir zuerst in die Augen fiel: „nicht

„ in Gastgelagen und Trunkenheit, nicht in „ Schlafkammern und Unzucht, nicht in Hader „ und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum „ Christum, und pfleget des Leibes nicht zur Be- „ friedigung der Lüste. Weiter las ich nicht, und be- „ durfte es auch nicht, denn gleich mit diesen Worten fuhr „ ein Strahl der Gewißheit in meine Seele, und die Nacht „ der Zweifel entfloh. So ganz bekehrtest du mich nun, o „ mein Gott! zu dir, daß ich weder ein Weib mehr begehrte, „ noch an irgend einer irdischen Hofnung mehr hing." O allmächtige Kraft, o kräftige Allmacht der göttlichen Gnade, was vermagst du doch auf ein Herz, das weich für deine Eindrücke geworden ist!! So wahr ist es, was du durch den Mund deines büßenden Sängers geredet hast: ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz, wirst du o Gott! nicht verwerfen. Kaum hatte Augustin angefangen zu beten, und sein Herz vor dem Herrn auszugießen, kaum flossen seine Thränen, so war dasjenige, was ihm einen Augenblick zuvor noch unmöglich schien, durch die Gnade schon zu Stande gebracht. O Sünder! was die Gnade bei Augustin vermochte, das vermag sie auch noch bei dir! Sie hat noch nichts von ihrer allmächtigen Kraft verloren. Fühle nur einmal recht tief deine Armseligkeit, und dein eigenes Unvermögen, sprich mit Augustin: wie lange noch, o mein Gott! willst du zürnen! wie lange noch soll es heißen morgen, morgen; warum nicht heute noch, warum nicht jetzt in dieser Stunde? Und sollten deine Banden auch noch so fest geknüpft, noch so vieljährig seyn, sie werden zerrissen werden wie ein Strohhalm; sollten deine Sünden so roth seyn wie Scharlach, sie werden als der Schnee. Bete, weine nur, auch du wirst eine

Stimme hören, zwar nicht eine von aussen vernehmbare, wie Augustin, aber doch eine innere zu deinem Herzen sprechende Stimme, die eben so durchdringend ist, als die von aussen zu ihm sprach, sie wird dich belehren, trösten, stärken, zurückführen. Auch ihr meine irrenden unkatholischen Brüder! auch ihr werdet die Wahrheit ganz gewiß finden, wenn ihr sie mit demüthigem Herzen suchet; auch ihr werdet die Macht der Gnade über euch erfahren, aber nicht ohne Gebet und Thränen. Der Glaube, sagt Jesus zur Samariterin, ist eine Gabe Gottes; Gott will nun aber um seine Gaben gebeten seyn; bittet also, und ihr werdet erhalten, klopfet an den Schafstall Christi, und es wird euch aufgethan werden; rufet mit Augustin zu Gott: Wie lange noch, o Herr! werden wir zwischen Wahrheit und Irrthum herumirren! wie lange noch werden uns zeitliche Rücksichten von dem Bekenntnisse der Wahrheit zurückhalten! warum nicht heute noch, warum nicht jetzt in dieser Stunde soll das Ende unserer Verirrungen seyn? Und auch ihr werdet eine Stimme in euerm Innersten hören, die euch Muth und Entschlossenheit einflößen wird, über alle Hindernisse zu siegen, die euch noch von der Rückkehre zur wahren Kirche abhalten; sie wird euch Muth und Entschlossenheit einflößen, mit Augustin zu eurer Mutter der katholischen Kirche hinzugehen, und es ihr öffentlich und feierlich zu erklären, daß ihr wieder ihre geistlichen Kinder seyn wollet.

„Nun gingen wir zu meiner Mutter, fährt „Augustin fort, und erzählten ihr den Vorfall. Sie „jauchzte, sie sprang auf vor Freude, sie lobte dich o mein „Gott! der du mächtig bist, über unser Bitten und Verstehen „zu helfen. So hast du es wahr gemacht, was du ihr vor „vielen Jahren im Traume gezeigt hattest; ich stand nun

„neben ihr auf der nämlichen Linie.“ O Brüder! wer mag im Stande seyn, die Freuden-Scene mit Worten zu malen, die hier zwischen Mutter und Sohn vorging? zwischen solch einer Mutter und solch einem Sohne!! Nein schweigen will ich hievon, und es euerm Gefühle überlassen. Aber reden will ich doch weiter zum Schluße noch ein Wort über die Freude, die der Sünder bei seiner Bekehrung zu Gott, und der Irrende bei der Rückkehre in den Schoos seiner Mutter der Kirche empfindet; und mein Bürge dafür sey wieder Augustin, der aus Erfahrung spricht. „Wie gut wurde es mir als ich meinen Nacken unter dein sanftes Joch beugte, Christe Jesu! mein „Helfer und Erlöser! Wie süß und lieblich wurde es mir in dem „nämlichen Augenblicke meine vorige Eitelkeit ganz zu vergessen! „und das freiwillig zu verlassen vor dessen Verlust mir's sonst „schauderte, war nun meine Freude; denn du warfst sie selbst „von mir weg die alte Bürde, und nahmst an ihrer statt „mein Herz in Besitz, du höchste Lieblichkeit, du reinste Wollust, klärer als alles Licht, geheimer als das tiefste Geheimniß, erhabener, als Alles, was herrlich ist!!!“ Ja Sünder prüfe es nur einmal, auch du wirst schmecken, wie süß der Herr sey; auch du wirst es noch immer wahr finden, was Jesus vor 1800 Jahren gesprochen hat; mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht; auch du wirst jenen Frieden Gottes in dir fühlen, wovon der Apostel sagt: daß er alle Begriffe übersteige, selbst sogar die Strengheiten, womit du deinem Körper züchtigest, und die Bußthränen, womit du dein Brod benetzest, werden dir süßer vorkommen, als der Becher der Wollust, woraus du früher getrunken hast. Aber auch ihr meine unkatholischen Brüder!

prüfet es nur einmal, auch ihr werdet euch glücklich fühlen, wenn ihr mit uns wieder auf einer Linie stehen werdet. Wie ein unmündiges Kind, das seine Mutter verloren hatte, sich freuet, dieselbe wieder zu sehen, und sich sicher in ihre schützenden Arme werfen zu können, so werdet auch ihr euch freuen eure wahre Mutter die katholische Kirche wiedergefunden zu haben. In ihrem Schooße werdet ihr wie in einem Hafen sicher seyn vor den Stürmen des Unglaubens, des Indifferentismus und der Zweifelsucht, wovon ihr bishieher herumgetrieben wurdet; aus ihren Sakramenten werdet ihr jene Stärke saugen, die euch nöthig ist, um über so viele Feinde dieses gefährdeten Pilgerlebens zu siegen, und die euch die eurigen umsonst versprachen; bei ihrem Gottesdienste werdet ihr jenen salbenden Trost, und jene herzerhebende Ermunterung finden, die für den sinnlichen Menschen auch im Christenthume Bedürfniß bleibt, und die euch, nach eurem eigenen Geständnisse, euer nackte und herzlose Dienst, der sich nur auf Predigt und Gesang einschränkt, nicht geben kann. Ja prüfet es nur einmal, selbst jene anscheinenden Strengheiten, wovor ihr jetzt noch zurückschaudert, die Ohrenbeicht, das Fasten, und andere Abtödtungen werden dann eine reiche Quelle des Trostes und geistlicher Freuden für euch werden. Sollten euch nun auch dieses öffentlichen Bekenntnisses wegen, die Menschen hassen und verläugnen, so denket daß sie Jesum zuerst gehasset haben, und daß er euch vor seinen himmlischen Vater bekennen wird; sollten euch darum die Eurigen verstoßen, so denket daß Jesus gekommen sey das Schwerdt zu bringen, dem Vater von seinem Sohne, die Mutter von ihrer Tochter zu trennen, denket, daß ihr noch einen Vater im Himmel, und eine Mutter auf Erden habt,

die euch mehr sind, als euere leiblichen Eltern; solltet ihr deßhalben einen zeitlichen Verlust erleiden müssen, so denket, daß ihr euch einen Schatz im Himmel sammelt, den der Dieb nicht wegnimmt, die Motte nicht zernaget.

## V.

### Und du liessest die Bosheit meiner Sünde nach. Psalm. XXXI.

Mich dünkt, ich lese noch die Freude auf euerm Gesichte, die ihr das vorige Mal über die vollendete Bekehrung des Augustins empfandet. Der müßte ja keine Liebe zu Gott, keinen Sinn für's Gute und Höhere, kein theilnehmendes Gefühl für das Wohl seiner Brüder im Herzen haben, der dabei ungerührt und freudenleer geblieben wäre. Im Himmel selbst, sagt Jesus, ist mehr Freude über einen Sünder der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen; und der Mensch auf Erden soll keinen Theil an diesen Freuden der Himmelsbürger nehmen! O dann wäre er ja nicht werth einstens mit ihnen vereinigt zu werden, dann trüge er schon das deutlichste Merkmal seiner Verwerfung an sich. Doch nein, noch einmal, eure Züge sprechen allzu deutlich die Freude eures Herzens aus. Aber doch scheint mir zugleich eine

gewisse Besorgniß über die Dauer seiner Bekehrung die Vollkommenheit euerer Freude noch zu trüben; allein fürchtet nur deßhalben nicht, große Seelen thun nichts halb, seine Umänderung war kein Werk des Augenblicks, es hatte der Gnade zu viele Einwirkungen, und ihm zu viele Kämpfe und Anstrengungen gekostet, er hatte alles zu gut und reiflich überlegt, als daß er das nicht vollenden sollte was er angefangen hatte. Er wußte es ganz wohl, daß er erst noch ein Anfänger in der Wissenschaft des Heils war, und daß er noch viele Behutsamkeit, viele Medizinalmittel gebrauchen mußte, um nicht wieder in die alten Sünden zurückzufallen; er wußte daß er die Gerechtsame des Herrn schwer gekränkt hatte, und daß er der göttlichen Gerechtigkeit noch viele Genugthuungen dafür darbringen müsse; er wußte, daß er seine Brüder durch seine Irrlehren und böse Beispiele sehr geärgert hatte, und daß er diese Aergerniße erst wieder gut machen müsse, ehe seine Bekehrung ihre Vollkommenheit erreicht habe. Auch dieses große Werk unternahm nun der büßende Augustin noch, und er hörte nicht eher auf daran zu arbeiten, bis er aufhörte zu leben. Unaufhörlich rief er mit David zu Gott: wasche mich immer mehr und mehr von meinen Sündenmakeln, denn meine Sünde ist allezeit vor mir. Folgen wir ihm also heute für's letzte Mal noch auf seinem Bußwege, und wenn wir ihn in seiner Jugend als Verführten bemitleideten, wenn wir ihn in seinem männlichen Alter als Verführer anderer verabscheuten, wenn wir die Erbarmungen Gottes bei seiner Bekehrung bewunderten, so erbauen wir uns heute an seinem büßenden Leben, und seinem heiligen Tode; aber erbauen wir uns daran bis zur Nachfolge, hören wir wie er

uns stillschweigend zuruft: wenn ihr mir in den Verirrungen und in der Sünde gefolgt seyd, so folgt mir nun auch in der Rückkehre und in der Buße.

---

Das erste Nothwendige, was der bekehete Sünder zu thun hat, dem es wahrer Ernst ist, seiner Bekehrung Dauer und Festigkeit zu geben, ist die Flucht der Gelegenheit. Er muß sich wie ein neugebornes Kind, wie einen kaum genesenen Kranken betrachten, denen auch das geringste falsche Lüftchen tödlich werden kann. Dieß war dem Augustin als Menschenkenner wohl bekannt. Seine erste Sorge ging also dahin, sich dem Geräusche der Welt zu entziehen, und in der Einsamkeit Schutz vor fernern Rückfall zu suchen. Dazu gaben ihm nun die Herbst-Ferien, die eben eintraten, schickliche Gelegenheit. Er legte sein Lehramt nieder, und zog sich zurück mit seiner Mutter, seinem Sohne und einigen Freunden, die Eines mit ihm waren, nach Cassizianum, einem nahe bei Mailand gelegenen Landgute, das ihm sein Freund Verecundus eingeräumt hatte. Hier, wo alles um ihn herum schwieg, wo ihn kein Schmeichler mehr locken, kein Spötter mehr umstimmen konnte, wo nur allein die Stimme Gottes in der Natur, die Stimme Gottes in seinem geschriebenen Worte, die Stimme Gottes durch den Mund seiner gottseligen Mutter zu ihm sprach wurzelte sein besseres Vorhaben tief in seinem Herzen. „Die „Zeit, sagt er, würde mir mangeln, die großen „Gutthaten Gottes zu beschreiben, die ich hier genoß. Mein „Stolz legte sich, meine krumme Wege wurden grad, meine

„ Rauhigkeiten sanft. Es stärkte mich das Lesen der Psalmen, „ ich redete mit ihren Worten zu dir o mein Gott! sie ent„ flammten mein Herz, ich hätte sie vor der ganzen Welt, dem „ menschlichen Dunkel zum Troz ausrufen mögen. Vorzügli„ chen Eindruck machte der vierte Psalm auf mich: Da ich rief „ zu dir, erhörtest du mich o Gott meiner Gerechtigkeit, und „ da mir Angst war, erweitertest du mein Herz. O ihr „ Menschen Söhne wie lange werdet ihr noch eines „ schweren Herzens seyn! Was liebet ihr doch die Eitelkeit „ noch und jaget der Lüge nach! Wisset, daß der Herr Wun„ der an mir gethan hat." O was euer Herz zu euch spricht, das überleget doch einmal reif in einem stillen Ecke eueres Hauses. Bringet dem Herrn das Opfer der Gerechtigkeit dar, und wenn einige zu euch sprechen sollten: Wer wird uns denn den Weg zum wahren Guten zeigen? o so höret: Das Licht des Herrn ist über mich aufgegangen, er gab Freude meinem Herzen, sanfter als Wein und Oel, und nun rief ich aus: Im Frieden will ich jezt schlafen und ausruhen! Das sind die Empfindungen einer büßenden Seele, der sich Gott in der Einsamkeit mittheilt! lernet hieraus ihr schon getroffenen Sünder, ihr zwar überzeugten, aber noch schwachen Neubekehrten! lernet hieraus wie nothwendig euch die Einsamkeit sey, um das Werk euerer Bekehrung standhaft zu machen, das die Gnade angefangen hat. Ich sage euch zwar nicht, daß ihr wie Augustin euere Aemter, euere bisherigen Geschäfte niederlegen sollet; aber ich sage euch doch, entfernet euch von dem Umgange mit Spöttern, denen es nicht um die Wahrheit sondern nur um ihre Eitelkeit zu thun ist; ziehet euch zuweilen vom geräuschvollen Leben in die stille Einsamkeit zurück, verwendet euere Freistunden zum ersten Nachdenken über das Eine Nothwendi-

ge, die wahre Religion und euer Seelenheil, gebetet da euern Leidenschaften Stillschweigen, und lasset die Stimme Gottes allein zu euerm Gewissen reden, und ich versichere euch, auch über euch wird ein Licht aufgehen, das ihr bei den Weisen unseres aufgeklärt seyn wollenden Zeitalters umsonst gesucht habet, auch euer Herz wird in der heiligen Stunde der Betrachtung Freudigkeit und Ruhe finden, die alles, was die Welt gibt, weit übersteigen; ihr werdet aus euerer Einsamkeit gestärkt und Kraftvoll wie Löwen zum Kampfe wider Zeitgeist und Sünde hervortreten.

Allein wie sorgfältig auch Augustin allen äußern Gelegenheiten zum Rückfall in die Sünde ausgewichen war, so setzten ihm doch die innern Versuchungen noch sehr heftig zu, sie verfolgten ihm bis in seine Einsamkeit, sie ließen ihm sogar bei Nacht keine Ruhe, und mischten sich in seine Träume. „Noch „lebten die Bilder meines vergangenen Lebens „in meinem Gedächtniße, welche die lange Gewohnheit da„rin eingeprägt hatte. Zwar waren sie kraftlos, wenn sie „mir wachend vorkamen, aber doch vergnügten sie mich im „Schlafe bis zur Einwilligung." Um nun von diesen gefährlichen Feinden nicht überlistet zu werden, so nahm er seine Zuflucht zur Abtödtung der äußern Sinne. Vor allen griff er den gefährlichsten Hausfeind, das Fleisch und seinen Verbündeten, die unmäßige Eßlust an. „Täglich führte „ich Krieg wider mich selbst, und brachte durch Fasten „meinen Leib in die Dienstbarkeit; du lehrtest mich o Herr „in deinem Gesetze Speise und Trank nicht zum Vergnügen, „sondern nur aus Nothwendigkeit, wie eine Arznei für Körper zu genießen." Vom ganzen Körper ging er zu den einzelnen Organen desselben über, und bestritt jedes mit eige-

nen Waffen. Dem Gehör weigerte es jedes unnöthige Vergüngen. „Das Vergnügen des Gehörs hielt mich „hart gefangen, aber auch davon hast du mich entbunden. Ich „ging hierin in meiner Strenge so weit, daß ich sogar das „Absingen der Psalmen von meinen Ohren verbannen wollte.; „allein, wenn ich mich der Thränen errinnerte, die ich „beim Anfange meiner Bekehrung beim Kirchengesange vergoß, „so konnte ich mir doch den Nutzen dieser Einrichtung nicht „verheelen, und um der Schwachen willen, die durch das „Vergüngen des Ohrs sich zur Empfindung der Gottseligkeit „erheben, mag sie bleiben." Seine Augen hielt er unter der strengsten Zucht. „Sie lieben schöne Gestal„ten, aber diese sollen mein Gemüth nicht an sich „ziehen, sondern nur der, der sie gemacht hat. Ach! ruft „er aus, wie viele tausend Reitze zu dem bereits vor„handenen, haben die Menschen durch ihre Künste und Reich„thümer an Kleidern, Gefäßen, Gemälden weit über den „nothwendigen Gebrauch zur Schau ausgestellt! und wie leicht „vergafft man sich daran!! *) Ich widerstand aber diesen

---

*) Wie viel Ursache hat die Sittlichkeit auch heut zu Tage noch sich zu beklagen, über die schamlosen Kleidertrachten unseres Frauenzimmer, über die schmutzigen und zum Laster einladenden Gemälde und Bildsäulen, womit so manche unserer Christen ihre Wohnungen, Gärten und Möbeln, nach heidnischem Geschmacke, auszuzieren, sich nicht schämen!' Vergebens werden sich solche Heiden im Christenthume einstens im Gerichte damit entschuldigen: daß sie dabei keine böse Absicht gehabt; sondern es nur gethan hätten, um es wider die Mode der Zeiten nicht zu verstoßen: was hilft es dem unvorsichtigen Vater, der das geladene Gewehr nicht verschlossen, womit sich sein Kind getödtet hat, daß er dabei

„Verführungen, ich erhub die Augen meines Geistes zu dir, „damit du meine Füße aus den Fallstricken er„retten möchtest.“ Seiner Zunge legte er mit dem Propheten einen Zaun an. „Ein täglich brennender „Ofen, ruft er aus, ist die menschliche Zunge! du „kennst sie o Herr! die Seufzer meines Herzens, und die „Thränenbäche meiner Augen, die ich zu dir hinaufschickte, „um sie zu bändigen.“ Zuletzt suchte er auch seine Seelenkräfte noch zu berichten. „Ich habe vermittelst der „Sinne die Welt ausser mir betrachtet, hierauf meine Sin„ne selbst, und endlich das Innere meiner Seele. Alles suchte „ich nach seinem Verdienste zu würdigen, was ich in mein „Gedächtniß aufgenommen hatte. Einiges hielt ich auf, „das Uebrige verwarf ich.“ Seht hier, ihr erst neubekehrten Sünder! seht hier die Mittel zur Berichtigung eueres Verstandes und Herzens; seht hier das Schwerdt womit ihr den Menschen der Sünde, der auch nach euerm bessern Entschlusse in euch noch fortlebt, tödten sollet; seht hier die Waffen, womit ihr das Fleisch bekriegen, und dasselbe unter die Dienstbarkeit des Geistes bringen sollet, Abtödtung und Buße. Aber ach! ihr fürchtet euch wehe zu thun; ja ihr erblasset ja schon vor dem bloßen Namen derselben! ihr sogar, wenn euch euer Gewissensrath diese Waffen in die Hand gibt; wie oft wirft sie euere Sinnlichkeit nicht wieder von sich! und ach! wie leicht gewinnt nun das Fleisch nicht wieder die Oberhand über

---

keine böse Absicht hatte? Der Christ wird, ja auch nicht nach der Mode der Zeiten, sondern nach dem Evangelium gerichtet werden, und da steht: Wehe denen die Aergerniß geben!

den Geist, und ihr fallet zurück!! Wie werdet ihr nun aber meine unkatholischen Brüder! wie werdet ihr die Sinnlichkeit zwingen? Da euch euere Religion selbst sogar die Mittel dazu aus den Händen gewunden hat! Was der laue Katholische aus Weichlichkeit vernachläßiget, das verwerfet ihr aus Grundsätzen. Fasten, Abbruch nährender und das Fleisch empörender Speisen, und andere körperliche Strengheiten, sind bei euch Aberglaube und Dummheit! und doch sind sie die Bußmittel, die das Evangelium anempfiehlt, die die Erfahrung selbst an die Hand giebt, und deren sich alle Büßer des alten und neuen Gesetzes mit dem besten Erfolge bedient haben. O müßte euch das nicht allein schon genug seyn, eure Religion zu verwerfen, weil sie den Zweck verfehlet wozu sie da ist? weil sie statt der Sinnlichkeit entgegen zu arbeiten, dieselbe noch unterstützt, indem sie euch mit einer eingebildeten Zurechnung der Verdiensten Jesu täuscht *), die uns doch nur durch wirkliche Theilnahme an seinem Leiden nützlich werden können, wie der Apostel an so manchen Stellen sagt: Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihnen verherrlichet... denn diejenigen nur hat er auserwählt, die er dem Bilde seines Sohnes ähn-

---

*) Die sogenannte Justitia Christi imputativa des Luthers, vermöge welcher der Sünder durch die bloße äussere Zurechnung der Verdiensten Christi gerechtfertiget werde, ohne daß dadurch eine Umänderung in seinem Innern vor sich gehe. Daher denn nach ihm der Glaube allein selig machte, und alle eigenen guten Werke, folglich auch die Buße fortfiel. Zwar halten seine heutigen Jünger auf den Glauben allein so viel nicht mehr; doch aber behagt ihnen die Entbehrlichkeit aller Buße noch immer wohl, —

lich sah *) und darum tragen wir immer die Abtödtung Jesu an unserm Leibe. **)

Nachdem nun Augustin in seiner geliebten Einsamkeit zu Cassiciacum durch Abtödtung und Bußwerke seine Leidenschaften schon sehr geschwächt und sich dadurch zu seinem neuen Leben in Christo vorbereitet hatte; so rückte nun die glückliche Zeit heran, wo er die Taufgnade empfangen sollte. „Ich „verließ nun das Land, sagt er, u. ging nach Mailand „um meinen Namen in die Zahl der ansuchenden aufschreiben „zu lassen." Hier müssen wir uns an den Gebrauch der damaligen Zeiten errinnern. Beim Anfange der vierzigtägigen Fasten mußten sich diejenigen, die um Ostern getauft zu werden wünschten, beim Bischofe melden, dieser schrieb ihre Namen in ein eigenes Register auf, und nun mußten sie täglich dem Vorbereitungs-Unterrichte beiwohnen, und sich verschiedenen Prüfungen unterwerfen, bis sie tauglich gefunden wurden, zu dieser großen Gnade hinzugelassen zu werden. Seht nun hier den großen Mann in der nähmlichen Stadt, wo er noch vor kurzem als öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit alle Augen an sich zog, ein Schüler in der christlichen Lehre werden, ob er schon einen tiefern Blick in die Geheimnisse des Christenthums geworfen hatte, dennoch gleich andern Unwissenden dem Religions-Unterrichte, der den Ansuchenden von Ambrosins ertheilt würde, mit Gelehrigkeit und Demuth beiwohnen. Kein falsches Schaugefühl hielt ihn jezt mehr zurück, er macht sich eine Ehre daraus die Wahrheit gefunden zu haben, und er sah

**) Zu den Römern. VIII.
**) Zu den Korinthene. IV.

es für strenge Pflicht an dieselben öffenlich vor den Augen derjenigen zu bekennen, vor welchen er zuvor seine Irrthümer bekannt hatte. Die Osterwoche war nun da und er empfing mit seinem Sohne Adeodatus und seinen Freunde Alipius die Taufe aus den Händen des heiligen Bischofs Ambrosius. Mailand staunte eben so sehr über Augustins Bekehrung, als Rom über jene des Vicktorins gestaunt hatte; und er und die Kirche freuten sich. Es war nun aber seinem Bußeifer nicht genug, zu Mailand als katholischer Christ bekannt zu seyn, er hätte gleichsam der ganzen Welt die Wunder erzählen wollen, die Gott an ihm gewirkt hatte. Vorzüglich aber sollten Rom und Karthago Zeugen seiner Umänderung seyn. Er beschloß also mit den Seinigen nach seiner Heimath zurückzukehren, und nahm seinen Rückweg durch Rom. Ehe wir ihn auf diesem Wege weiter begleiten, dürfte hier eine Rüge des erloschenen Bußgeistes unserer Tage wohl am rechten Orte stehen. Wie ungleich sind doch gewöhnlich unsere Augustinen ihrem Vorgänger in der Buße, dem sie doch in der Sünde so ähnlich waren! Wie mischt sich bei ihnen der Stolz selbst sogar in ihre Verdemüthigungen! Nachdem sie oft viele Jahre hindurch ihre Brüder durch Irreligion und Sittenlosigkeit geärgert haben, und sich nun endlich zu einem bessern Leben anschicken wollen, hält doch ihr Stolz sie noch zurück, dieß öffentlich zu thun, sie schämen sich an den Beichtstühlen in der Reihe der Büßenden zu erscheinen; sie suchen mit Nikodemus den Lehrer der Wahrheit, den Arzt ihrer Seele bei der Nacht auf, sie wollen nur im Verborgenen Anhänger Jesu seyn, wollen es nur im Verborgenen gestehen, daß sie gefehlt haben: O ihr stolzen Büßer, möchtet ihr es doch erkennen, daß es euerer Buße am Wesentlichen mangelt,

wenn es ihr an der Demuth mangelt! Möchtet ihr es doch erkennen, daß ihr Gott nur halb genug gethan, ja daß ihr nichts gethan habet, wenn ihr das Aergerniß nicht wieder gut machet, das ihr euren Brüdern gegeben habet!

Voll von dieser Ueberzeugung setzte Augustin seine Bußreise von Rom nach Ostia fort, und war eben im Begriffe sich nach Afrika seinem Vaterlande einzuschiffen, als ihn Gott mit zween bittern Prüfungen heimsuchte. Seine geliebte Mutter Monika, und sein hoffnungsvoller Sohn Adeodatus, wurden ihm in kurzer Zeit durch den Tod von seiner Seite hinweggerissen. Dies ist so der gewöhnliche Gang der göttlichen Vaterliebe, die nur schlägt um zu heilen. Um die Tugend der Neubekehrten zu läutern und zu befestigen, muß sie die Feuerprobe der Leiden und Trübsalen bestehen. Augustin bestand sie, und erreichte ihren Zweck; er litt beide Prüfungen mit christlichem Heldenmuthe, und mit reuigem Bußgeiste. Hören wir ihn dies noch einmal selbst zu unserer Erbauung erzählen. „Einige Tage zuvor, ehe meine Mutter erkrankte, stand „ich mit ihr gelehnt an ein Fenster, welches seine Aussicht „zur Mündung der Tiber hatte. Wir redeten Vieles im sü„ßen Vertrauen zusammen, besonders über das zukünftige „Leben. Da sprach sie auf einmal zu mir: Mein Sohn! „was mich betrifft, hat nichts mehr Reitz für mich in diesem „Leben. Was ich hier noch machen soll, und warum ich noch „hier bin, weiß ich noch nicht, da keine Erdenhoffnung mir „mehr übrig ist. Nur Eins war, warum ich in diesem Le„ben noch etwas zu verweilen wünschte, daß ich dich als ka„tholischen Christen sehen möchte, ehe ich stürbe. Ueber Er„warten hat Gott mir dieses gewährt; was mach' ich „nun ferner hier?!“ Eine ungewöhnliche Sprache in

„dem Munde einer Sterblichen! Nur eine Heiligin konnte so reden! Aber auch nur ein Heiliger konnte den Tod solch einer Mutter so ertragen, wie Augustin ihn ertrug; er fährt fort ihn uns zu erzählen: „Nach fünf Tagen ergriff „sie das Fieber, und am neunten ihrer Krankheit wurde die „fromme Seele von den Banden ihres Körpers aufgelößt. Ich „drückte ihr die Augen zu und hielt meine Thränen zurück. „denn ich hielt es für unschicklich solch eine Leiche unter Weinen „und Weheklagen zur Erde zu bestatten. Sie „starb nicht bedaurungswürdig, sie starb viel„mehr gar nicht, sie ging nur zu einem bessern Leben „über. Auch da wir für sie beteten und das Opfer für ihre „Seelenruhe dargebracht wurde, *) weinte ich nicht; als ich „aber am andern Tage überdachte, was diese deine getreue „Dienerin für mich gethan, da ließ ich meinen Thränen vol„len Lauf, aber über mich, und für mich. Und wenn jemand „eine Sünde darin finden sollte, daß ich bei dem Tode mei„ner Mutter eine kleine Weile geweint habe, die über mich „so viele Jahre hindurch weinte, damit ich vor dir o mein „Gott! leben möchte, der möge, wenn er viel Liebe hat, für „meine Sünden weinen, zu dir dem Vater aller Brü„der Christi deines Sohnes!!" So war es also nicht das Naturgefühl, sondern das Bußgefühl über Sünden war es, das dem Augustin diese Thränen erpreßte;

---

*) Man sieht hier das Gebet und das Opfer für die Verstorbenen am Ende des vierten Jahrhunderts schon, als einen allgemeinen in der Kirche bestehenden Gebrauch, und folglich auch den Glauben an einen Reinigungsort;

und mitten unter denselben blieb seine Seele ruhig und in Gott ergeben. Mit dem nämlichen Bußgeiste ertrug er auch bald darauf den Tod seines Sohnes, den er seines ausnehmenden Verstandes halber hoch schätzte, und seines guten Herzens wegen zärtlich liebte. Mit dem büßenden David glaubte er bei dem Tode dieses Sohnes gleichsam eine Stimme vom Himmel zu hören: Das Kind, das dir aus der Sünde geboren ist, soll des Todes sterben; und er unterwarf sich ohne Widerrede, und tröstete sich mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß es ihm dort besser sey, als bey ihm. O ihr weichlichen Büßer! muß ich hier wieder ausrufen, die ihr den Muth nicht habet, euere Sünden durch freiwillige Abtödtungen und selbst gewählte Züchtigungen an euch selbst zu strafen, lernet doch hier wenigstens von Augustin, das Kreuz, das euch der Herr zur Abbüßung euerer Sünden auflegt, mit Geduld und Ergebung tragen; lernet die Thränen die euch das Gefühl euerer Leiden erpreßt, in Bußthränen verwandeln; und sie der göttlichen Gerechtigkeit als ein Söhnopfer für euere Sünden darbringen. Oder wollet ihr denn so leicht büßen, ohne daß euerer Sinnlichkeit auch nur eine Wunde geschlagen werde? Oder glaubet ihr vielleicht einen dritten Weg zum Himmel gefunden zu haben, der zwischen jenem der Unschuld und der Buße in der Mitte liege? O ich bitte euch, trauet diesem Wege nicht, er führt zum Verderben, weil er ein neuer Weg ist, der noch von keinem Heiligen betreten wurde.

Sobald Augustin seiner Mutter und seinem Sohne den letzten Dienst erwiesen, den sich Sterbliche hienieden erweisen können, so schiffte er sich nun ein mit seine Freunden Alipius, Evodius und den Andern, die noch bei ihm waren. Leichter flogen

nun die Segel, weil ihn nun nichts mehr an diese Erde fesseln konnte, nachdem er diese beiden Opfer mit so bereitwilligem Herzem gebracht hatte. Kaum war er zu Tagast seiner Vaterstadt angekommen, so wollte er nach der Vollkommenheit des Evangeliums, sich nun auch von dem übrigen noch losschälen, was er auf Erden besaß; er verkaufte seine väterlichen Güter, und gab das Geld den Armen. Nur ein kleines Landgütchen hielt er für sich, und zog sich dahin mit seinen Freunden zurück; da führten sie, wie Poßidonius sein Schüler und Lebensbeschreiber erzählt, ein gemeinschaftliches Leben, ohne persönliches Eigenthum, im Gebet, in Betrachtung, und Uebung guter Werke. So lebte er drei Jahre hindurch, und legte auf diese Weise gleichsam den Grund zu seiner künftigen Ordens-Regel. Während dieser Zeit wurde er von einem kaiserlichen Beamten, der auch den Wunsch in sich fühlte, der Welt zu entsagen, und sich der Genossenschaft des Augustins beizugesellen, nach Hippo einer ansehnlichen Stadt in Numidien eingeladen, wo dieser wohnte. Eines Tages als Valerius Bischof dieser Stadt, der schon alt war, von dem Bedürfniße eines Priesters für die Hipponensische Kirche von der Kanzel sprach, ergriff das Volk den auch eben gegenwärtigen Augustin, dessen besserer Ruf sich schon bis dahin verbreitet hatte, stellte ihn dem Bischofe vor, und begehrte einhellig diesen Mann zum Priester ihrer Kirche zu weihen. Wie sehr sich nun auch das demüthige Gefühl seiner Unwürdigkeit dagegen sträubte, so gab er doch endlich dem inständigen Bitten des Volkes und des Bischofs nach, und ward also Priester der Kirche zu Hippo. Er predigte nun durch Wort und Wandel die katholische Wahrheit, ward der Schrecken der Irrlehrer, und die Stütze und der Trost der Gläubigen, erbaute und heiligte sich und Andere.

Doch aber schwebten ihm dabei seine vorigen Sünden noch immer vor Augen, und sein Bußgeist sann immer auf Mittel sich selbst abzusterben. Er begehrte daher von seinem Bischofe die Erlaubniß, das geschäftige Leben mit dem einsamen verborgenen Leben zu vereinigen, und seine kleine gottselige Genossenschaft, womit er zu Tagast in Bußübungen gelebt hatte, nach Hippo zu übertragen. Dieser willigte in sein Begehren ein. Es fanden sich bald mehrere, die Beruf zu dieser Lebensweise fühlten, und so bildete sich nun diese aus kleinem Beginnen entstandene fromme Anstalt zu einem Kloster, dem Augustin vorstand. Aus dieser Pflanzschule gingen nachher, als er selbst Bischof wurde, mehrere Klostergemeinden hervor, und aus dieser viele große Männer der damaligen Zeiten. Auch selbst sogar Nonnenklöster stiftete er noch zu seinen Lebzeiten, und gab ihnen die heiligsten Vorschriften, die von den meisten spätern Ordensstiftern als Norm und Regel angenommen wurden.

Wie! werden hier vielleicht manche aus euch denken, so ist denn der große Augustin zuletzt gar ein Mönch geworden! Ja; und doch blieb er als Mönch noch immer der große Augustin. Wie klein erscheint hier gegen ihn sein ungerathener Ordens-Sohn Luther, der abgefallene Augustiner-Mönch!! Dieser verließ die heilige Lebensweise, wobei Augustin sich so wohl fühlte; er brach die feierlichen Gelübde, womit er sich vor Gott dazu verbunden hatte; er suchte noch andere aus diesen heiligen Mauern wieder in die Welt hinein zu locken, und war die Schuld, daß so viele dergleichen gottselige Anstalten, und heilige Zufluchtsörtter für die gefährdete Unschuld, in unserm deutschen Vaterlande, unwiederbringlich verloren gingen. Und wie Unrecht thaten nicht unsere getrennten Brüder, daß sie sich

zu solch einem Schritte von ihm verleiten liessen! Wie Unrecht thun sie noch immer, daß sie dem Klosterleben so sehr Feind sind; Haben sie nicht den Ordensleuten, den fleißigen Benediktiner nnd Cisterzienser Mönchen größtentheils die Urbarmachung ihres eigenen deutschen Bodens zu verdanken? Waren es nicht die Ordensleute, die in den dunkeln Zeiten des Mittel Alters, die Wissenschaften noch erhielten, und so manche kostbaren Handschriften und andere Alterthümer dem Untergange entrissen, die jetzt in ihren Händen sind? Ja, haben nicht die sogenannten Reformatoren selbst ihre wissenschaftliche Bildung meist in den Kloster-Schulen genossen? Waren nicht die Güter der Klöster ein unversiegbarer Armenfond? Stand nicht ihr gastfreier Tisch den Fremden und Reisenden offen? Selbst sogar die Bettelorden theilten täglich an ihrer Klosterthüre ihre enthaltenen Allmosen mit den Armen. Ist es nicht äusserst hart, daß junge Leute beiderlei Geschlechts, die sich zum einsamen Leben berufen fühlen, jetzt nicht einmal mehr Gelegenheit haben, ihrem Herzensdrange folgen zu können? Doch ich entferne mich allzu weit von meinem vorgestreckten Ziele, ich sollte ja nur vom Klosterleben als Buß-Anstalt reden. Wer wird denn nun also für die Welt beten? Sie selbst? Ach sie weiß nur durch ihre Sünden den Zorn Gottes täglich von Neuem zur Rache aufzufordern, aber sie weiß ihn nicht zu besänftigen. Der Geist des Gebetes und der Buße! Ach! er ist durch den Geist der Welt durch den Geist der Lauigkeit und der Zerstreuungen ganz ertödtet! Wie nützlich, wie nothwendig wären also auch selbst sogar für die Welt wieder einige betrachtende Klöster, wo entweder veraltete Sünder für ihre eigenen Vergehungen, oder auch unschuldige Seelen für die Sünden ihrer Brüder

Buße thun, und die Strafgerichte Gottes, die schwer über uns hangen, abwenden könnten?:

Nach solchen Vorbereitungen folgte nun Augustin dem mit Tod abgegangenen Valerius. selbst als Bischof der Kirche zu Hippo. Ich bedaure M. B. daß ich hier abbrechen muß, wo sich eben die glänzendste Epoche seines Lebens anfängt. Welch ein weites Feld öffnet sich hier dem Lebensbeschreiber und Lobredner! Wie reich an großen und herrlichen Thaten war nicht seine ganze zweite Lebenshälfte! Wie rastlos *) bestritt er nicht die Irrlehrer seiner Zeit die Manichäer, die Pelagianer, die Donatisten, theils in so manchen mündlichen Unterredungen mit ihnen theils in seinen zahlreichen Schriften, die noch immer der Stolz der katholischen Kirche sind, und wie siegreich ging er nicht aus allen diesen Kämpfen hervor, und die katholische Wahrheit mit ihm!! Er war das Orakel der Gottesgelehrten, die Seele der afrikanischen Kirchenversammlungen, ja einer der gesuchtesten Lehrer der ganzen katholischen Kirche. **) Allein dies weitläufiger auszuführen gehört eigentlich nicht hie-

*) So glaubte also der große Mann nicht, daß es einerlei sey, ob man sich zu dieser oder jener christlichen Konfession bekenne; auch Pelagius und Donatus nannten sich Christen. Und das Proselitenmachen war ihm kein so gehässiges Wort, als es unsern neuchristlichen Weisen ist!!

**) Luther, der gewöhnlich so verächtlich von den Kirchenvätern sprach, und sich den Evangelisten von Wittenberg nannte, konnte ihm selbst dieses Lob nicht absprechen. Die Kirche, sagt er VII. Bande der Wittenberger Auflage 405. Seite, hat nach den Aposteln keinen geschätztern Lehrer gehabt, als den Augustin. Und in seinen locis communibus Class 4.: Nach der h. Schrift gab es keinen Lehrer in der Kirche, der mit Augustin zu vergleichen gewesen wäre. Mag er denn nie in seinem Augustin gelesen haben, in seinem Briefe ad Populum fac-

hin, und die forteilende Zeit setzt auch ohnehin hier meiner Predigt Gränzen. Doch muß ich von seinem heiligen Tode noch ein paar Worte sprechen, weil er dabei der Welt noch den letzten Beweis seines immer fortlebenden Bußgeistes gab. Er pflegte in seinem Leben oft zu sagen, schreibt Possidonius, der Christ wenn er auch durch die Taufe die Verzeihung seiner Sünden erhalten habe, dürfe doch nicht ohne gebührende Buße von der Welt scheiden. Höret nun was der heilige Büßer that: Zehn Tage vor seinem Tode ließ er sich die Buß-Psalmen Davids auf eine Tafel schreiben, und sie gegen sein Bett an die Wand hängen, damit er sie immer vor Augen hätte, und er durch ihren Anblick geholfen würde, wenn das Gedächtniß ihn aus Schwäche des sterbenden Körpers verlassen sollte. Er las und betrachtete sie Tag und Nacht, und starb unter Vergießung vieler Thränen des Todes der Heiligen.

Seht m. B. so endigte Augustin seine Laufbahn, und wir endigen heute unsere Betrachtungen über seine Bekenntnisse. Früchten sollten wir nun wohl daraus sammeln? Sollen wir blos den irrenden Augustin bemittleidet haben, und dem neubekehrten Glück wünschen? Nein die Irrenden oder Sünder, die mir zuhörten, sollen ihre eigene Geschichte in der Geschichte des Augustins lesen, sie sollen ihm in der Rückkehre und in der Buße folgen, wie sie ihm im Irrthume und in der Sünde

---

tionis donatianae: Wer sich von der katholischen Kirche trennt, möge er auch übrigens noch so gut und ordentlich leben, der wird dieses einzigen Verbrechens halben, daß er von der Einheit Christi geschieden ist, das ewige Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes ruhet schwer auf ihm. Auch das: Romà rescripta venerunt, causa finita est; uitnam aliquando finittur Error! hätte er in seinem Augustin finden können Serm. 131. de Verbis apostoli.

gefolgt sind; und die noch fest Stehenden und Bessern unter uns, sollen durch fremde Erfahrung gewitzigt, sich vor diesen Abwegen zu hüten lernen, und wohl zusehen, daß sie nicht fallen. Daß ist der Zweck warum Augustin seine Bekenntnisse niederschrieb, und warum ich sie mit Anwendungen begleitet euch vortrug. Ihr also meine unkatholischen Brüder! könnet ihr euch wohl in dem Bilde des irrenden Augustins verkennen. Die neuern Bildungs- uud Erziehungs-Anstalten, worin leider die meisten unter euch zum männlichen Alter reiften; die freiere Denkungsart, die euch in der Schule schon empfohlen wurde, und wodurch euere Vernunft allzu früh aus der Vormundschaft trat; die Vorurtheile, die ihr gleichsam mit der Muttermilch gegen uns eingesogen, und die durch den Umgang mit falschen Lehrern, und das einseitige Lesen ihrer Schriften noch mehr verstärkt wurden; das allzu große Vertrauen auf euere Privatvernunft, die euch immer mehr von dem einfachen und demüthigen Glauben ab, und zum Unglauben hinführte; die Unzufriedenheit, die ihr selbst darüber in euerm noch bessern Herzen fühlet, und die daraus entstandene religiöse Gleichgültigkeit und sceptische Zweifelsucht; ist nicht alles das eine getreue Copie von dem Original, das ihr an Augustin gesehen habet? Nun denn, wenn ihr Augustin auf dem Irrwege gefolgt seyd, so folgt ihm denn auch auf der Rückkehre! Es fehlt euch ja nicht an Mitteln dazu. Ihr fühlet ja das Unhaltbare eueres erstorbenen Glaubens wovon nur noch ein todter Körper ohne Geist und Leben da steht, euere Vorurtheile verschwinden täglich mehr und mehr durch den Umgang mit uns, durch den nähern Blick in unser Heiligthum, durch das Anschauen nuseres erbauenden Gottesdienstes. Nicht umsonst hat euch Gott, der alle auch blos politisch schneinenden Ereignisse zu höhern Zwecken zu benutzen weiß, in unsere katholischen Gegenden hingeführt, wenn ihr nur wollet, so könnet ihr auch hier einen Ambrosius finden, der euch vom Irrwege zur Wahrheit zurückführt. Ermunternde Beispiele gelehrter und tadelloser Männer sind euch schon manche vorangegangen, was zaudert ihr noch ihnen zu folgen? Mehr brauchte es für Augustin nicht; nun

denn, wenn ihr auf dem Irrwege gefolgt seyd, so folgt ihm denn auch auf der Rückkehre! Stehen euch noch Hindernisse im Wege, hält euch noch Schamgefühl, zeitliches Interesse, oder irgend eine andere Rücksicht vom Uebertritte zur katholischen Kirche zurück, so blicket auf Augustin, auch er hatte ja mit solchen Feinden zu kämpfen, aber siegte durch die Kraft der Gnade und des Gebetes. Auch euch wird diese Gnade gegeben werden, wenn ihr Gott mit demüthigem und Wahrheit suchendem Herzen darum bitten werdet; wir beten mit euch, euere Mutter hält ihre Arme ausgespannt euch wieder aufzunehmen; so kommt denn mit Augustin und macht Freude ihrem mütterlichen Herzen; wenn ihr mit ihm auf dem Irrwege gefolgt seyd, so folgt ihm denn auch auf der Rückkehre!!! Aber auch euch, ihr sündigen Augustinen aus dem rechtgläubigen Volke! auch euch möchte ich es zurufen: Erkennet euch in diesem Bilde! wenn ihr Augustin in der Sünde gefolgt seyd, so folgt ihm nun auch in der Buße! Als Augustin den Weg der Sünde betrat, war er noch kein Christ, und ob ihm schon durch die Taufe die Sünden und Strafen nachgelassen wurden, so büßte er doch so strenge; ihr habet den christlichen Namen durch euer unchristliches Leben geschändet, habet gebrochen den heiligen Bund, den ihr in der Taufe mit Gott aufgerichtet, habet als Kinder der Kirche das Herz euerer Mutter durch euern Ungehorsam tiefer verwundet; wenn ihr also Augustin in der Sünde gefolgt seyd, so folgt ihm denn nun auch in der Buße! Sie ist das einzige Rettungsmittel, das euch nach der Sünde noch übrig bleibt. Mit einem Worte: Ihr alle, die ihr auf was immer für eine Weise vom Wege der Wahrheit abtrünnig waret, bekehret euch und thut Buße; und wenn ihr auch nicht, wie Augustin, ein schriftliches Denkmal euerer Bekehrung hinterlasset, so soll doch wenigstens euer umgeändertes und bußfertiges Leben das öffentliche Bekenntniß euerer Reue und Besserung aussprechen.

Düsseldorf, gedruckt bei Joseph Wolf 1821.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nellessen, Leonhard Aloys Joseph,

Die Bekenntnisse des heiligen Augustins mit eingestreuten Anwendungen auf unser Zeitalter in fünf Fastenpredigten

Düsseldorf 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.198
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777556-0